

STUDIA URALO—ALTAICA
VII.

N. WITSENS BERICHTE
ÜBER DIE URALISCHEN
VÖLKER

Aus dem Niederländischen
ins Deutsche übersetzt
von
TIBOR MIKOLA

(Mit einem Anhang)





STUDIA URALO—ALTAICA VII.

Redigunt

P. HAJDÚ, T. MIKOLA

et

A. RÓNA-TAS

All orders, with the exception of the socialist countries, should be addressed to John Benjamins, Amsterdam, Holland. Orders from the socialist countries should be sent to Kultura, Hungarian Trading Company for Books and Newspapers (H-1389 BUDAPEST 62 P.O.B. 149.)

UNIVERSITAS SZEGEDIENSIS DE ATTILA JÓZSEF NOMINATA

N. WITSENS BERICHTE ÜBER DIE URALISCHEN VÖLKER

Aus dem Niederländischen

ins Deutsche übersetzt

von

TIBOR MIKOLA

(Mit einem Anhang)

SZEGED

1975

Editionis curam agit

T. JANURIK

E I N L E I T U N G

Im Frühling d. J. 1973 studierte ich in der Bibliothek von Göttingen alte Handschriften und Bücher. Ich versuchte, Angaben über Geschichte, alte Lebensweise und Sprache der samojedischen Völker zu sammeln. So kam die zweite Ausgabe der Arbeit von NICOLAES WITSEN "Noord en Cost Tartarye", erschienen in Amsterdam 1705 /erste Ausgabe 1692 Amsterdam, dritte Ausgabe 1785 Amsterdam/ in meine Hand. Vom Hören kannte ich das Buch auch schon früher, und da das zwei dicke Bände umfassende Werk dreimal ausgegeben wurde, vermutete ich, dass sein Inhalt wertvoll und interessant sei. Darauf liess sich auch aufgrund der bisher geschriebenen anerkennenden Meinungen über das Buch schliessen. Im Buch von A. L. SCHLÖZER "Allgemeine Nordische Geschichte", auf Seite 292 ist folgendes zu lesen: "Dieses Buch ... enthält eine unschätzbare Menge seltener und noch bis auf den heutigen Tag in Russland selbst unbekannter Nachrichten von Russischen Ländern, die zum Theil im Lande selbst verzeichnet worden. Nur sind die Russischen Namen durchgängig so verzerrt, auch so viel unrichtiges mit unter gemenget, dass man Russland bereits kennen muss, und zwar im Detail kennen, wenn man dieses herrliche Buch zur wahren Erweiterung der Welt- und Geschichtskunde brauchen will." /Halle, 1771/. Gut hundert Jahre

später ist auch BERNÁT MUNKÁCSI nicht sparsam mit der Anerkennung: "Das ist eine Arbeit von grosser Bedeutung und von bleibendem Wert, die als Ergebnis von 25 Jahre währenden mit ausserordentlichem Fleiss betriebenen Forschungen und zum Teil in Moskau, in Begleitung der holländischen Botschaft durchgeführten vielseitigen Materialsammeln beinahe alles zusammenträgt, was man über die nördlichen und östlichen Gegenden Asiens im 17. Jahrhundert wusste. bzw. schrieb"

/Vogul Népköltési Gyűjtemény I, LXV. lap -- Budapest 1892-1902/. Munkácsi veröffentlicht an der zitierten Stelle mehrere Auszüge in holländischer und ungarischer Sprache aus Kapiteln von Witsens Buch, die die Ostjaken behandeln.

Das Buch lesend reifte in mit der Entschluss, eine Auswahl in holländischer und deutscher Sprache von den Kapiteln über die uralischen Völker zu veröffentlichen. Zahlreiche vereinzelte Bemerkungen, längere bzw. kürzere Beschreibungen über die uralischen Völker sind im Buch zu finden. Diese alle konnte ich nicht zusammentragen, aber die wichtigsten werden in meine Auswahl aufgenommen. Ich plante für den Band Sach- sogar Spracherklärungen, sah aber bald ein, dass die Fertigstellung dieser eine sehr lange Zeit beanspruchen würde; da die Veröffentlichung von Witsens Materialien nach meinem Dafürhalten in einer Weltsprache schon längst fällig gewesen wäre, gab ich meinen Plan auf, um die Herausgabe zu beschleunigen. Ich möchte nur ganz kurz über Witsen und einige Probleme der niederländischen Rechtschreibung sprechen.

Nicolaes Witsen wurde im Jahre 1641 geboren und starb im Jahre 1717. 1664-1667 weilte er mit einer niederländi-

schen Gesandtschaft in Moskau und sammelte Angaben über die Völker in Nord- und Mittelasien, sowie in Nordosteuropa. Er interessierte sich auch für die Sprachen dieser Völker. Sein Buch enthält mehrere Wörterverzeichnisse und das "Vaterunser" in mehreren Sprachen. Auf der Seite 633 finden wir - nach Witsen - die ostjakische Variante vom "Vaterunser", die Sprache ist aber offensichtlich nicht ostjakisch, sondern ostjak-samojedisch, heute selkupisch genannt. Es ist interessant, dass in der Publikation von KAI DONNER, "Samojedische Wörterverzeichnisse", die auch Texte enthält, dieses Gebet nicht zu finden ist, wobei Donner von Witsen sonst mehrere Auszüge veröffentlicht. Geschah das vielleicht wegen der Bezeichnung "ostjakisch" im Titel? Die Texte wurden übrigens nicht von Witsen selbst, sondern von russischen Reisenden, Kaufleuten usw. zusammengetragen. Die Nutzung und Interpretation der sprachlichen Aufzeichnungen ist nicht leicht und zwar in erster Reihe nicht der Orthographie halber. Soviel möchte ich doch erwähnen, dass bei Witsen ae als aa, oe als u, gie als ji zu verstehen sind.

Im Anhang veröffentliche ich zwei Auszüge aus AUGUST LUDWIG SCHLÖZERS Werk "Allgemeine Nordische Geschichte" /Halle, 1771/. Der erste Auszug /292-297/ enthält die kurze Beschreibung der Samojuden, der zweite /308-315/ ein wogulisches und ein ostjakisches Wörterverzeichnis. Dem Wörterverzeichnis liegt Fischers grosses handschriftliches Wörterbuch zugrunde.

Im Band gebe ich bei laufender Numerierung in Klammern die Seitenzahl des originalen niederländischen Textes an. Das Ende eines Blattes zeichne ich mit folgendem Zeichen: |

Ich möchte Herrn Dr. GERHARD MEIER, dem Deutschlektor der Szegeder Universität und dem wissenschaftlichen Assistenten ISTVÁN HANSEL, die mir bei der Übersetzung ins Deutsche eine sehr grosse Hilfe leisteten, meinen Dank aussprechen. Ebenso gebührt meine Dank der Lehrerin ERZSÉBET MOLLAY, die die deutsche Übersetzung mit dem niederländischen Originaltext verglich und dabei mehrere Stellen korrigierte.

D I E T S C H E R E M I S S E N

Die Tscheremissen sind weder getauft noch beschnitten und darum Heiden. Sie wohnen um die Stadt Nisi Novogorod, in den Wäldern, zu beiden Seiten des Flusses Volga, sie halten sich von der Wiatka und der Wolochda bis zum Fluss Kama auf.

In der Nähe des Städtchens Vasiligorod, das von dem Zaren Ivan Basilewits aus lauter Holz gebaut ist, und von ihm mit Soldaten besetzt wurde, bis zur Festung der Krimtataren an der Volga halten sich die tscheremissischen Tataren auf, deren Gebiet um ein gutes Stück über Kasan sich hinaus erstreckt. Längs der obenerwähnten Stadt fließt der Fluss Sura, welcher früher wohl die Scheide zwischen dem Russischen und Kasanschen Gebiet war.

Diese Menschen sind schnell im Laufen und gute Bogenschützen. Sie wurden auch zu den Tataren gerechnet. Sie haben eine besondere Sprache. Ehemals standen sie unter der Macht der Kasanzaren.

In ihrem Land wächst wenig Korn. Aber es wird dorthin gebracht und gegen Pelzwaren eingetauscht. Einige Tscheremissen wohnen in Häusern, doch die meisten in Zelten auf dem Feld. Die Männer verlassen die Frauen, wenn sie binnen drei Jahren keine Kinder gebären.

Diese Völker geben an Seine Zaristische Majestät einige Pelzwerke aus Dankbarkeit.

Die Tscheremissen gebrauchen keine andere Waffe als Pfeil und Bogen. Sie teilen sich in Nagornoi- oder Pogorski- und Loegowooi- oder Lugowiki-Tscheremissen. Sie haben eine besondere Sprache und machen mehr als zwanzigtausend Menschen aus. Sie sind alle Ackerbauern oder Jäger und sehr fruchtbar, obwohl sie nicht viele Kinder haben wollen, denn sie heiraten alle gegen das zwölfte oder dreizehnte Lebensjahr, besonders die Reichen.

Sie stellen ihre Pfeile und Bögen zur Jagd her, auch Hunde nehmen sie zur Jagd mit. Die Männer sind wie russische Bauern gekleidet; sie wissen nichts von Priester und Kirche. Es wird viel Schändliches und Bestialisches bei ihnen gefunden. Die meisten von ihnen sind Heiden, /einige/ wenige aber Mohammedaner. Sie bedienen sich vieler Wagen und Pferde. Sie leben ruhig und im Frieden, ausgenommen zur Zeit von Stenko Rasins Abfall, da sie mit ihm aufrührerisch waren, als der aber geschlagen und hingerichtet wurde, kam eine grosse Anzahl von ihnen ums Leben.

Wenn es ihnen gefällt, so heiraten sie /auch/ nahe Blutsverwandte und kennen keine Blutschande. Darin folgen sie den Einwohnern der Insel Seilon, denn der gegenwärtige König dieser Insel, der Sohn von Raia Singa, den er mit seiner ältesten Tochter gezeugt hatte, ist nun wiederum mit seiner eigenen Schwester verheiratet, und ist doch nach ihrem abergläubischen Gesetz ein frommer Mann. Den Met graben sie in Fässern und Töpfen in die Erde ein; wenn er sauer wird, macht er einen sehr früh betrunken. Sie haben auch Bier und Branntwein. Als Speise lieben sie Kohl und

Gurken. Man findet keine Huren unter ihnen, und wer in Hurerei verfällt, wird getötet. Sie sind sehr dem Trunk ergeben. Sie beten Bäume und Abgötter an. Sie stecken Tiere auf Holzsparren und beten sie an. Sie haben keine Schrift. Sie wohnen ringsum in der Nähe von Kasan. Wein ist ihnen unbekannt. Entweder verbrennen sie ihre Leichen oder begraben sie oder werfen sie manchmal auch ins Wasser. Sie nehmen zwei, drei oder vier Frauen, so viel wie sie ernähren können.

Wenn sie schwören, nehmen sie ein Stück Brot auf zwei Zipfeln von zwei Zobelpelzen; und demjenigen, der schwört, wird es in den Mund gesteckt. Andere trinken beim Eidschwur Salzwasser.

Die Männer scheren ihr ganzes Haupt kahl, doch den Bart nicht.

Die Frauen tragen wunderliche Kleidung mit weiten Ärmeln wie bei Japanerinnen, und die Nähte sind mit blauer Seide genäht. Sie tragen weite Hosen ohne Röcke darüber und Schuhe aus Baumrinde; sie haben einen Holzschnuck im Haar oder tragen eine hölzerne Kappe, in der Mitte fest, die sie oben fest machen, und die ihnen als eine Fontangie dient, sie ist mit Muscheln oder Büchsen, Schellen, Glöckchen verziert; sie klingen oder baumeln vor der Stirn und längs den Schultern. Hinten haben sie lange Strähnen, die ihnen nachflattern. Sie kleben auch Kupfer- und Silbergeld an die Stirn. Gleicherweise tragen auch die Weiber in Wiatke, einer Stadt Seiner Zarschen Majestät, breite höl-

zerne Kappen auf dem Haupt. Es ist merkwürdig, dass diese Tscheremissen -- obwohl sie in Häusern wohnen -- jedoch keine Dörfer haben. Jeder hat im Wald eine Wohnung, aber so fern voneinander, dass man einander nicht zurufen kann.

Über die Tscheremissen wurde mir von einem dortigen benachbarten Platz schriftlich Folgendes berichtet.

Die Wohnplätze der Tscheremissen nehmen ihren Anfang bei Wasiligorod, einer ehemaligen Stadt, vom Zaren erbaut und nach ihm benannt. Sie bewohnen die Gegend an beiden Seiten des Flusses Volga bis zur Stadt Kasan; sie wohnen meistens in Hütten. Ihre täglichen Speisen sind Wildbraten und Fische. Sie sind gute Bogenschützen, zu dieser Übung spornen sie auch ihre Kinder an. Man sagt, dass dies ein untreues, räuberisches und grausames Volk ist, doch sonst nicht boshaft von Geburt. Man unterscheidet unter ihnen die Pogorski und die Lugowiki; jene haben den Namen von den Bergen, weil sie die Berg- oder hohe Seite auf dem rechten Ufer der Volga bewohnen; diese von dem niedrigen Land, weil sie sich zur linken Seite der Volga, auf flachem Feld aufhalten, welches ein an Wäldern und Bäumen reiches und fruchtbares Land ist. Jene lassen bei Mangel an Nahrung ihr Vieh bei diesen weiden oder mästen. Sie gebrauchen diesselbe Sprache.

Diese heidnischen Tscheremissen haben folgende Gewohnheiten, welche nicht sehr von den der Cirkassen abweichen. Ihre Kinder bekommen, wenn sie halbjährig sind, an einem gewissen dazu bestimmten Tage einen Namen, gewöhnlich nach ihren Eltern. Bei ihnen gibt es keine Schrift

und keine ausgeübte Religion, die durch Unterricht überliefert wird. Dennoch kennen und ehren die meisten einen einzigen unsterblichen und wohltuenden Gott, welchen sie wohl auch anrufen; doch nicht minder die Sonne und den Mond, die Sonne besonders im Frühjahr, weil durch ihre Kraft und Wohltat Erde, Vieh und Menschen das Gute genießen. Und wenn sie nachts von einigen Tieren träumen, beten sie diejenigen am folgenden Tag an. Als man einen von ihnen einmal nach dem Beginn der Welt fragte, antwortete derselbe Tsjort snai, das ist, das mag der Teufel wissen. Bei einer Gelegenheit, als man sie ferner fragte, ob die Tscheremissen dann den Teufel wohl kennen, antworteten diesselben, dass sie ihn sehr wohl kennen. Derselbe ist ein Geist, welcher den Menschen sehr viel Böses zufügen könnte, und das auch bei den Tscheremissen täte, falls sie ihn nicht durch gehörige Opfer versöhnten.

Im Opfern scheint der wichtigste Teil ihrer Abgötterei zu bestehen, wovon das folgende berichtet wird.

Die Opferhandlungen müssen auf gewissen Plätzen geschehen, namentlich vierzig Werst/Vier Werst machen eine Meile aus /südwärts von Kasan, bei einem Morast am Fluss Nemda, in dem ihren Aussagen nach der Teufel Haus hält, und wer hier ohne Gaben und Opfer erscheint, vertrocknet sogleich, ja die Mattigkeit überwindet ihn so hastig, dass er von dort kaum nach Hause gehen kann. Zehn Werst davon ist dann ein anderes berühmtes Gewässer, Schocksihem genannt und zwischen zwei Bergen gelegen, es ist nur zwei Ellen tief, friert dennoch nie zu, wie hart auch der Win-

ter sein mag. Hier haust, so sagen sie, der Teufel auch und herrscht viel mächtiger und strenger als auf dem oben-erwähnten Platz. Er wird darum von den Tscheremissen sehr gefürchtet und für viel heiliger gehalten als Nemda; doch bei dem Schocksihem darf nicht geopfert werden, und wer von den Tscheremissen sich diesem Gewässer zu dicht nähert oder hinein tritt, muss plötzlich niederfallen und sterben, aber dem Fremden und Christen schadet das nicht.

Ihre Opfer sind Ochsen, Kühe und Schafe. Das Fleisch kochen sie auf dem Feuer, über dem Feuer spannen sie auf Pfählen ein Fell auf. Dann halten sie die Schüssel mit dem gekochten Fleisch in der einen und eine Schale Met in der anderen Hand, sprechen darauf diese Worte: Dies opfere ich Gott. Möge er dasselbe von mir willig annehmen und mir dafür schenken: Ochsen und Schafe /dies oder etwas, was sie begehren/ geht hin, ihr Opfer, und bringt mein Gesuch zu Gott, worauf sie sowohl das Fleisch als auch den Met über das ausgespannte Fell hinweg ins Feuer werfen. Wenn ein Reicher unter ihnen stirbt, wird sein bestes Pferd auf dem erwähnten gewöhnlichen Opferplatz von den Verwandten und Freunden verzehrt, der Tote /wird/ in die Erde gebettet und seine Kleider dabei aufgehängt.

Sie nehmen so viel Weiber zugleich, wie sie wollen und können; obwohl diese Weiber, von denen sie so viel kaufen wie ihnen behagt und sie unterhalten können, zu den eigenen Verwandten und Schwestern gehören. Das Kleid der Männer besteht aus einem langen Rock und Strümpfen; die Verheirateten scheren den Kopf kahl, die Unverheirateten lassen auf dem Schädel ein Haarbüschel stehen, einige Flechten binden

sie zusammen. Die Kinder, welche den Eltern am liebsten sind, tragen einen Ring in der Nase. Die Weiber gehen mit unverhültem Angesicht, mit einem groben Tuch und einer Leinwand behängt und umwunden. Die Reichen sind mit Strümpfen und Oberröcken bekleidet wie die Männer, ausgenommen, dass sie ihren Kopf häufig mit einem weissen Tuch bedecken. Die Braut trägt einen Zierat über ihrem Kopf in einer Länge von einer Elle, wie ein Horn, von dessen Ende eine seidene Quaste von vielerlei Farben herabhängt, mit einem Glöckchen in der Mitte. Soweit der erwähnte Bericht.

Sie glauben, dass die Menschen nach tausend Jahren wieder ins Leben kommen, darin scheinen sie den alten Pythagoreern nachzufolgen. Wenn jemand stirbt, begraben sie ihn nach dem Amt, das er innegehabt hat; war er ein Bauer, so setzen sie ihm einige Bauernwerkzeuge in Kopfhöhe aufs Grab; mühte er sich mit Bienen und Honig ab, einen Bienenkorb usw. Sie geben den Toten in ihr Grab einen Feuerschlag mit, damit sie zur Zeit ihrer Auferstehung Feuer schlagen können, und auch ein Beil, um eine Hütte zu bauen.

Sie haben weder mit dem Christentum noch mit dem Alcoran etwas Gemeinsames. Einige wenige ausgenommen, die Mohammedaner sind, und auch solche, die durch den Eifer der Moskowiten zum Christentum gebracht worden sind. Sie sind alle seiner Zarschen Majestät untertan. Und den Treueid, sagt man, legen sie so ab: zwei Schwerter werden kreuzweise auf eine Tafel gelegt und ein jeder, der zu schwören hat, steckt den Kopf

I.

Casan vom Westen

A. Kirche und Hof des Metropolitens; B. Haus des Gouverneurs; C. die Stadt der Tataren, die mit hölzernen Mauern und Pfählen umhegt ist; darin ist ein Hof, ein Wacht- haus der Tscheremissen, zugleich Kerker, stösst ans Flüsschen Bolak; E. Hauptkirche; F. eine Kirche.

II.

Casan vom Norden

1. Hier liegen stets viele Schiffe. 2. Wassermühle, die durch den Fluss Casan gedreht wird.

unter das Kreuz der Schwerter und empfängt so aus den Hän- den des russischen Kanzlers ein Stück Brot, viereckig gesch- nitten, worauf er dann den Kopf wieder zurückzieht. Die Bedeu- tung ist, dass sie dem Schwert, das heisst dem Zaren bis zum Tod getreu sein werden, von dem sie Unterhalt und Brot be- kommen.

Das Vaterunser in tscheremissischer Sprache:

Vater unser,
der Du bist
im Himmel,
Dein Name werde
geheiligt,

Memnan uziu,
ilimazet
Kiusuiluste,
tinin liumet
volguseres,

Dein Reich
/zu uns/ komme,
Dein Wille geschehe,
so wie im
Himmel,
so auch auch auf Erden,
Unser tägliches Brot,
gib uns heute,
und vergib uns
unsere Schuld,
wie /auch/ wir vergeben
unsern Schuldigern,
und führe uns nicht
in Versuchung,
sondern erlöse uns
von dem Übel.

Tinin Vurduschu
toolles,
tinin jerek ilies,
kusu i
kusiuluste,
i ijulniu,
memnon kedzin Kinde,
puske malana ikelset,
i kode malana
memnon swiluk,
kuse me kondena
malano tuirulisticzy,
i tzurty memnon
i langoske,
i utura memnon
i Jalaez.

Diese Tscheremissen sind Erbfeinde der Kalmüken wie auch der Krimeinwohner, wozu sie angehalten und auch von der Not angestachelt werden.

Der Landbeschreiber Maginus sagt von den Tscheremissen und Mordwinen, dass sie in dichten Wäldern ohne Häuser wohnen, dass sie eine eigene Sprache sprechen und dass ein Teil unter ihnen Mohammedaner sein soll, dass sowohl die Frauen als auch die Männer schnell im Laufen sind und genau den Bogen führen. Sie nähren sich /sagt er/ von Honig und Wildfang. Brot essen sie selten. Sie bekleiden sich mit rauhen Fellen. Sie meinen /nämlich die Heiden/, dass es den Menschen /so/ ergehe wie den Tieren. Manchmal opfern sie Gott Tiere, deren Haut sie an Stöcke hängen und davor Pflichten tun, indem sie eine Schale voll Met davor niederwerfen, wel-

che sie dann über diese aufgespannte Haut hinweg aufs Feuer stürzen, bittend um Vieh und alle zeitlichen Überflüsse. Sie beten auch die Sonne und den Mond an, ehren wohl auch Tiere und Vieh, von denen sie des Nachts geträumt haben. Sie gebrauchen eine von anderen Tataren abweichende Sprache. Wenn jemand begraben wird, hängen sie seine Kleider an einen Baum, schlachten ein Pferd, /wenn/ er vermögend ist, und verzehren es am Rande eines Flusses. Das Mannsvolk trägt dort lange leinene Röcke, das Haupt scheren sie kahl, doch diejenigen, die unverheiratet sind, tragen hinten einen Zopf, der wohl auch aufgebunden wird. Das Frauenvolk trägt grobe weisse Leinwandkleider. Das Haupt /ist/ ganz ansehnlich umwunden. Soweit Maginus.

Das Fürstentum Cassinow oder Cusimut ist hier in der Nachbarschaft gelegen, an der Occa. Die Einwohner dort neigen zur tatarischen Weise, so in der Sprache als auch anders. Die Frauen machen die Fingernägel schwarz, und gehen entblössten Hauptes.

Die Kleidung der Tscheremissen -- wie mir ein persischer Kaufmann erzählte, der dort reiste -- ist meist aus weisser Kutte und russischen Tuchröcken. Die Männer und Frauen /sind/ beinahe einer Art und Gestalt, so dass sie an dem Gewand nicht zu unterscheiden sind, ausgenommen dass die Frauen das Haupt bloss /tragen/ und eine Flechte hinten herabhängt, an deren Ende ein Pferde- oder Kuhschwanz gebunden ist, der in den Gürtel, den Männer und Frauen um die Hüfte gebunden tragen, gesteckt wird. Die Jungfrauen und jungen Töchter tragen ein dünnes Schildchen, sechs oder

acht Daumen breit, aus weissem gehobelten Holz über der Stirne, ungefähr um drei Spannen in die Höhe gesteckt, welches sich ein wenig nach vorn neigt. Oben an diesem Schildchen hängen aus Holz und anderem Stoff geschnittene Halbmonde, die gegeneinander schlingernd hin und wieder Klänge und Bewegungen hervorrufen und dies dient hier zum Zierat und zum Vergnügen. Sie wohnen in Wäldern in einzelnen Häusern. Wenn ein Kind geboren wird, pflanzen sie einen Baum und sehen am Wachstum, wenn jedes Jahr ein Zweig wächst, wie alt das Kind ist. Also wissen sie nichts vom Lesen oder Schreiben, und auch zählen können sie nicht. Unter die Bäume, besonders diejenigen, die für Töchter gepflanzt worden sind, sind sie gewohnt, einen bestimmten aus Erde geformten grossen Topf /oder Töpfchen/ an die Wurzel einzugraben. Das Gefäss wird mit einem bestimmten zurechtgemachten Trank gefüllt und sehr dicht zugestopft, Erde darüber /geschüttet/, und es wird so geschlossen gelassen bis zum Trautag des Kindes, bis es geöffnet und zur Belustigung der beiderseitigen Familien und Verwandten getrunken wird. Da der Trank dann sehr frisch und stark ist, ruft er Trunkenheit hervor. Handwerke sind dort nicht bekannt. Mit Schiessen, Fischen, Jagen und ein wenig Ackerbau ernähren sie sich.

Von Gott oder dem Himmel wissen sie nichts, und auch nicht, woher die Welt ist, oder was darin vor sich geht. Sie sind einfältig und schlecht. Alle ihre Religion besteht darin, dass sie gewisse Priester, die vorgeben, zaubern zu können und sich mit dem Teufel zu beraten, um Rat und Hilfe fragen. Die dann auf ein Trommelchen schlagen, einige Worte

im Munde murmeln und danach erklären, dass dieses oder jenes Tier geschlachtet werden muss, sei es ein Schaf, ein Bock, eine Kuh oder ein Pferd, und dass man die Haut auf eine Stange spannen und anbeten muss, wie es die Not erfordert, sei es um Gesundheit, Vermehrung des Viehs, guten Fang oder /guten/ Fischfang und gute Ernte, denn alle ihre Erwartung besteht in zeitlicher Bequemlichkeit und Wohlfahrt. Und so sieht man fast bei jedem Haus das eine oder das andere aufgehängte Fell an der Spitze einiger Stangen zur Schau stehen, wovor dieses arme Volk sich verbeugt.

Diese Menschen erreichen ein hohes Lebensalter. Augenzeugen haben mir gesagt, dass sie Hundertdreissigjährige unter ihnen gesehen und gesprochen haben.

Man hört von keiner Belustigung unter ihnen. Die Anzahl dieser Völker ist nicht sehr gross, es scheint, dass sie vordem entweder vertrieben worden oder anderswohin ausgezogen oder verstorben sind. Man begegnet in ihren Gegenden oft auf zehn Meilen keinem Haus. Die Häuser sind alle von einer Gestalt und schlecht. Das wichtigste unter ihren Hausgeräten ist ein Kessel. Sie jagen mit Hunden, doch schiessen sie das Wild auch mit Pfeilen und den Fisch mit stumpfen Pfeilen, ausserdem haben sie schlecht gemachte Netze, auch damit fangen sie Fische. Sie führen Pfeil und Bogen, doch überhaupt kein Schiessgewehr. Ihre Reisen, die sie vom einen Platz auf den anderen zu machen haben, legen sie zu Fuss zurück.

Ihr Aussehen ist gar nicht schön, sondern garstig,

doch sind sie nicht so platt im Angesicht wie die Samo-
jeden; sie bilden eine Zwischenstufe zwischen diesen und
anderen Menschen.

Zum Transport von Waren oder Lasten gebrauchen sie im
Winter Hirsche vor den Schlitten oder im Sommer vor dem Wagen.

In diesen Gegenden wachsen die schwersten Kiefern, die
irgendwo zu finden sind. Soweit aus dem Mund des erwähnten
persischen Reisenden.

D I E M O R D W I N E N

Diese Völker, die auch zu den Tataren gezählt wurden, halten sich zwischen dem achtundfünfzigsten und dem sechzigsten Breitengrad, nördlich des Flusses Volga und am Fluss Kama auf. Ihre nordöstlichen Nachbarvölker sind die Permjaken und Wogulen, im Westen liegt das Kazansche Zarenreich, im Norden die Landschaft Jugrien und südlich wohnen die Baschkirtataren.

Es sind wohlhabende Leute, gastfreundlich und gut. Sie wohnen in wohlgebauten Dörfern oder auch in Hütten, verstreut auf dem Lande und treiben Ackerbau. Sie beten selten, doch sie tun es besonders, wenn sie ihre Getränke zubereiten oder ein Tier schlachten, dann beten sie Gott an, der Himmel und Erde geschaffen hat und alles, was auf Erden existiert. Sie danken ihm /dafür/, dass er sie bis dahin hat leben lassen. Sie bitten /darum/, dass ihnen nie ein Übel wiederfahren möge und dass er sie nach diesem Leben in das ewige, fröhliche Leben führen wolle. Sie leben friedsam und ohne Priester.

Sie haben eine Vorstellung von einer Auferstehung nach tausend Jahren und der Wanderung /der Seele/ in andere Körper und stellen ans Grab eines jeden ein Zeichen vom Beruf des Verstorbenen. Sie legen ein Beil und einen Feuerstein ins Grab, damit sich die Toten im Jenseits damit behelfen können: Ein Reiter bekommt einen Pferdeschwanz, ein Bienenzüchter einen Bienenkorb usw.

Sie beten keine Abgötter an, sondern Felle von geschlachteten Tieren, deren Felle sie ausspannen oder an Bäume hängen und vor denen sie knien. Sie leben gemäss dem Gesetz der Natur. Sie kennen einen einzigen Gott, den Schöpfer der ganzen Welt, dem sie den ersten Teil von allem, was sie essen oder trinken wollen, opfern, indem sie die Opfergabe gegen den Himmel werfen; sie tun es mit allem, was sie sammeln.

Wer eine Frau haben will, kauft sie von den Eltern.

Die Töchter zieren das Haar mit Schlangenköpfen, Korallen, Fingerhüten und Kopeken, einem russischen Geld und Rechenpfennigen, die aus dem Ausland dorthin gebracht werden. Sie tragen lockeres Haar, in Zöpfe geflochten, mit einem Kuh- oder Pferdeschwanz darunter oder wohl auch einem Blöckchen und allerlei Nippsachen. Sie sind schön und säuberlich gekleidet.

Die mordwinischen Frauen machen auch die Nägel schwarz, um Schönheit zu erwerben. Das Mannsvolk ist kämpferisch: meistens kämpfen sie zu Fuss. Sie sind hart, leben roh und mässig.

Sie stehen unter seiner Zaristischen Majestät. Die Männer sind fast auf russische Weise gekleidet. Ihre Hütten sind rund, aus Holz gemacht, und sie sind säuberlicher als die schmutzigen Kalmücken.

Nicht fern von den Wohnplätzen dieser Völker sieht man eine Mauer aus Balken und aufgeworfener Erde. Von

dort darf niemand, bei Körperstrafe, einige Hölzer wegnehmen. Die Mauer wird Seek oder Saisec genannt, im Westen ist sie meist aus Balken und Erde aufgerichtet, im Osten aus Zweigen und Bäumen, an manchen Stellen wird sie befestigt, wo es die Not erfordert, an anderen nicht.

Die Mordwinen haben sechs oder sieben Frauen, ein Bauer hat noch mehr. Sie haben zu warten, bis die Reihe an ihnen ist, dann nehmen sie an seinem Essen and Trinken teil. Nichts ist bei ihnen unrein. Selbst Hunde essen sie. Sie sind stark an ihren Gliedern, führen oft Kriege gegen die benachbarten Tataren.

Murom, Morum oder Moruma, ein Städtchen, nicht weit von der Landschaft Volodimiria am Fluss Occa, das früher wohl ein Fürstentum war, ist durch die Tataren völlig verwüstet worden. Dort wohnen jetzt Tataren und Russen miteinander vermischt. Dort ist ein hölzernes Schloss, von den Russen besetzt, gleicherweise ist das ganze Fürstentum der russischen Krone angegliedert. Früher wurde es wohl von den Abkömmlingen des Fürsten Jaroslaus nach dem Erbrecht besetzt. Hier ist der Beginn der mordwinischen Tataren. Die Ufer des Flusses sind hier flach, doch mehr flussabwärts sehr hoch, woselbst sie Berge zu sein scheinen, es ist jedoch ein offenes Land ohne Wäldchen, bequem zum Ackerbau, bis zu ungefähr fünfundzwanzig Meilen nach dem Inneren des Landes hinein, nach Nordwesten hin flach, wässerig und wenig bewohnt.

Die Mordofsche oder Morduinsche und die Ceremissche Sprache sind beinahe gleich und unterscheiden sich wie

das Hoch- und Niederdeutsch. Die Nagaische Sprache stimmt mit der der Türken und Krimtataren meist überein und hat ihren Ursprung im Arabischen. Von den Mordofschen oder Morduin-schen Benennungen und Wörtern folgt eine kleine Liste:

Morduinsches Namen- und Wörterverzeichnis

Gott	<u>scabas</u>	Feuer	<u>tol</u>
Engel	<u>angil</u>	Funken	<u>tzatka</u>
heilig	<u>siloman</u>	Feuchte	<u>jaksama</u>
Himmel	<u>menel</u>	heiss	<u>psy</u>
Wolke	<u>tuczy</u>	Brand	<u>tolbaly</u>
Sonne	<u>sibas</u>	Kälte	<u>jaksouma</u>
Mond	<u>cobas</u>	hell	<u>valda</u>
grosse Sterne	<u>oczuteste</u>	dunkel	<u>sobda</u>
kleine Sterne	<u>jolanteste</u>	rauchartig	<u>kaczama</u>
Regen	<u>pisime</u>	Staub	<u>pul</u>
Schnee	<u>lou</u>	Ruf	<u>uf vazma</u>
Donner	<u>atumzara</u>	Stimme	<u>vael</u>
Blitz	<u>iondal</u>	Geschrei	<u>peczkeczne sirit</u>
Wind	<u>varma</u>	Sand	<u>schuar</u>
Sturm	<u>oczuvazma</u>	Feld	<u>pakse</u>
Hagel	<u>tsarachman</u>	wüstes Feld	<u>kirpakse</u>
Trockenheit	<u>kosku kize</u>	Gras	<u>tise</u>
Nässe	<u>pisimikise</u>	Bambusrohr	<u>nudje</u>
schlammig	<u>rudas</u>	Baum	<u>shufta</u>
Erde	<u>moda</u>	Blätter	<u>ludna</u>
Wasser	<u>ved</u>	Zweig	<u>ili</u>

Wurzel	<u>unx</u>	Mauer	<u>ostena</u>
Ende eines Zwei- ges oder Baumes	<u>tarat</u>	Wall	<u>val</u>
Strauch	<u>kal</u>	Turm	<u>basné</u>
Johannisbeere oder Erdbeere	<u>stie</u>	Pforte	<u>kensk</u>
Nuss	<u>peschte</u>	ein Stück Geschütz	<u>oczupuska</u>
Apfel	<u>mar</u>	Muskete	<u>psal</u>
Birne	<u>grus</u>	Feuerrohr	<u>psaljomlj</u>
Dorn	<u>krackmar</u>	Bogen	<u>jonx</u>
Morast	<u>shej</u>	Pfeil	<u>nal</u>
Weide	<u>tisilet</u>	Köcher	<u>tukdich</u>
Berg	<u>panda</u>	Säbel	<u>tor</u>
Stein	<u>kiel</u>	Schwert	<u>spada</u>
kleiner Wald	<u>lir</u>	Lanze oder Pike	<u>usve</u>
Tal	<u>lej</u>	Messer	<u>pel</u>
Fontäne	<u>lichtibepré</u>	ein langes Schwert	<u>palas</u> /Lehn-
Stadt	<u>osch</u>	mit scharfer Spitze	wort/
/Markt/flecken	<u>ozuvele</u>	Schild	<u>vaksar</u>
Dorf	<u>jomluvele</u>	Panzer	<u>vaksiarschamo</u>
Kirche	<u>chram</u>	Mensch	<u>loman</u>
Hof	<u>caldas</u>	Mann	<u>ale</u>
Stube oder Kammer	<u>kud</u>	Weib	<u>ava</u>
Zelt	<u>sater</u>	Sohn	<u>tsura</u>
tatarische Hütte	<u>jurd</u>	Tochter oder Jung-	
		frau	<u>stir</u>
		Kind	<u>id</u>

junger Mann	<u>odsora</u>	Daumen	<u>senke</u>
Knecht	<u>kosak</u>	Handfläche	<u>kerlaps</u>
Leibeigener oder		Ring	<u>surkx</u>
Sklave	<u>ure</u>	Ellbogen	<u>kederbakar</u>
Sklavin	<u>varda</u>	Brust	<u>meshte</u>
Stirne	<u>kone</u>	Herz	<u>sidi</u>
Augen	<u>kselmed</u>	Leber	<u>makta</u>
Augenbrauen	<u>kselme kunud</u>	Lunge	<u>teflaf</u>
Augenwimpern	<u>kselmsnad</u>	Magen	<u>sepe</u>
Nase	<u>scholka</u>	Därme	<u>sulot</u>
Nasenloch	<u>variad</u>	Blase	<u>pusir</u>
Mund	<u>kurga</u>	Bauch	<u>peke</u>
Zähne	<u>pecht</u>	Nieren	<u>peckpel</u>
Zunge	<u>kel</u>	Rücken	<u>kopa</u>
Hals	<u>karga</u>	Füsse	<u>pilkt</u>
Lippe	<u>travar</u>	Knie	<u>talmaz</u>
Wange	<u>soki</u>	Schienbein	<u>serke</u>
Ohren	<u>piled</u>	Wade	<u>pilke pukse</u>
Bart	<u>sakan</u>	Hinterteil	<u>bedzo</u>
Schnurrbart	<u>nuran</u>	das männliche Glied	<u>pu</u>
Haar	<u>scher</u>	Amt	<u>kondan</u>
Kehle	<u>kirga</u>	König	<u>oczuzir</u>
Nacken	<u>schoun</u>	Herr	<u>azir</u>
Arm oder Hand	<u>ked</u>	grosser Fürst	<u>murdza</u>
Finger /plur./	<u>surt</u>	kleine Fürst	<u>jomla azir</u>

Feldherr	<u>ocuzboiar</u> /Boiar	Stiefel/plur./	<u>kemet</u>
	ist ein russ.	Hemd	<u>schem</u>
	Lehnwort/	Strümpfe	<u>czuly</u>
Ratsherr	<u>boiar</u>	Pelz oder Pelz- <u>os, or</u> oder	
Regiment oder Hau-		robe	<u>ol</u>
fe von Kriegsleuten	<u>lam aloman</u>	Pferd	<u>oloscha</u>
Heer	<u>oczualaman</u>	Wallach	<u>alaskat</u>
Oberst	<u>priafno</u>	Sattel	<u>kamras</u>
Kapitän	<u>sedopré</u>	Schwanzstück	<u>kamras bré</u>
Richter	<u>sudja</u>	Vorderstück	<u>pulax</u>
Schlacht oder		Steigbügel	<u>pilgim scha-</u>
Bataille	<u>turicht</u>		<u>tama</u>
geschlagen haben	} <u>schaavis</u>	Seitenstück am	
geschlagen sein		Sattel	<u>pilgim</u>
verwundet	<u>leczis</u>	Zaum	<u>pants</u>
geschossen	<u>loczisun</u>	Stute	<u>elde</u>
lebt	<u>amidu</u>	Füllen	<u>vaschyne</u>
ist tot	<u>kulis</u>	Hengst	<u>airger</u>
nicht herzhaft oder		Kuh	<u>trax</u>
heldenhaft	<u>osal</u>	Stier	<u>buka</u>
böser Mensch	<u>osan</u>	Jungochs	<u>rasne</u> oder
ein guter Mensch	<u>pazaloman</u>		
Schelm	<u>sala</u>		<u>vasne</u>
Mütze	<u>ok</u>	Kuhkalb	<u>vergas</u>
Rock	<u>suman</u>	Ochse	<u>idi buka</u>
Hose	<u>suman serckx</u>	Kamel	<u>verblud</u>

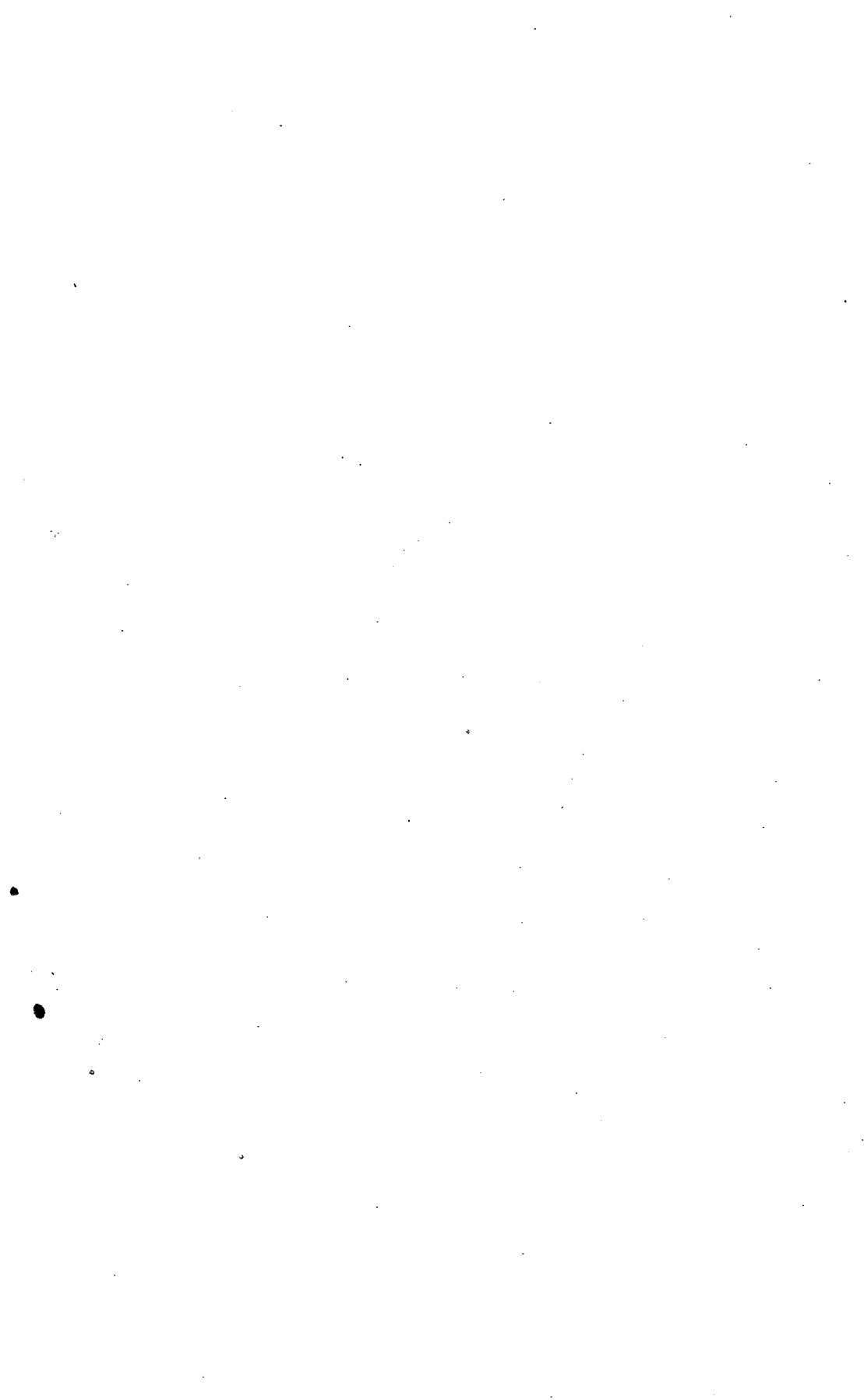
Elefant	<u>slan</u>	Hahn	<u>otiacks</u>
Widder	<u>ozuboran</u>	Küchlein	<u>lefsk</u>
Schaf	<u>usza</u>	Taube	<u>gule</u>
Schwein	<u>tua</u>	Krähne	<u>krents czalka</u>
Eberschwein	<u>borof ures</u>	Sperling	<u>narman</u>
Esel	<u>ide lisme</u>	Nachtigall	<u>tsocke</u>
Hund	<u>pine</u>	Kropfgans	<u>baka</u>
Katze	<u>kata</u>	Fledermaus	<u>vidreu</u>
Tiger	<u>babri</u>	Kranich	<u>karga</u>
Luchs	<u>kaschmarasch</u>	Wildgans	<u>virmatsj</u>
Bär	<u>ofta</u>	Schwalbe	<u>kertiaks</u>
Wolf	<u>virgas</u>	Fisch	<u>kala</u>
Fuchs	<u>kelas</u>	grosser weisser	
Hase	<u>schumbas</u>	Fisch	<u>aksikala</u>
Reh	<u>saiga</u>	Stör	<u>oster</u>
Wildpferd	<u>ures loscha</u>	Stör mit langer	
Löwe	<u>orxofta</u>	Nase	<u>sevrug</u>
Falke	<u>kutskan</u>	kleiner Stör oder	
Geier	<u>koran</u>	Sterlet	<u>sterli</u>
grosser Falke	<u>sokol</u>	weisser Salm	<u>aksikam</u>
Eule	<u>kors</u>	Brassen	<u>lesed</u>
Schwan	<u>laksu</u>	Hecht	<u>sukal</u>
Gans	<u>metsi</u>	Fischtran	<u>kalava.j</u>
Ente	<u>jacksarga</u>	Fluss	<u>ved</u>
Huhn	<u>saras</u>	Salz	<u>sal</u>

Salzpfuhl	<u>sal erke</u>	/sie/ stehen auf	<u>stiašt</u>
Brot	<u>pche</u>	früh am Morgen	<u>schobdava</u>
Brei	<u>jama</u>	Mittag	<u>pulschada</u>
Weizen	<u>tosero</u>	Abend	<u>ilet</u>
Gerste	<u>surā</u>	Nacht	<u>vet</u>
Milch	<u>loftze</u>	Tag	<u>schy</u>
Reis	<u>janx</u>	Stunde	<u>cras</u>
Honig	<u>med</u> } Diese sind	Monat	<u>ko</u>
Bier	<u>piva</u> } russ. Lenh-	Halbjahr	<u>pelykysa</u>
Branntwein	<u>vina</u> } wörter.	Jahr	<u>kysa</u>
Trauben	<u>inevedsty</u>	Sommer	<u>kiase</u>
sie essen	<u>jartsacht</u>	Winter	<u>tele</u>
sie trinken	<u>symicht</u>	Lenz oder Früh-	
sie spielen	<u>naxicht</u>	jahr	<u>tulda</u>
sie lachen	<u>pidicht</u>	Herbst	<u>seks</u>
sie schreien	<u>avardiche</u>	Südwind	<u>nuke pelse</u>
sie sind freu-		Nordwind	<u>schilstam</u>
dig	<u>reselat</u>		<u>pelde</u>
sie sind traurig	<u>kansydy</u>	Osten	<u>schilmalne</u>
sie sind nuch-			<u>pelde</u>
tern	<u>afyrista</u>	Westen	<u>pelevej pelde</u>
betrunken	<u>iritsta</u>	See	<u>ineved</u>
sie kämpfen	<u>turicht</u>	grosser Fluss	<u>oczuvēd</u>
/sie/ legen	<u>madicht</u>	lesen	<u>murafdk</u>
/sie/ schlafen	<u>udicht</u>	schreiben	<u>sormat</u>

sagen	<u>ask</u>	neun	<u>beixa</u>	
Gespräch	<u>korta</u>	zehn	<u>kema</u>	
zugute sagen	<u>paravalas</u>	elf	<u>kefkia</u>	
gute Nachricht	<u>para kulief</u>	zwölf	<u>kemaftua</u>	
schlechte Nach- richt	<u>afpar kulief</u>	dreizehn	<u>kemgolmuia</u>	
früh	<u>schabdava</u>	vierzehn	<u>kemkilia</u>	
es ist Zeit	<u>adaida</u>	fünfzehn	<u>kevetia</u>	
zu spät	<u>pozno</u>	sechszehn	<u>kemkotua</u>	
bitten, beten	<u>osndadaschkaindi</u>	siebzehn	<u>kemsisia</u>	
schweigen	<u>satimata</u>	achtzehn	<u>kemgafxua</u>	
sprechen	<u>kortaki</u>	neunzehn	<u>kevexia</u>	
gross	<u>ozu</u>	zwanzig	<u>kombs</u>	
klein	<u>jomla</u>	dreissig	<u>colmagemen</u>	
mittelmässig	<u>jodka</u>	vierzig	<u>silengemen</u>	
weit	<u>keli</u>	fünfzig	<u>vete</u>	} <u>gemen</u>
lang	<u>kupka</u>	sechzig	<u>kota</u>	
kurz	<u>schuan</u>	siebzig	<u>sisem</u>	
ein	<u>uke</u>	achzig	<u>kafxu</u>	
zwei	<u>kafta</u>	neunzig	<u>veixa</u>	
drei	<u>colma</u>	hundert	<u>siade</u>	} <u>siade</u>
vier	<u>sile</u>	zweihundert	<u>kafta</u>	
fünf	<u>vete</u>	dreihundert	<u>colma</u>	
sechs	<u>kota</u>	vier hundert	<u>pile</u>	
sieben	<u>sisem</u>	funfhundert	<u>vete</u>	
acht	<u>kafxu</u>	sechshundert	<u>kota</u>	
		siebenhundert	<u>sisem</u>	
		achthundert	<u>kafxu</u>	
		neunhundert	<u>veixa</u>	
		tausend	<u>tozian</u>	

Die Tscheremissen und Mordwinen sind einfachste Heiden, in der Gestalt und dem Aussehen unterscheiden sie sich überhaupt nicht von den russischen Bauern. Ihre Religion ist sehr einfältig. Sie behaupten, dass sie einen Gott ehren, den sie Scabas nennen, welcher im Himmel wohne, und opfern ihm Brot, Salz, Vieh, Honig und auch der Erde, die sie ihre Mutter nennen. Das Geopferte verzehren sie dann mit ihren Freunden und begnügen sich damit, dass ihre Freunde beim Fest für sie beten. Sie wissen nichts von der Schöpfung, der Auferstehung der Toten, der Belohnung für Gutes und Böses. Sie sagen bloss, dass ihre Kranken, wenn sie im Sterben liegen, ihnen vielmals erzählen, wie sie einige Freunde und Bekannte gesehen haben, die Guten auf lichten und fröhlichen Plätzen, die Bösen wiederum in allen Qualen, in einer garstigen und düsteren Gegend. Sie sollen leicht zum Christentum bekehrt werden können, wenn sie einige gute Lehrer und einige Bücher in ihrer Sprache hätten, dazu müsste man ihnen ein Abc geben, denn die Mordwinen, Tscheremissen und Syrjänen können weder schreiben noch lesen. Sie leben mit den anderen und auch mit den Russen sehr friedsam vom Landbau in grossen Dörfern und Flecken. Ihre Häuser | liegen dreissig oder vierzig Klafter voneinander, damit der Nachbar, wenn das eine Haus in Brand geraten sollte, keinen Schanden erleidet.

Die Häuser stehen meistens unter grossen Bäumen, das ist sehr angenehm. Einige von ihnen sind sehr reich an Korn und Vieh. Soweit der erwähnte Bericht.



ÜBER DIE VÖLKER OSTIAKKI UND
DIE LANDSCHAFT ASTAKKIA

Die Völker Ostiakki, Astiaki, Astakki, Astakken oder Ostaki, welche auch zu den Tataren gezählt werden, halten sich um den fünfundsechzigsten Breitengrad herum auf, zu beiden Seiten des Flusses Oby, und auch am Fluss Irtis. Sie sind benachbart im Norden von der Gegend Obdoria, im Süden von Siberia, im Osten von dem Flusse Jenisea und im Westen von der Landschaft Condoria.

Die Astakschen Völker stehen unter der Macht seiner Zarschen Majestät, auf deren Befehl hie und da in der Gegend kleine Festungen errichtet worden sind.

Dieses Volk ist schüchtern, nicht so heldenhaft wie die Kirgisen und sehr arm, weder gierig, habsüchtig, eifersüchtig noch rachgierig, sie vertragen sich gut.

Bei ihnen wie auch bei den Kirgisen und rings um die Stadt Tomsko, wird die Leinwand auch aus Nessel gemacht, doch werden nun dort auch Flachs und Hanf von den Russen gesät und benutzt.

Sie spielen zu ihrer Freude auf Musikinstrumenten, wie die nordischen Bälge sind.

Sie essen auch Bären- und Hundefleisch. Kühe gibt es dort wenig, Schafe noch weniger, oder überhaupt nicht, es sei denn bei den Reichsten und Angesehensten unter ihnen.

Mit sehr bösen Gebärden und Aussehen begraben sie ihre Toten. Sie tragen sie auf zwei Stangen weg, die mit Baumrinden zusammengebunden sind, denen sie Pfeil und Bogen des Verstorbenen beifügen /dieses Volk weiss damit sehr wohl umzugehen/, und wer zur Ehre des Verstorbenen kein Pferd schlachten kann, womit sie sich frohe Stunden machen und von dem sie das Fell zusammen mit dem Kopf aufrichten, um es anzubeten und davor zu opfern, der schlachtet einen Bären oder ein anderes Tier, das bei der Leichenfeier gegessen wird, und mit dessen Fell wird genauso verfahren wie mit dem des Pferdes. Für die Reichsten schlachtet man wohl zwei oder drei Tiere.

Die Astakken sind sehr gross an Zahl und sollen nach dem, was ein Augenzeuge mir erzählte, der lange Jahre unter ihnen gewohnt hat, etwa zweimal hunderttausend Mann ausmachen.

Bei ihnen gibt es keine Führung oder keine Kenntnis, weder von Waffen noch vom Krieg. Sie werden durch mehrere uneinige Häuptlinge aus dem eigenen Volk geführt und niedergehalten. Wenn sie die Zobelschatzung in die russischen Städte und Flecken bringen, kommen nur wenige und auch diese bleiben ausserhalb der Festung.

Man sagt, dass viele Astiaken zum Volk, Kasaki Orda genannt, übergehen, wo ein Emporkömmling-Fürst die Macht hat, gleichfalls treten auch viele Moegalen und Tungoesen auf die Seite des kalmückischen Boesoekti chan.

Die Astakken, Astiaki, oder Ostiakki scheren ihr Haar

kahl ohne einen Zopf oder eine Flechte hinten herabhängen zu lassen, ähnlich den Moegalen, was /ihnen/ hässlich steht.

Sie schaben sich das Kinn mit einem gewöhnlichen Messer, das sie sehr scharf zu machen verstehen. Die Frau trägt Flechten, die locker an den Busen niederhängen, und einen Ring oder eine Kette aus Eisen, Kupfer oder manchmal aus Silber in den Ohren. Dieses Volk ist arm und lebt elend. Sie sind einfach mit Fischhäuten bekleidet. Die kleinen Kinder gehen meistens nackt. Es ist merkwürdig, wie gut diese Menschen die Kälte vertragen können. Sie sind mager und von hässlicher Gestalt. Als einer von ihnen erfroren war, sagte ein gewisser Astak einem Ohrenzeugen, der mir selbst berichtet hat: Es ist ein Wunder, dass er erfroren ist, da er doch zwei Fischhautkleider übereinander anhatte. Es ist bekannt, wie dünn die Haut von einem Fisch ist. Daran lässt sich dann die Hartherzigkeit dieses Volkes ablesen. |

Ihre Häuser sind mit Fischfellen, auch mit Tierhäuten und wohl /auch/ mit Plaggen bedeckt.

Die astakschen Frauen und Männer prunken mit Pferdehaarlocken, die sie sich an die Brust hängen.

Die astakschen Frauen tragen Knöpfe in den Locken des geflochtenen Haares. Die Pricke im Angesicht dieser Leute, die sie jung bekommen, machen sie hässlich.

Die wenigen Astakken, die man des Sommers sieht, halten sich an den Ufern des Flusses Ket auf, im Winter wohnen sie in den tiefen Wäldern.

Dieses Volk, wie auch die anderen sibirischen Völker, kennt keine Vorgänge, die vor ihrer Zeit geschehen sind. Sie haben auch keine Geschichtsbücher und wissen kaum zu erzählen und sich zu erinnern an die Zeit ihrer Freiheit und wie sie unter russische Herrschaft gekommen sind. Bevor die Astakken unter russische Macht geraten waren, führten sie grosse Kriege untereinander.

Die Astakken, wie auch die anderen Heiden dort, versetzen ihre Wohnplätze, wenn jemand stirbt. An das Kopfende des Verstorbenen wird ein grosser Stein zum Gedächtnis aufs Grab gelegt.

Sie können nicht weiter als bis zwanzig zählen, und wenn sie weiter zu zählen haben, sagen sie nur: soundso vielmals zwanzig, und wenn es zu hoch geht, verwirren sie sich dabei. An den Fingern zählen sie die Zwanziger. Die übrigen Tataren in dieser Gegend können zählen, doch schreiben und lesen meist nicht, während die Kalmücken, die zählen können, auch lesen und sehr nett schreiben können.

Wenn man in diesen Gegenden Flüsse passieren will, muss das Tier, sei es ein Pferd oder ein anderes Tier, schwimmen, weil Brücken fehlen.

Sowohl die Astakken als auch andere Siberianen sind kinderreich.

Es gibt weder bei ihnen noch anderswo in diesen Gegenden Kriegsfestungen, ausser denen unter der Macht der Russen, und alles, was sie von aussen bekommen, geht durch

die Hände der Russen, die sie deshalb auch fürchten, lieben und hochachten.

Die Astakken, die sich am Fluss Irtis aufhalten, haben das Pflanzen von Weisskohl, gelben Möhren und roten Rüben von den Moskowiten gelernt. Diejenigen, die in der Nähe von Russen wohnen, tauschen mit ihnen Brot, denn sie haben keines. Sie tauschen auch andere Speisen gegen Zobel, weisse Hermeline, Grauwerk, Elchfelle und Elchfüsse und auch Fuchspelze. Doch die Astakken, die am Oby und am grossen und breiten Fluss Wach bis an die Stadt Narin, Tomsko und Cousneets wohnen, sind ein schlechtes und einfältiges Volk; sie leben von ihrer Jagd auf Elche, Bären, Hasen und Füchse, die sie auch essen. Sie trocknen im Sommer die Fische, die sie für die Winterspeise zurücklegen. Gewisse Arten von Wurzeln, ähnlich wie Erdeicheln, die auch ihren Hunden als Nahrung dient, nehmen sie im Sommer frisch und im Winter getrocknet zu sich. Sie trinken dazu nichts als Wasser. Des Sommers ist ihre Speise meistens Fisch. Sie haben gute Netze, geknüpft aus Nerven und Seilen, geschlagen aus Nessel, die sehr stark sind, stärker als wenn sie aus Hanf gedreht wären. Sie fangen die Fische auch mit Angeln und Harpunen. Hier gibt es soviel Fisch wie vielleicht auf keinem /anderen/ Platz der Welt, sehr fett und süss von Geschmack. Der Fisch wird von ihnen getrocknet, dann auch sehr klein und fein wie Staub gestossen. Das bewahren sie in Körben aus Baumrinde bis zum Winter, als sie das essen, weil wegen der Kälte kein Fischfang mehr möglich ist.

Nüsse wachsen dort viel, die sie essen und wovon sie Öl machen.

Sie sind es gewohnt, alte Bäume zu behauen, in die sich dann die Bienen setzen. Der Honig wird von ihnen in Körben aus Baumrinde bewahrt.

Im Sommer ist dort grosser Überfluss an Gänsen und Enten, die mit ganzen Booten gefangen werden. Sie werden gereinigt und dann getrocknet, um im Winter gegessen zu werden.

Die Menschen, die am Fluss Lena, am Jeneseischen Fluss und auch um die Stadt Mangese wohnen, sind alle von einer Art und vom gleichen Charakter wie die oben erwähnten Astakken; doch die, die über Narin, oder Narim, dicht bei Tomsko, Koesanetski oder Cousneets, Jeneseewski und anderen russischen Städten wohnen, haben es einigermaßen besser als die oben erwähnten, mehr abgelegenen wohnenden Leute. Ihre Pelzwaren, sowohl Zobel als auch andere, die sie übrig haben, nachdem die Schatzung bezahlt worden ist, tauschen sie gegen das Lebensnotwendige ein.

Die Stadt Tomskoy ist eine Grenzstadt gegen das Gebiet des kalmückischen Busuktichan. Es ist eine schöne, grosse und feste Stadt, die mit viel russischem Kriegsvolk gegen den Einfall der Moegalen und Kalmakken besetzt ist. Hier wohnen viele Buchaerschen Kaufleute auf der anderen Seite des Flusses | in einer Vorstadt. Sie bezahlen Schatzung an seine Zaristische Majestät.

In dieser Stadt wird grosser Handel nach Sina von den Untertanen des Busuktichan, den Bucharen und auch einigen wenigen Russen getrieben. Die Reise von hier nach Sina dauert zwölf Wochen und ebensolange zurück, obwohl die Wege schlecht sind, denn alles muss auf Kamelen geführt werden, an einigen Stellen sogar das Wasser und Holz, um die Speise zubereiten zu können. Die Reise geht durch das Kalmückenland, geradeaus auf die chinesische Stadt Kokoton zu, die ausserhalb der Mauer liegt. Man begegnet dort vielerlei tatarischen Horden, die manchmal Schwierigkeiten machen, die Reisenden durchzulassen, sie sogar berauben.

Wo der Fluss Irtis in den Oby fällt, sind sie sehr zahlreich.

Das astaksche Volk lebt in drei Landschaften, sie haben einen Glauben, doch verschiedene Sprachen. Sie sind mit Tier- und Fischhäuten bekleidet.

Die astakschen Männer und Frauen tragen im Winter viele Kleider aus Hasenfellen und auch aus gewissen Fischhäuten wie Robben, gleichfalls aus Bärenfellen, doch die Vermögendsten kaufen einen kalmückischen Schafspelz, oder machen sich Röcke aus weissem, grauem und blauem Tuch auf russische Weise. Von den Russen verschaffen sie sich auch das Tuch durch Tausch.

Sie tragen Hosen aus Leinwand, die aus Nessel oder Hanf gewebt sind, aber die Reichsten kaufen sich von den Russen grobe Leinwand.

Diese Astakken wohnen im Winter in Erdhöhlen, die oben wie eine Hütte überdeckt sind, Jurten in ihrer Sprache genannt. Im Sommer wohnen sie in kleinen Hütten.

In den astakschen Häusern ist oben im Dach ein Loch, um Licht hereinzulassen. Darauf legen sie manchmal im Winter ein Stück Eis oder hängen und spannen aus einige Felle von Fischen, sei es von Robben oder anderen Tieren.

Das Hausgerät, das die Astakken haben, ist sehr schlecht, ein oder zwei Kesselchen, ein Beil, Pfeil und Bogen, Näpfe aus Holz, das ist all ihre Ausrüstung. Doch diejenige, die in der Nähe der Russen wohnen, besitzen wohl steinerne Töpfe und Schüsseln. Aber die Kirgisen, Baskiren, Moegalen und Kalmaken haben viel mehr Hausgerät, sowohl eiserne Töpfe als auch Pfannen, sogar Kessel, um Branntwein zu machen, und zwar aus Pferdemicl.

Diese Völker ehren aufgespannte Pferde- und Bärenfelle, fallen davor nieder, opfern, und beten davor, sie behaupten, wenn man sie nachdrücklich fragt, das zur Ehre ihrer verstorbenen Väter und Vorväter zu tun. Sie wollen wissen, dass es einen Gott gibt, dessen Haus der Himmel ist, doch um seine Güte und darum, dass er ihnen nichts Böses antut, beten sie ihn nicht an. Der aufgehängten Bären- oder Pferdehaut werden Pfeil und Bogen beigefügt. Doch wie und warum vor diesen Fellen gebetet wird, kann man nicht recht erfahren. Man weiss, dass sie nur um zeitliche Güter beten. Wolfshäute werden für den Helden-

haftetsten aufgerichtet, weil er ein solches Tier erlegen konnte.

Den Teufel, sagen sie, der Reiche und Arme blind und lahm macht, müssen sie ehren, ihm opfern, und das geschieht sowohl vor den aufgehängten Fellen als auch anderswo. Und wenn sie den Teufel ehren, so ist im Wald, wie man sagt, für ihn ein grässliches Bild aufgerichtet, aber ein unbehauenes und schlechtes Werk, aus dem nach ihrer Meinung der Teufel spricht. Dafür opfern sie Fische und essbare Waren, die sie danach nach Hause bringen und selbst verzehren. Sie hängen an die Bäume auch Zobel und andere Pelzwerke, oder was ihnen köstlich ist, rings um den erwähnten Abgott. Bei diesem Volk lebt ein Aberglaube, wenn jemand von dem aufgehängten und geopfertem Gut etwas wegtrüge, sollte er nicht eher fortgehen können, bevor er es von sich hingelegt hätte.

Viele von den Astakken, die im weitesten Norden wohnen, halten sich im Sommer am Meeresufer oder in seiner Nähe auf, ziehen im Winter dann in das Innere des Landes.

Diese Nordländer sind sehr klein, dick, und hässlich, so dass es den Ausländern beim Anblick vor ihnen /angst und/ bange wird. Sie haben sehr kleine Augen, sind sehr breit und von kurzem Kopf. Sonst ähneln sie den Samojeden. Sie schießen ganz genau. Sie essen nichts als das, was sie fischen und schießen, und wenn sie manchmal nichts zu essen haben, so essen sie einander selbst auf, wie man erzählt, die Eltern sogar die Kinder

und besonders diejenigen, die bei ihnen Gefangene sind. Sie tragen keinen Bart, der Scheitel ist vorne kahl.

Die nördlichen Ostiakki haben Abgötter wie die Samojeden.

Dieses Volk hat die greuliche Gewohnheit, dass sie vielmals ihre alten und abgearbeiteten Leute töten, weil sie unfähig sind, weiter zu arbeiten und weder gehen noch rudern können. Man wirft sie ins Wasser und ertränkt sie oder dreht ihnen den Hals, so wie es mir ein russischer Steuermann, Radivon Ivanof, erzählt hat, der das an der Mündung vom Oby zweimal gesehen hat. Dies tun die Kinder den Eltern an. Sie begraben den Verstorbenen mit Pfeil und Bogen, und wo sie sie töten, graben sie sofort eine Grube und setzen die Leiche bei.

Die Astakken, Ostiaki, Astakki, oder Ostiakken rauchen viel Tabak, doch immer am Morgen und nüchtern, sie ziehen den Rauch tief, wodurch sie häufig in Ohnmacht fallen. Zur Jagdzeit bauen sie im Wald ein Haus, worin sie ihre notwendigen Sachen verbergen und schlafen, und gehen täglich auf die Jagd und zum Fischfang. Wenn sie im Schnee gehen müssen, gebrauchen sie Schneeschuhe, womit sie sehr artig umzugehen wissen, und grosse Fahrten machen können. Dazu benutzen sie stets einen Stab als Schi-stock in der Hand, mit dem sie sich weiterstossen, und schnell vorwärtskommen, und weil der Fortgang mittels dieser Schuhe sehr sacht und still über den Schnee hin geht, sind sie geschickt auf der Jagd, denn das Geflügel oder Tier wird durch den Lärm nicht verjagt.

In den Wildnissen gebrauchen sie Hunde vor den Schlitten, und spannen sich manchmal auch selbst mit den Hunden zum Ziehen ein, um diesen vorwärts zu helfen. Sie können mit diesen Narten oder Schneeschuhen selbst auf Berge steigen, wenn sie nicht zu steil sind.

Die Astakken leben elendiger als die Tungoesen. Sie tragen eiserne Zeep-Messer, womit sie im Winter das Eis durchstossen, wenn sie Wasser brauchen, /und/ womit sie auch den Bären und andere Tiere, die sie schiessen, töten.

Viele von ihnen gehen sowohl im Winter als auch im Sommer barhäuptig, ohne Mützen. Sie sind den kleinen Fürsten oder Knesen aus ihrem Geschlecht unterstellt, die von der Zaristischen Majestät eingesetzt worden sind, um für sie die Schatzung einzusammeln. Also sind sie ihm tributpflichtig und erkennen ihn an.

Die Männer und Frauen bekleiden sich beinahe gleich, wie auch die Tracht der beiden Geschlechter unter den Tungoesen beinahe gleich ist. Die Frauen sind ziemlich keusch.

Die Frauen der Astakki gehen mit lockerem Haar, doch die der Tungoesen sind geschoren wie die Männer.

Bei diesen Astakken haben sowohl die Frauen als auch die Männer oft eiterige Augen. Man meint, dass die Schwachheit der Augen davon kommt, dass sie zu viel Fisch und zu wenig Brot essen, denn sie nehmen kein /anderes/ Brot zu sich als das, was sie von den Reisenden oder den

Russen bekommen. Meist essen sie Fisch. Sie haben kein Vieh, und diejenigen, die im Norden wohnen, schiessen wenig Wild. Viele wohnen auf Flussinseln oder an den Ufern.

Das Vaterunser aus der Moskovischen oder Slavonischen Sprache ins Niederdeutsch übersetzt.

Dasselbe erzählt in der Sprache der Ostiaki.

Vater	Jez
unser,	Me,
der /Du/ bist	koendind jejand
im Himmel,	Nopkon,
geheiligt werde	noeni
der Name,	Nip,
von Dir /Dein/	Tät
komme /zu uns/	tule
das Reich,	Noedkotsj,
von Dir	Tät
geschehe,	Tät,
Dein Wille,	Ténel Tät,
wie im Himmel,	Tät Nopkon,
so /auch/ auf Erden:	Itsjotsjogodt,
Das Brot	Nai
unser	mé
tägliches,	'tsjelelmi,
gib	tallel
uns	mekosjek
heute,	titap,

und vergib	kvodtsjedi
uns,	mekosjek,
die Schulden	kolzja
unsere,	mei,
wie /auch/ wir	Tät mei
vergeben	kvodtsjedi.
den Schuldigern	kolzja
unseren,	mei,
und führe nicht	nick jgospid kvondik
uns	mat
in Versuchung,	kekend ,
sondern erlöse	Tät
uns	mat
von dem Übel;	Losogod,
/denn/ Dein,	Tät
Dein ist das Reich,	Tät Nudkotsj,
die Kraft,	Oroep,
und die Herrlichkeit,	Oevorganin,
in Ewigkeit,	Təm Noenmida,
Amen.	Nat.

Wenn die Astakken auf dem Oby in ihren Fahrzeugen sind, und ein Sturm aufkommt, sind sie an viele abergläubische Sitten gewohnt. Sie legen sich bei dem Mast auf den Bauch, besonders wenn sie einige ihrer Priester an Bord haben, die dann ihre religiöse Pflicht erfüllen. Dann brüllen sie wie ein Bär.

Bei ihnen gibt es gewisse Priester, die in ihrer Sprache Abys oder Abysen heissen. Sie sind blind, und der nicht blind ist, sagt man, kann ordnungsgemäss kein Priester sein. Sie behaupten mit dem Teufel, ihrem Abgott sprechen zu können, und meinen, dass Sehende unwürdig seien, mit ihm umzugehen, weil er sich sehenden Menschen auch nicht offenbare. Und diese Blinden geben vor, aus dem Munde des Satans oder dem, was er sagt, vorauszusagen und dem Volk Segen zu erteilen.

Ihre Kirchen sind Kolosse, turmartig, aus Holz gebaut, ungefähr drei Stangen hoch, mehr oder weniger viereckig, ohne Tür. Man klettert von oben hinein, über eine Leiter. Innerhalb dieses Kolosses steht eine Stange wie ein halber Galgen, daran hängen sie Zobel und ein rotes Tuch, wenn sie es bekommen können, zur Ehre und zum Opfer ihres Abgottes.

Zu ihren abgöttischen Priestern oder Popen kommen sie, wenn sie krank sind, oder aus anderen Anlässen, wie z.B. zu orakeln, damit sie ihnen helfen können. Diese gehen dann scheinbar vom Abgott Rat holen, und machen den Leuten die eine oder die andere Torheit weis, zum Beispiel, einem Augenbericht zufolge, um gesund zu werden, wird angeordnet, das beste Pferd zu schlachten, in einem Tag all sein Fleisch mit der Familie zu verzehren, das Fell, die Füsse und den Kopf in den Kirchturm, dem Abgott zur Ehre, aufzuhängen, und bei ihm dadurch für sich zu bitten.

Einem mir von einem gewissen glaubwürdigen Reisenden gegebenen Bericht zufolge, welcher die Gegend gesehen hat, sind die Ostakken Heiden, obwohl sie bekennen, dass ein Gott im Himmel ist, der alles verwaltet, dem sie jedoch keine Ehre antun, soweit man weiss, wohl aber ihren gemachten Abgöttern, aus Holz oder Lehm, von vielerlei Form und Gestalt. Diejenigen, die unter ihnen vermögend sind, ziehen diesen Götzenbildern oder Puppen seidene Kleider und Röcke nach Art der russischen Fräulein an, und durch Tausch erwerben sie manchmal dazu alte Kleider von Ausländern. Ein jeder hat ein Götzenbild von Tiergestalt, Saitan, Saitanka oder Schagan genannt, vielleicht ein von den Russen entlehnter Name, weil sie beim Anblick eines solchen Götzenbildes sagen können, dass es /das Götzenbild/ der Teufel oder Satan in ihrem Zelt, in ihrer Hütte oder Wohnung ist. Diese Zelte sind aus Birkenholzbrettern und Ästen zusammengesetzt oder gebaut und mit Nerven von Rentieren aneinandergenäht. Neben dem Abgott hängt eine Locke von Menschen- oder Pferdehaar und eine hölzerne Tasse oder ein Napf, worein sie täglich für diese Bilder Speise legen, gewöhnlich Milchbrei, und sie setzen den sogar mit einem Löffel in den unbeweglichen Mund, aus dem er /Brei/ dann längs am Körper niederläuft. Das wird auch bei den Tungoesen gepflegt. Wenn sie dann diese Bilder anbeten oder ihnen Ehre antun, stehen sie aufrecht, beugen den Kopf nach vorne und heben ihn wieder, ohne den Rücken im mindesten zu beugen, sie piepen und bringen einen Laut hervor, ähnlich wie man

einen Hund lockt. Zum Ehrenbeweis behängen sie einige dieser Götzen mit Zobeln und schwarzen Fuchsfellen.

Dieses Volk sieht keine Blutverwandtschaft im Ehe, so dass der Bruder aufgefordert wird, die Schwester zur Frau zu nehmen. Wenn ein Blutsverwandter stirbt, weinen sie einige Tage ohne aufzuhören in den Zelten mit bedecktem Kopf, auf den Knien sitzend und lassen sich nicht sehen. Es ist ein armes Volk, das in seinen Zelten und Hütten sehr schlecht wohnt. Wenn sie nicht so übermässig faul wären, so könnten sie sich vorzüglich erhalten, denn in den Gegenden um den Oby, wo auch sie sich aufhalten, gibt es schöne Pelzwerke, ausserdem herrliche Fische im Überfluss, besonders Stör, Hecht, Sterlet, Muchur und andere Fische. Man kauft von ihnen zwanzig grosse Störe für Tabak im Werte von drei Stüber. Sie sind so unachtsam und nachlässig, dass sie kaum soviel zusammenbringen, was sie im Winter an Lebensmitteln brauchen. Wenn sie auf Reisen sind, besonders zum Fischfang, essen sie Blumenknospen; sie sind mittelgross, nicht hoch von Gestalt, meistens blond- und rothaarig, ausdauernd in der Arbeit, garstig und breit im Gesicht und an der Nase, nicht geneigt zum Krieg oder zum Waffengebrauch. Bogen und Pfeil sind ihre Waffen, um wilde Tiere zu schiessen, obwohl sie nicht allzugenu im Zielen oder Scheibenschiessen sind. Ihre Kleidung besteht aus Fischfellen, besonders vom Stör und der Quappe, die sie zu bereiten wissen. Sie tragen sehr wenig und selten wollene

und leinene Kleider, die Strümpfe und die Hose sind aus einem Stück, worüber sie einen weiten, doch kurzen Rock tragen, welcher oben eine Kappe hat, die sie, wenn es regnet, über den Kopf ziehen. Die Schuhe wie auch die Kleider sind aus Fischfellen und an die Hosen festgenäht; doch sie sind nicht dicht, weshalb diese Leute stets mit nassen Füßen gehen. Sie können die Kälte sehr gut vertragen, doch wenn ein strenger Winter ist, so ziehen sie über die erwähnte Kleidung noch einen Rock aus tierhautähnlichen Fischfellen an, den sie auf die obenerwähnte Weise herstellen. Sie gehen manchmal im Winter in den leichten, ungefütterten oben beschriebenen Kleidern mit offener Brust auf die Jagd und verlassen sich darauf, dass sie sich auf dem Eis oder den Schneeschuhen schnell erwärmen können. Wenn sie unterwegs jedoch von einem strengen Frost überfallen werden, zumal an diesen Stellen am Oby manchmal unglaublich hart friert, so ziehen sie vor Verzweiflung oft ihren Rock vom Körper, werfen sich nackt in den tiefsten Schnee und erfrieren freiwillig, sie entblößen sich, um eher und ohne Qual zu sterben.

Das grösste Vergnügen der Männer besteht in der Bärenjagd, wozu viele von ihnen zusammenkommen, mit keinem anderen Gewehr versehen, als mit einem scharfen Eisen, das einem grossen Messer ähnlich ist und an einen Stock befestigt wird. Wenn sie dann das Tier erlegt haben, hauen sie ihm den Kopf ab, setzen ihn irgendwo auf einen Baum, laufen dort ringsum und tun ihm alle Ehre an, danach hüpfen sie um den Getöteten herum und wiederholen oft

die klagenden Fragen: "Wer hat dich totgeschlagen? Wer hat dir den Kopf abgehauen?" Darauf antworten sie sich selbst: "ein russisches Beil." "Wer hat dir den Bauch aufgeschnitten?" "Ein Messer, das die Russen gemacht haben" usw. kurz und gut, sie beteuern selbst am Tode des Bären unschuldig zu sein.

Man findet unter diesen Leuten noch einige Oberhäupter, Vorsteher oder kleine Fürsten aus den alten Stämmen, die das Land besetzt haben, und von denen einer vor zwei Jahren noch am Leben war, Kneska Kursa Mugonack genannt, der ungefähr über hundert Hütten Macht ausübte. Er war ein Geniesser von Tabak und Branntwein, die er von den Reisenden gegen Fisch in Tausch bekam. Seine Zelte sind aus Baumrinde gemacht; ein Augenzeuge hat mir erzählt, dass er darin vier von seinen Weibern gefunden hatte, zwei alte und zwei junge, eine der jüngsten war in einen russischen Tuchrock gekleidet, behängt sowohl um den Hals, die Hüfte, als auch in den Flechten mit allerlei gläsernen Korallen, die Zöpfe hingen zu beiden Seiten über die Schultern nieder, in den Ohren hatte sie grosse Ringe aus Draht, woran Korallen hingen. Eine von ihnen bot dem Reisenden zu essen an, /der es mir erzählt hat/ eine Tasse oder einen Napf, aus Birkenrinde zusammengenäht, worin gelbes Störfett war.

Man sah in diesem fürstlichen Zelt kein /anderes/ Hausgerät als einige Wiegen, wie Kästen aus Baumrinde zusammengenäht; in denen Abschabsel von Holz lag, das ihnen als Bett dient, und beinahe so weich ist wie Federn.

Diese Wiegen oder Schlafplätze liegen rings um das Feuer, das in der Mitte des Zelttes angezündet wird. Die Kinder legen sie ganz nackt in die Wiege. Man fand dort noch einen kupfernen Kessel. Man sieht bei ihnen wohl auch Töpfe aus Birkenholz ausgehöhlt oder aus Bast zusammengeñäht, worin sie auf Kohlen, ohne Flamme, die Speise gar zu kochen verstehen.

Sowohl die Männer als auch die Frauen sind sehr geneigt zum Tabak, und anstatt irdener Pfeifen gebrauchen sie einen Kessel, aus Stein gehauen, in den sie ein Schilfrohr stecken, und wohl auch Holzpfeifen, wodurch sie den Rauch saugen, und sie können, etwas Wasser in den Mund nehmend, in zwei oder drei Zügen eine ganze Pfeife oder einen Kessel leer saugen. Den Rauch ziehen sie in den Leib ein. Er hat bei ihnen solch eine Kraft, dass sie oft wie tot auf die Erde niederfallen; und sie sind wohl eine halbe Stunde lang bewusstlos, die Augen verdreht, mit bebenden Händen und Füßen, mit schäumendem Mund. Einige unter ihnen können auch den Rauch wieder durch die Kehle ausstossen, sie sind dann nicht so sehr betrunken wie diejenigen, von denen oben gesprochen wurde. Sie trinken den Rauch zugleich mit dem Wasser in den Leib. Dies ruft besonders des Morgens, wenn sie die erste Pfeife saugen, Schwindelgefühl hervor, und sie scheinen, davon rücklings stürzend, die Fallsucht zu haben. Wenn sie keinen Tabak haben, schaben sie die Holzpfeifen aus, und tun das Abgeschabte, worin ein wenig Tabak enthalten ist, in andere Pfeifen und saugen das auch. Diese Leute sind aufbrausend

und werden leicht böse. Sie haben gar kein Wissen über Dinge, die vor ihrer Zeit geschehen sind. Sie können weder lesen noch schreiben. Acker- oder Gartenbau ist bei ihnen ungeachtet, sie üben sich nicht darin, obwohl sie begierig sind, Brot zu essen, das die Reisenden oder Moskowiten ihnen manchmal bringen. Aussen sind ihre Fahrzeuge aus Birkenholz zusammengefügt und innen aus dünnen hölzernen Rippen zusammengesetzt, zwei oder drei Klafter lang, doch mehr als eine Elle weit, und sie können sich ohne Gefahr selbst im Sturm auf dem Wasser halten. Die Ruderer setzen sich auf den Boden, sie haben Ruder, die auf beiden Seiten ins Wasser schlagen, sie werden an der Mitte angefasst, was eine schnelle Fortbewegung erlaubt. Darin können sieben oder acht Personen fahren. Im Winter wohnen diese Ostiakken fast ganz unter der Erde. Allein ein Loch halten sie oben als Eingang und zum Abzug des Rauches offen. Es geschieht dann wohl des Winters, wenn es viel schneit, dass sie, um das Feuer im Schlaf liegend, zwei Finger dick beschneit sind, an der Seite, die vom Feuer abgelegen ist; dann wenden sie sich, die Kälte fühlend, mit der anderen Seite dem Feuer zu. Es ist ein sehr hartes Volk.

Wenn ein Ostiak eines seiner Weiber des Ehebruchs verdächtigt, so schneidet er einiges Haar von einer Bärenhaut und bietet es der Frau an, die er für verdächtig hält. Ist sie unschuldig, so soll sie das Haar nehmen. Wenn sie schuldig ist, soll sie es keineswegs in Besitz zu nehmen wagen, sondern auf der Stelle die Schuld be-

kennen. Wenn diese Schmach erledigt ist, wird die Frau dann häufig verkauft. Sie glauben: "Wer das Haar vom Bären annimmt und doch Schuld hat, wird von einem Tier im Wald überfallen und zerfetzt." Sie bieten ausser dem Bärenhaar auch Messer, Pfeile, oder Beile solchen Männern an, von denen sie glauben, dass sie schuldig sind, und nehmen an, dass sie durch ein solches Gerät Schmerzen erleiden müssen, wenn sie es annehmen und Schuld haben.

Das Ostakkenland von der See bis an den Fluss Tom, wo sie sich aufhalten, ist wegen der grossen Kälte ganz unbebaut, und dort wächst kein Korn oder Obst. man findet allein Zedernüsse. Soweit aus dem mündlichen Bericht vom obenerwähnten Reisenden.

Die Astakken haben eine Gewohnheit, sich kauern und niedersusetzen, was sie, ohne müde zu werden, viele Stunden aushalten können.

Diese Leute machen ihre Kleider sowohl aus Fischfellen aus Sterletten und Stören, als auch aus Tierhäuten und Rentierfellen usw., und im Sommer tragen sie die Kleider nur aus Fischfellen.

Ihre Speise wird gekocht und durch Braten gar gemacht, aber die Moegalen speisen roh, halb gebraten oder halb gekocht.

Die Astakken und viele andere Siberianen kennen keinen oder /nur/ wenig Zeitunterschiede. Sie haben kein oder /nur/ sehr wenig Vieh, seien es Schafe oder Kühe. Und so leben auch die Tungusen, ausgenommen diejenigen, die dicht

an Nertsinskoy wohnen. Aber sie füttern viele Hunde, welche sie auf der Jagd gebrauchen, zum Essen, ja auch um die Schlitten zu ziehen, auf die für acht oder zehn Tage Proviant gelegt wird, wenn sie verreisen. Nachts werden die Schlitten umgekehrt, unter denen dann die Hunde mit den Reisendem rasten.

Diese Völker nehmen an Zahl nicht zu, auch weiter ostwärts ist Sibirien nicht sehr bevölkert, obwohl sich dort weite Länder erstrecken, die besonders in Daurie so fett und fruchtbar sind, dass dort Millionen Menschen leben könnten. Doch Westsibirien ist überall ziemlich mit Menschen besiedelt, zumal auch die Ufer des Obys mässig bewohnt sind.

Diese Astakschen Völker seien, so sagt man, dem Permie und dem Sirenenland entsprossen, welche vordem alle heidnisch gewesen sind, doch sie haben sich durch einen gewissen frommen Priester, Procopie genannt, taufen lassen. Über ihn wird erzählt, dass diese Leute, bevor sie das Christentum annehmen wollten, eine Wundertat von oder an ihm sehen wollten, um zu wissen, ob er heilig war, wonach sie dann die Wahrheit seines Vorschlags annehmen würden. Da dies im Winter vorfiel, hackten sie mehrere Löcher in das Eis und zogen den Mann, um dessen Hüfte ein Seil gebunden war, so von einem Loch bis zum anderen. Er blieb lebendig, und so haben sie sich ihm, sein Wort für heilig und wahr achtend, freiwillig unterworfen. Doch ein Teil von ihnen ist heidnisch geblieben, flüchtete sich und

verliess das Vaterland, er hat sich an den Flüssen Oby und Irtis, bei Surgut und Ketskoy niedergelassen und ist bei seinem Aberglauben geblieben; und darum haben sie den Namen Astaki bekommen, der in der Landessprache soviel wie geflüchtete Barbaren bedeutet. Sie sind dumm und den Tieren ähnlich, können weder lesen noch schreiben, selbst ihre Priester sind darin unerfahren. Sie haben einige hölzerne, plump geschnittene oder gemachte Bildsäulen, die sie ausser in besonderen Wohnungen, obenerwähnten Kirchhäusern, in kleine Häuschen stellen. Sie behängen sie mit Zobel-fellen, und sie beten sie an, und opfern ihnen, um ein langes und glückliches Leben zu bekommen. Sie haben eine Gewohnheit, manchmal ein Pferd durch ihren Schamanen zu opfern, /Priester oder Zauberer genannt/. An das Pferd binden sie dann ein Seil, | und sie führen es so dreimal um die Wohnung desjenigen, der das Opfer gibt, oder für den es getan wird, und der Astak und seine Freunde folgen demselben /dem Pferd/ nach, und dann töten sie das Tier vor seiner Tür, mit dessen /des Pferdes/ Blut die Wohnung durch den Priester besprengt wird. Das Fleisch kochen sie, und es wird als heilige Speise zusammen mit den Fremden fröhlich verzehrt. Ihr Leben, wie auch ihre Kenntnis, ist sehr tierisch. Sie tauschen mit den russischen Kriegsleuten Fisch und Jagdbeute für Salz, Mehl, und etwas chinesisches Tabak, schar genannt, der klein geschnitten ist und die Farbe von Safran hat. Zwölf oder fünfzehn Sterlette, die eine Elle lang sind, kauft man dort für den Wert von drei Stüber, für eine Handvoll Mehl, und für ein Stückchen Tabak von der Länge einer viertel Pfeife

/637/

geben sie eine unglaubliche Menge Fische, sowohl Störe, Hechte, Sterlette als auch andere. Drei Enten kosten dort den Wert von einem Stüber. Die Frauen rauchen soviel Tabak wie die Männer, man schätzt ihre Anzahl wohl auf hunderttausend und mehr.

Das Astaksche Volk breitet sich aus, vom Fluss Oby ostwärts bis ungefähr an die Stadt Jenisea. Sie sind wohlgenährt, obwohl sie meistens ärmlich essen, wie /z.B./ zum frischen Fisch an Stelle von Brot getrockneten Fisch essen. Auf dem linken Ufer des Flusses Keu, als man nach Osten wollte, standen im Jahre sechzehnhundertzweiundneunzig im Oktober acht Jurten oder Hütten dieses Volkes; in einer von diesen hielt sich ein gewisser kleiner Fürst von ihrer Nationalität auf, er hatte drei Weiber, welche in dieser Hütte miteinander sassen; als ein gewisser Reisender, der es mir erzählte, dort eintrat, sah er zur rechten Seite in einer Ecke ein hölzernes Bild, ungefähr eine Elle lang, in einer Wiege liegen, der Kopf war mit Blech beschlagen, der Körper mit einem alten Tuchkleid überzogen, das aus allerlei Lappen zusammengenäht war, und auf die Frage, was dieses Bild bedeutete, antworteten sie, es wäre ihr Schaitan oder Gott. Zwischen dem Flecken Surguth und Makuskio bedient man sich dieser Menschen als Arbeiter, man muss sie dann ernähren. Sie sind faul; und sie wechseln manchmal mit ihren Jurten oder Wohnungen den Platz. Sie haben kaum genug zu essen, weil sie dem Wild träge nachsetzen; und sie werden von den vorbeireisenden Menschen oft zum Dienst und zur Arbeit gezwungen. Als ih-

nen in demselben Jahr sechszehnhundertzweiundneunzig durch einen gewissen Abgesandten, der dort durchreiste, ein Pope vorgestellt wurde, der einen /mechanischen/ Trommelschläger zeigte, da nachdem er aufgezogen worden war, die Trommel selbst schlug, fielen sie vor ihm nieder und beteten ihn an, und riefen aus, er wäre Gott, so wie sie auch bei einem anderen Popen taten, welcher einen /mechanischen/ Bären zeigte, der mit innerlichen Geräten den Kopf und die Augen drehte; diese waren Neurenberger Kunst. Sie baten sehr, man möge ihn dalassen und waren bereit, ihn teuer zu bezahlen.

Jede Familie hat einen selbstgefertigten Saitan oder Abgott in ihrem Haus, der aus Holz, Messing oder Blei gemacht ist, je nachdem, wie reich sie sind. Sie behängen ihn mit Lappen, Pelzwerk und selbst mit Zobeln, wenn sie ihn ehren und vor ihm treten. Anstatt zu beten, piepen sie so etwas, und schlagen den Kopf vor ihm nieder. So oft sie etwas essen, setzen sie auch dem Abgott etwas von ihrer Speise vor. Zu gewissen Zeiten kommen sie um den Kirchenkoloss, oder bei den gemeinsamen Bildhäuschen zusammen, wo sie dann eine ganze Weile erbärmlich piepen, heulen und weinen, bis endlich einer anfängt vorauszusagen, ob sie Hungersnot leiden werden, ob sie viel Wild und Fisch fangen werden, und ob sie von einem Bären oder anderem Tier gefressen werden, Voraussagungen, die Teufelkunst zu sein scheinen, die sie aber hochachten und denen sie glauben. Wenn jemand unter ihnen einen falschen Fluch oder Eid ablegt, so glauben sie, dass er das Jahr nicht

überleben wird, sondern von den Bären aufgeessen wird.

Wenn man vom Jenisea nach dem Tunguska-Fluss fährt, geht man mehreren Dörfern vorbei, die mit russischen Ansiedlern besetzt sind.

Einige Astakki wohnen auch /einem anderen für mich angefertigten schriftlichen Bericht zufolge/ in der Nähe von grossen Wassern, doch soweit es möglich ist, von Wäldern abgelegen, und auf grünen flachen Feldern, die es hier aber wenig gibt, dort werden sie den ganzen Sommer über von den kleinen Fliegen, Moski genannt, und von den Mücken, von denen es schrecklich viel gibt, sehr geplagt. Ihre Schlafplätze haben sie manchmal zwischen hohen Bäumen, unter denen sie rauchend liegen, um von den Mücken Ruhe zu haben. In den Wäldern wie auch auf den Feldern gibt es bei ihnen eine Menge von allerlei Tieren und Geflügel, Schwäne, Störche, weisse und schwarze Kraniche, Reiher, Kropfgänse und allerlei Art von Gänsen und Enten, und die Gewässer wimmeln von Fischen. Diese Leute, nämlich die Reichen, halten drei oder vier Frauen, ja mehr, doch ein Armer muss sich mit einer behelfen. Jede Frau hat ihren besonderen Verschlag, wo sie schläft, des Nachts darf er nur mit einer schlafen, doch des Tages kommen sie alle zusammen, essen und trinken zusammen, jede nährt die Kinder, die sie bekommen. Ihre Kleidung ist, wie gesagt, meist aus Fellen, wie auch ihre Schuhe aus Stören, oder übergrossen Quappenfellen, die sie so gut zu bereiten verstehen, wie das feinste Laken, das den Regen oder die Feuchtigkeit nicht aufnimmt. Im

Winter reisen sie mit Elchen, Rentieren und Hunden von einem Platz zum anderen, auch nach den Städten, wo sie ihre Schatzung bezahlen müssen. Sie halten viele zahme Elche, es gibt sogar reiche Leute, die an tausend Stück haben. Diese füttern sie immer, selbst im Winter, meist mit Baummoos. Die Elche werden auch gemolken, diese Milch trinken sie. Von einem jeden, der einen Bogen führen kann, werden jedes Jahr zehn Zobel zur Schatzung genommen, überdies müssen sie noch an die russischen Befehlshaber und andere Angestellte geben, anstatt Zobelfelle geben sie nach dem Wert Füchse, Biber, Marter, Otter oder andere Tiere. Vom Samorofsche jam, den Fluss Irtis und den Fluss Oby abwärts, bis zur Stadt Berosowa sagt man tausend Werst zu sein. Die Stadt Berosowa liegt auf der linken Seite des Flusses Soswa, aber drei Werst vom Fluss Oby /entfernt/. Diese Soswa und Wagutka entspringen im Werchetursche oder Vergaturiasche Gebirge, sie beide, und mehrere andere münden in den grossen Fluss Oby. Von Berosowa bis zur Mündung des Oby kann man in einem Monat oder in drei Wochen kommen, und von hier längs des Meeresufers, am Pusto Oser vorbei, in einem Monat oder weniger. Soweit der kurze Auszug aus dem erwähnten schriftlichen Bericht. Man kann sehen, dass sie, wie auch die Tungoesen, von Geburt gutmütig sind. Wenn man ihnen ein Stück Brot, etwas Bier oder Branntwein gibt, wird man sehen, dass sie es mit ihren Gefährten teilen. Andere Siberische Völker sind hochmütiger, hoffärtiger und herrischer.

Da diese Völker im Sommer in der Sonne auf den Fischfang gehen, von Fluss zu Fluss, und des Winters auf die

Jagd mit dem Bogen, oder Zobel fangen, sind die Männer nicht schön vom Aussehen, sondern sehr sonnengebräunt, verräuchert und bräunlich. Sie sind schwächer vom Körper als die Kirgisen und Baskiren. Sie haben nicht hässliche, doch wohlgebaute Frauen, die eine Neigung zur Dunkelfarbigkeit haben.

In der Stadt Narim wohnt der russische Befehlshaber über das Astaks Volk, unter ihm sind die inländischen Kniazskijs oder Fürsten, die hundert oder zweihundert Bogenschützen unter ihrem Befehl haben. Sie sammeln die Schatzung für seine Kaiserliche Majestät und lassen es nach Narim führen.

Bei Narim ist die ganze Landstrecke waldig. Das Volk isst dort Fisch ohne Salz, und im Winter, wenn er gefroren ist, auch roh. Doch die Moskowiten, die sich dort niedergelassen haben, backen Brot und roden den Wald.

Zu Fuss oder zu Pferde streitet dieses Volk selten, zufolge des Berichts, den ich schriftlich von einem gewissen polnischen Herrn, Nikipera oder Nicephorus genannt, habe, der sich als Gefangener in diesen Ländern lange aufgehalten hat, sondern meistens, stets in Fahrzeugen auf den Flüssen, weil meist das ganze Land, einige wenige Flächen ausgenommen, mit Wald bedeckt ist. In diesen Wäldern wachsen wegen der grossen Kälte keine Fruchtbäume, man findet hier allein die Kiefer, den Zederbaum und die Birke, aber auch niedrige und kleine Kirschbäumchen in der Wildnis, /ausserdem/ Erdbeeren, Rosen und Tulpen mit gelben Streifen. Der Eichenbaum und Nussbaum wächst hier nicht.

Das Äussere der Ostakken oder Astakken ähnelt dem der Kalmakken. Sie binden sich an keinen festen Wohnsitz. Sie halten sich meist wie die Hirten in den Wäldern auf.

Sie gebrauchen Jollen, um auf den Fischfang zu gehen, die aus einem Baum ausgehöhlt sind und durch Feuer bequem gemacht wurden.

Sie haben kleine Boote auf den Flüssen, um ihre Sachen zu befördern. Ein gewisser Reisender erzählte mir in der Stadt Surgut, auf dem Oby fünftausend ostjakische Boote beieinander gesehen zu haben, zu der Zeit, als sie an Seine Zaristische Majestät die Schatzung in Zobelpelz und anderem aufbringen müssen. Sie machen diese Boote oder Schutten selbst. Damals sah man dort ganze Heufen von Zobelfellen. Das russische Oberhaupt bewirtet dann dieses Volk mit Speis' und Trank. Und vielmals bieten sie auch ihm besonders, mit gebeugten Knien ihren Dank aussprechend, einige Pelzwerke an.

Ihre Ehrenerweisung an die Fremden besteht darin, auf die Knie zu fallen. Sie sind nicht sehr gross, sondern eher von kleinem Wuchs, /und/ untersetzt. Sie haben meist alle rotes und rötliches Haar.

Ihre Waffen sind Pfeil und Bogen. Der Bogen ist so gross, dass er eine Elle über das Haupt hervorragte. Wenn ein Astak schießt, so stellt er den Bogen auf die Erde, so schießen sie Bären und allerlei Wild: die Zobel schießen sie mit einem Pfeil, der vorne einen Knopf hat, um die Haut nicht zu verletzen. Solcherlei habe ich in meinem Besitz.

Im Winter gehen Mann und Frau auf "Gleitschuhen" /eine Art Ski/, die unten mit Ellenhaut gefüttert sind, worauf noch das Haar ist, so wie sie vom Tier abgeschunden wurde. Hiermit verstehen sie sehr schnell zu laufen. Im Winter können sie keine Pferde gebrauchen wegen der Tiefe des Schnees, dann reisen sie mit Hunden. Drei Hunde ziehen so viel wie ein Pferd.

Ein astakischer Familienvater muss jährlich zehn Zobel als Zoll an Seine Zaristische Majestät aufbringen, und die Kinder je nach ihrem Lebensalter.

Das astaksche Volk macht auch Kleider aus dem Kopf der blauen Enten, sie nähren diesselben mit Nerven aneinander.

In der russischen Stadt Surgut, unterhalb dieser Gegend gelegen, hat man im Sommer sechs Wochen lang keine Nacht, und dort herrscht eine sehr grosse Hitze, und ebenso hat man im Winter wieder ebenso lange Zeit keinen Tag, nur grimmige Kälte.

Wer sich hier zum griechischen Christentum bekehrt, ist vom Zobelzoll erlöst: wahrlich eine löbliche Sache, der Verbreitung des christlichen Glaubens dienlich. Man gewinnt durch Unterricht viele Seelen, doch mit Gewalt wird niemand gezwungen.

Diese Astakken bewahren ihre Lebensmittel und Speisen in den Höhlen der Bäume, sie machen wohl auch kleine Speicher, die sie Kleeden nennen, davor hängen sie hölzerne Schlösser, die sehr dicht schliessen und schwer aufzubekommen sind.

Dieses Volk, das sehr grob lebt, kennt kaum Sünden, und allein dann glauben sie sich zu versündigen, wenn sie Eltern und Obrigkeiten nicht gehorsam sind. Doch sie haben von den Christen zu sagen gelernt: Ich bin ein sündiger Mensch.

Sie sind selten traurig, wenn es aber geschieht und wenn wie niedergeschlagen sind, nehmen sie ihre Zuflucht zum Pfaffen, der dann - so gibt er vor- beim Teufel Rat sucht und ihnen sagt, was sie tun oder unterlassen sollen.

Wenn sie ihrem Teufel opfern, sei es ein Zobel, Biber, Fuchs, weisser Hermelin, Eichhorn, oder wohl ein Zobelschwanz, sprechen sie zuvor mit ihrem Pfaffen, möge er doch dem Abgott das Opfer mit seiner Fürbitte angenehm machen. Urteilt dann dieser Priester, dass das Opfer dem Abgott angenehm ist, so nimmt er es und hängt es dem aus Holz oder anderem Stoff hergestellten Abgott um den Hals, wonach der Opfernde das Bild küsst. Falls so geurteilt wird, dass das Opfer nicht genügt, so muss davon mehr gebracht werden, oder diese armen Menschen bilden sich ein, auf der Stelle siech, krüppelhaft oder ja sogar lahm zu werden. Und aus all diesem geopfertem Gut wird von den Priestern alle drei Monate ein Verkauf gehalten. So tun es auch die Tungoesen.

Einige ihrer Abgötter, die sie haben, sind Puppen, aus Lappen und Tuch gemacht; doch die haben das Gesicht aus Messing, Holz, Kupfer oder irgendeinem anderen Metall oder Stein. Sie sagen, dass es ihnen von alters her befohlen sei, sie zu ehren.

Von den heiligen Engeln Gottes wissen diese Leute nichts zu sagen. Der Himmel, sagen sie, ist Gottes Haus, doch von einem ewigen Leben wissen sie nichts /anderes/, als was sie von den Russen hören.

Während die Astakken und Tungoesen unter den umliegenden Völkern die sanftmütigsten und besten sind, sind die Kalmakken, Baskiren und Moegalen die grausamsten.

Aus Holz weiss dieses Volk sehr nette Tische, Schüsseln, Löffel und Becher herzustellen, besonders aus den Wurzeln der Bäume. Zum Tanzen und Springen sind sie sehr geneigt, sie nennen es Baljaen und tun es sowohl zum Vergnügen als auch zur Ehre des Teufels.

Die Grenzpfähle und Grenzen in dieser Gegend sind durch Wälder und Flüsse getrennt.

Das Frauenvolk geht bei diesen Völkern meist blossköpfig, andere tragen Mütze. Die Flechten hängen hinten tief herab, doch die Kalmakken, Moegalen und Baskiren sowohl Männer als Frauen tragen eine hinten herabhängende Flechte.

Wer bei den Astakken viele Töchter hat, besonders wenn sie schön sind, ist reich, weil sie als Frauen verkauft oder für Pferde, Kamele und Schafe getauscht werden. Wenn eine Tochter zur Frau verkauft wird, und der Priester auf ihre Weise die Verbindung eingesegnet hat, wird der Beischlaf möglich, doch die Frau als Besitz wird nicht übertragen, bevor der Preis dem Vater bezahlt ist, so dass sowohl die Frau als ihre Kinder beim Grossvater

bleiben und seine eigenen sind, bis der Preis aufgebracht worden ist.

Die Männer sind keusch, sie haben im allgemeinen nur ein Weib, und die allernördlichsten nie mehr, ausser den Reichsten, die sich mehr Frauen nehmen, weil sie sich ihrem Gesetz zufolge so viel Frauen zu nehmen vermögen, wie sie ernähren können. |

Auch die Frauen sind ihrem Mann treu. Wenn die Männer mehr Frauen haben als eine, schlafen die Frauen Woche für Woche mit dem Mann, und jede wäscht den Mann zu Beginn ihrer Woche.

Das Frauenvolk geht täglich aufs Feld zu arbeiten und arbeitet so viel und noch mehr als die Männer, indem sie Wurzeln ausgraben /was sie mit einem gewissen Eisen tun/, die sie essen. Sie jagen und fischen.

Diese, und das Volk Piasidaes genannt, sind die schlimmsten Teufeldiener in dieser Gegend.

Unter den Astakken, sagt man, war wohl eher eine Voraussage, dass ihre heidnische Religion durch Fremde zerstört werden wird, die ihnen einen anderen Glauben verkündigen werden. Durch die Gnade und Vorsehung des allmächtigen Gottes sind diese Gegenden ebenfalls unter die Macht seiner Zaristischen Majestät gekommen, wodurch die christliche Religion, zur Ehre Gottes, jetzt dort Eingang zu finden beginnt, weswegen der Name seiner Zaristischen Majestät für immer gerühmt sei, weil die erwähnte Voraussage wahrhaftig geworden ist.

Sie feiern besondere Feste unter sich, wie ein gewisser Zuschauer mir erzählte, der ein solches Winterfest gesehen hatte: sie tanzten und sprangen, Hand in Hand, in der Runde, sowohl Männer, Weiber als Kinder. Nachdem sie eine Weile getanzt hatten, lag ein getöteter Bär dort, vor diesen machten sie ehrerbietige Begrüssungen und riefen überlaut zu ihm: "Sei doch nicht zornig auf uns oder unser Vieh, sei zornig auf denjenigen, der das Eisen auf den Pfeil gemacht hat". Danach hackten sie dem Bären das Haupt ab, setzten es auf eine Stange und brachten den Körper unter einen Baum, wo ein grosses Feuer gemacht war, ferner zogen sie ihm das Fell ab, kochten das Fleisch und assen es gemeinsam in einem Mahl auf. Das Gebein begraben sie unter dem Baum als Opfer. Das Haupt wird dann in ihre Kirche gestellt, zur Ehre ihres Gottes Schagan. Danach tanzten sie alle mit der Frau und den Kindern noch dreimal um das Feuer.

/Nun/ folgt ein näherer Bericht über das Astaksche und das Tungoesche Völker, der mir aus Archangel zugesandt wurde.

Jenseits des Flusses Oby, bzw. längs desselben Flusses hin, wohnen die Oostaeckje oder Ostakki. Sie können weder lesen noch schreiben, ihre Religion besteht hierin: sie beten ein hölzernes Bild an, das sie machen, sie umhängen es mit Zobeln und Mardern. Einen solchen Gott beten auch die Samojeden an, mit dem Unterschied allein, das sie ihn nicht derartig verzieren, was wahrscheinlich daher kommt, das sie ärmer sind.

Die Oostaeckje, Ostakki oder Astakken gehen im Winter so gekleidet wie die Samojeden, das heisst, mit Kleidern aus Fisch und Renfellen, doch das Fell ist nach aussen /gewendet/, und es ist vom Kopf bis zu den Füssen aus einem Stück.

Der Fluss Oby mündet bei Nova Zemla in die See. Von dort eine Woche Reise entfernt, um Bereusof, ein Städtchen, wohnen die Samojeden, und dann kommen die Oostaeckje oder Astakken.

----- ... -----

Die Ostakkischen Mütter in Siberia hängen ihre Kinder, in eine Rinde gewunden, an einen Baum, sie machen nur ein Loch | darin, um den Dreck auszuwerfen, darum ist es ein buckeliges Volk. Die Mütter haben keine Mühe mit ihnen, weil sie hängend säugen, sie hängen so hoch, das ihnen von der stehenden Amme bequem die Brust gegeben werden kann.

----- ... -----

S I B E R I A

Nicht weit von der Stadt Vergaturia, die westlich in Siberien liegt, in der Landschaft Vogulits, wohnen Menschen, die Wagoli genannt werden, Diese leben ohne geistliche Gesetze und Glauben, schaffen sich einen Gott nach ihren Gedanken aus allerlei Gegenständen.

Das Gebet unseres Herrn in der Sprache Vogulits oder der Völker Wagoli genannt

Vater unser,	Memjef,
der im	conboye
Himmel bist.	Eterdarum.
Dein Name	naerdaroin
werde	amut
geheiligt.	nema.
Dein Reich komme.	nerosca Sochtos.
Dein Wille geschehe,	Omut nun gerae,
So wie im Himmel,	tegali Eterdarum,
so auch auf Erden.	scinan Maanku.
Unser tägliches	Candalas
Brot gib	Tep mi
uns heute.	me tiegalgad.
Und vergib uns	Julokults me
unsere Schuld,	gavarant,
wie auch wir	tuigali menik
vergeben unsern	julgoli amut

Schuldigern .	tzagaraldin .
Und führe uns	An mengolem
nicht in Versuchung ,	julgavarias ,
sondern erlöse uns	toromalt dorom nerku
von dem Übel	mem kul .
Denn Dein ist	Tagolodamu
das Reich ,	Negotsku ,
und die Kraft ,	vaan Booter ,
und die Herrlichkeit ,	Nemonsoigi ,
in Ewigkeit ,	nokoztatiu ,
Amen.	Feitse .

Die Wogulische oder Wagoli Tataren, die sich um den Strom Suzawaja und dort herum aufhalten, sind grobe Heiden, klein von Wuchs, stark von Art, haben ziemlich dicke Köpfe und eine besondere Sprache. Ihre ganze Religion besteht allein darin, dass sie einmal im Jahr auf ihre Weise opfern. Dann gehen sie in Haufen, ganze Nachbarschaften zusammen, in den Wald und schlachten Vieh und Tiere aller Art, worunter sie die Pferde und Böcke für die vornehmsten halten. Sie ziehen dann dem Opfertier das Fell ab, hängen es an einen Baum, stecken es auf eine Stange und fallen davor auf das Angesicht nieder und beten. Das Fleisch essen sie miteinander auf. Dies ist dann der einzige Gottesdienst für ein ganzes Jahr. Bevor sie das Opfer schlachten, gehen sie damit stattlich in die Runde. Sie wissen nichts von dem Sinn, der Bedeutung oder dem Ursprung ihres Glaubens, sie sagen

nur, ihre Voreltern haben auf diese Art den Gottesdienst begangen, und sie folgen ihnen nun nach. Wenn man sie fragt, ob sie nicht wissen, dass es einen Gott im Himmel gibt, so antworten sie, dass sie daran glauben, weil sie am Himmel so viel Gestirne sehen, von denen sie meinen, dass es einen gibt, der sie besteuert, weshalb sie sich auch aus Gottesfurcht nach dem Himmel neigen.

Der Teufel ist diesem Volk unbekannt. Sie glauben an die Auferstehung der Toten. Welche Belohnung der Fromme und welche Strafe der Übeltäter erfahren soll, ist ihnen jedoch unbekannt. Die Sonne und den Mond ehren sie im Gottesdienst, auch das Wasser.

Wenn jemand unter ihnen stirbt, wird er in die Erde gelegt, ohne Sarg, mit seinem besten Gewand, ihm wird dann noch nach dem Vermögen des Verstorbenen einiges Geld beigelegt, in der Meinung, dass ihm die Kleider in einer anderen Welt, wie auch das Geld zu seinem Unterhalt dienen werden. Über einen Verstorbenen weinen sie sehr.

Wenn ihnen ein Hund stirbt, der guten Dienst auf der Jagd getan hat, bauen sie ein hölzernes Häuschen, einen Klasten hoch auf vier Säulen, legen den toten Hund dort für die Zeit stattlich nieder, bis das Häuschen verfault, wonach sie ihn unter die Erde begraben. Sie begraben ihn wohl auch zuerst mit einem Blöckchen unter seinem Kopf, damit er gut liegen kann, was alles zur Ehre seiner Verdienste im Leben geschieht. Sie haben

sowieviel Frauen wie sie unterhalten können. Sie kaufen sie von ihren Eltern für vierzig oder fünfzig Dukaten, auch mehr oder weniger, je nach den Mitteln. Wenn die Frauen schwanger sind, richten sie sich im Wald ein Häuschen ein, wo sie gebären, und weder der Mann darf bei ihr, noch sie dürfen bei dem Mann innerhalb von zwei Monaten erscheinen. Bei der Heirat feiern sie nicht viel, nur die nächsten Verwandten werden eingeladen und mit einer Mahlzeit bewirtet, und der Bräutigam geht mit der Braut ohne Umstände zu Bett. Doch solange der Bräutigam den versprochenen Lohn nicht bezahlt hat, darf er sie nicht in sein Haus führen oder in den vollen Besitz nehmen, obwohl ihm der Zugang zu ihr nicht verboten ist.

Pfaffen oder Geistliche hat man bei diesem Volk nicht. Sie heiraten höchstens aus dem vierten /Verwandschafts/-grad. Sie sind schwerlich zum Christentum zu bringen, weil sie sagen, die Ansichten ihrer Voreltern befolgen zu wollen, ob sie nun gut oder schlecht sind.

Ihre Wohnungen, sowohl im Winter als auch im Sommer, sind viereckig, aus Holz, sie haben darin einen offenen Herd und Schornstein, auch Fenster. Der Rauch vom verbrannten Holz zieht oben ab. Sobald das Feuer zu Kohle geworden ist, decken sie das Loch oben zu, um die Wärme drinnen zu halten, was im Winter mit einem Stück Eis geschieht, um so mehr Licht innerhalb des Gemaches zu behalten. Sie haben keine Stühle, sondern breite Bänke, die ringsum im Zimmer an der Wand stehen, eine Elle hoch und zwei breit. Hierauf sitzen sie wie die Perzen,

die Beine unter den Leib geschlagen, und sie schlafen auch des Nachts darauf. Sie leben von dem, was sie mit dem Bogen und Pfeil schießen. Das vornehmste Wild ist der Elch. Dieses Tier wird dort in Überfluss gefunden. Das Fleisch dieser Tiere, in Riemen geschnitten, trocknen sie und hängen es um die Häuser herum, ohne achtzugeben, ob es darauf regnet und es zu faulen beginnt. Schweine oder Hühner essen diese Leute nicht, nur die Eier der Hühner. Sie verstehen das Wild so zu fangen, dass sie ausgespannte Bögen in die Wildnis stellen, denen eine Lockspeise in Tiergestalt beigelegt wird, damit das Tier den Bogen berührt und der Pfeil ihm in den Leib geht und so gefangen wird. Sie wissen auch Gruben zu machen und sie mit Laub zu bedecken. Dort hinein fällt das Tier und wird so gefangen. Ackerbau treiben sie nicht.

Diese Völker wohnen dann längs der Suzawaja bis zum Schloss Utka, und im Norden bis zu den Samojeden. Sie sind klein vom Wuchs. Man sagt, dessen bin ich jedoch nicht sicher, dass diese Wogultzi, Vogulitsi oder Wagoli, oder viele unter ihnen, ihre kleinen Kinder auch taufen, ohne dass ihnen der Sinn davon einigermassen bekannt ist. Der Name wird von dem Ältesten der Nachbarschaft gegeben. |

--- ... ---

Die Landschaft Permia, anders Perma Veliki oder grosse Permia genannt, hat als südliche Nachbarn die Baskiren, und im Norden die Zirianen, im Westen Wiatka, und im Osten die Landschaft Vogulits und Siberia. Die Landschaft

hat ihren Namen von einer Stadt Perm, Staraja Perm oder Permi genannt, die am Fluss Vischora, Wiserka oder Viseru und Wissera, der ein Arm der Kuma ist, liegt. Diese Völker, sagt man, bringen Pelzwaren und Pferde zur Schatzung an seine Zaristische Majestät. Im Winter befördert man hier die Waren auf Hunden, und man geht auf langen, platten Schlittschuhen über Schnee und Eis. Die Menschen sind hier durch die Russen zur Taufe gebracht worden. Und während sie früher nur Abgöttern dienten, wird nun dort der wahre Gott geehrt, und man sieht den christlichen Glauben in vollem Wachstum zur ewigen Ehre seiner Zaristischen Majestät auf den Thron erhoben. Es wird jedoch gesagt, dass es ohne sein Wissen heimlich in den Wäldern noch viele Zeichen vom Götzendienst gibt. Sonne und Mond wurden dort ehemals angebeten. Sie pflegten von alters her, wenig oder gar kein Brot zu essen. Das war früher wohl ein Fürstentum. Das Land ist sehr nass und morastig, so dass man dort im Sommer kaum reisen kann. Viele haben ihre Wohnungen in Zelten oder Hütten aus Baumzweigen. Geld oder Münze sind wenig in Umlauf.

Diese Völker sind im Anfang mit Zwang zum christlichen Glauben gebracht worden, weil man sagt, dass sie dem ersten Erzbischof Steven, weil /in der Stadt Perm ist ein Erzbischofssitz/ er von den Russen dorthin gesendet war, die Haut vom lebendigen Körper abzogen, und ihn mit Pfeilen durchschossen. Sie werden für ein sehr altes Volk gehalten, sie leben von der Jagd. Gewisse Samojeden, die mehr nördlich wohnen, scheinen diesen Völkern zu entstammen.

Das Gebet unseres Herrn, in der Sprache
der Permien

Vater unser,
der im
Himmel bist.
Dein Name
werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel,
so auch auf Erden.
Unser tägliches
Brot
gib uns heute.
und vergib uns
unsere Schuld,
wie auch wir
vergeben unsern
Schuldigern.
Und führe uns nicht
in Versuchung,
sondern erlöse
uns von dem
Übel.

Mian aje,
kon dose vilin
Olaniin.
medrezasas tead.
Namid
Canulni medvoas.
Mianorda it zytujnasmedvo,
zegol vilin olani in,
imu vilien.
Mon cudolai
Nian
vaimianlo oni.
Lez
mianlo uzjez,
tegol mi
lezian mian |
uzjezuvotirla.
vozty
porsalomos,
dorz
mianlo
kulordis.

.....die Völker, die an den oben erwähnten Grenzstädten wohnen, werden Wagullen genannt. Sie wissen weder von Gott noch von seinem Wort. Sie kennen keinen Ackerbau, ernähren sich lediglich mit ihrem Bogen, womit sie die Zobel und andere wilde Tiere schießen. Sie bauen ihre Häuser selbst, aus Sträuchen zusammengeflochten, die sie Jurten nennen, in welche sie geschickt ihre Schornsteine einfügen, weil sie keine Öfen benötigen.

--- ... ---

Auf die Tataren folgen am Fluss Oby die sogenannten Astakken, ein sehr rohes Volk, mit Fischfellen bekleidet, sie ernähren sich mit Fischfang, kennen weder Buchstaben noch Bücher, beten den Teufel an, sie sind in drei verschiedene Völker geteilt, wovon das eine das andere kaum verstehen kann.

Alle diese Völker, die erwähnten und die folgenden, insofern sie unter seiner Zaristischen Majestät von Moskovien stehen, müssen jährlich eine beträchtliche Schatzung von Zobeln aufbringen, die sie vollzählig, wenn nicht von ihnen selbst geschossen, zumindest für ihr Geld gekauft, liefern müssen. Und das auf die folgende Weise.

Wenn jemand zehn Jahre alt ist, so muss er das erste Jahr zwei Zobel an seine Zaristische Majestät aufbringen, im zweiten Jahr drei, im dritten vier, und so fort alle Jahre um einen mehr, bis zum zwanzigsten Jahr, bis es zwölf Zobel werden, diese Zahl bleibt dann in den

folgenden Jahren gleich, bis zum fünfzigsten Jahr, von da ab die Zahl allmählich, dem Anwachs der Jahre entsprechend, wieder abnimmt und vermindert wird.

Weil wir nun die Zobel erwähnen, müssen wir auch etwas vom Zobelfang beifügen, wovon man bis jetzt so unterschiedlich geschrieben hat, soweit ich das selbst befunden und gehört habe. Die Zobel sind den grossen schwarzen glänzenden Katzen nicht ungleich, nur mit dem Unterschied, dass ihre Haare länger und sanfter sind. Am besten werden sie im Herbstmonat /November/ und im Wintermonat /Dezember/ gefangen, bis zum achtzehnten Januar. Doch diejenigen, die in den ersten zwei Monaten gefangen werden, halten länger und sind viel besser als diejenigen, die im letzten Monat gefangen werden, weil im Januar die Sonne beginnt wieder wärmer zu werden, und sich /der Erde/ zu nähern, was zur Folge hat, dass die Haare dann ausfallen und die Zobelfelle untauglicher werden. Man spürt ihnen mit dazu abgerichteten Hunden fleissig nach, und wenn sie sich, ihrer Art und Gewohnheit gemäss, in Büschen und Sträuchen und bedeckten Hölzern und Balken versteckt haben, wird um sie herum ein Netz gespannt und sie werden gefangen und mit Knütteln erschlagen. Wenn sie aber dem Netz entlaufen und auf die hie und dann stehenden Bäume entfliehen, werden sie unaufhörlich von den Hunden angebellt und von den Jägern mit hölzernen, vorne stumpfen Pfeilen und Stöckchen von dort abgeschossen und von den abgerichteten Hunden, ohne das Fell zu verletzen, erfasst und zum Jäger gebracht, der auf zwei dafür ge-

machten Eichenbrettern oder -hölzern steht. Diese Hölzer sind nahezu wie unsere Dauben von Bier- oder Weinfässern, ungefähr zweieinhalb Elle lang, und etwa viereinhalb Finger breit, in der Mitte jedes Brettchens ist eine ausgehöhlte und für den Fuss bestimmte Vertiefung, einen halben Finger tief. Diese Aushöhlung ist auf beiden Seiten mit einem Loch durchbohrt, wodurch diese Brettchen, so wie unsere Schlittschuhe, an den Füßen festgemacht und mit Stricken angebunden werden, die in der Stollitze oder Moskou auf dem Markt verkauft werden. Ferner hat der Jäger einen Stock mit einem kleinen hervorstehenden eisernen Stift in der Hand, der unten platt ist, damit der Stock nicht zu tief in den Schnee sinkt. Mit diesem Stock schlagen die Jäger ihre Hunde, die sie mit einem Strick an ihrem Gürtel um den Leib angebunden haben. So sind sie auch an ihre Rentiere angespannt. Bei bestimmten Anlässen steuern sie auch ihre Schlitten mit diesem Stock. Wenn der Wind gut ist, benutzen die Jäger eine Art sehr leichten Schlitten, den man mit einer Hand aufheben kann, in dessen Mitte ein leinenes Segel aufgerichtet ist. So steuern die Leute, liegend oder sitzend, von hinten ihren Schlitten mit dem obenerwähnten Stock auf der Seite. Man sagt auch, dass sie die Zobel mit zubereiteten und auf gewisse Plätze gelegten Brotstücken, woran sie verenden müssen, geschickt zu fangen verstehen. Doch die erwähnten Zobel werden jetzt nicht mehr in solch einer Menge in Siberie gefangen wie früher, sondern an einem anderen Ort und bei anderen Völkern, die Mogallen genannt sind.

Der grösste Handel von Pelzwaren, Zobeln, schwarzen Füchsen, weissen Hermelinen wird in Archangel getrieben, und von dort durch Tausch von Kaufleuten gegen andere Waren anderswohin versandt. Jedoch müssen die Kaufleute, die in Siberie Handel treiben, an seine Zaristische Majestät, statt Zoll, von zehn Zobeln einen abgeben, welcher Zoll samt dem, den in Siberie seiner Zaristischen Majestät untertänige Heiden abliefern müssen, seiner Zaristischen Majestät jährlich eine grosse Summe einbringt. Soviel vom Zobelfang, weil es nur Rederei und Erdichtungen sind, wenn man sagt, dass die mit scharfen Pfeilen genau auf der Nase getroffen werden müssen.

--- ... ---

S A M O J E D I A, U N D B E N A C H B A R T E
P L A T Z E

Die Landschaft Samojedia hat als ihre südlichen Nachbarn die Völker von Obdoria, im Norden liegt das Eismeer, im Westen stösst sie an einen Teil von Moskoviern und im Osten an Piasida.

Im Umgang sind die Samojeden den Tieren beinahe gleich. Sie essen an Krankheit verstorbene Schweine oder andere Tiere. | Sie leben und wandern in Geschlechtern zusammen, reisen und ziehen durch unwegsame Länder, über Berg und Tal, ohne Rücksicht darauf, ob es dort Wege gibt oder nicht. Sie führen ihre Zelte auf sehr leichten Schlitten mit. Ihre Kleider sind Tierfelle, sehr weich von innen bereitet, da auswärts das Haar noch darauf ist. Sie schlafen auf Holzspänen, die sehr weich sind. Nachts werfen sie ihre Kleider hinaus aus dem Zelt, mit den meisten Hausgeräten. Das Zelt ist auf ringsum stehenden Sparren gespannt, worin eine Grube für den Herd in der Mitte ist. Meistens sind sie platt im Gesicht und hässlich. Sie haben wenig oder keinen Bart, schwarzes Haar, das sie lang bis über die Ohren tragen. Das Fleisch an ihrem Körper ist sehr hart und beinahe unbiegsam. Ich habe mich selbst davon durch Tasten überzeugt. Die Frauen verrichten die gesamte Hausarbeit, die Männer /tun/ nichts als jagen und fischen.

Sie geben vor, dass, wenn sie arbeiten, die Hände beben, und sie nicht mehr so geschickt sind, das Wild mit dem Pfeil zu treffen. Darum sind sie nie zu Arbeiten zu haben, so viel Geld ihnen auch manchmal von Ausländern angeboten wird. Sie verlachen diejenigen, die arbeiten. Sie haben ihre Nahrung, obwohl sie weder säen noch mähen. Sie haben unter sich keine Sklaven, ausser denen, die wegen Verbrechen verkauft werden. Wer einen Mord begeht, wird nach ihrer Gewohnheit mit Weib, Kindern und allen nahen Verwandten verkauft. So war vor kurzem eine Samojeedsche Tochter einem Ausländer verkauft worden, die in der christlichen Religion erzogen wurde und sich dazu bekannte. Sie sprach bereits die deutsche Sprache, war gekleidet, als ob sie eine Deutsche wäre, dennoch zeigte sie sich begierig, lieber wieder unter ihresgleichen in der Wildnis zu laufen, als so gebührend gehalten, gekleidet und gespeist zu werden. Die Samojeeden können also nur schwer zum christlichen Glauben bekehrt werden. In Petsora sind sie verpflichtet, Geiseln zu stellen und sind den Russen untertan. Man sagt, dass sie einmal während eines Aufstandes Petsora belagert haben, wogegen sie aber, obwohl es nur mit einer hölzernen Festung verstärkt war, nichts ausrichten konnten und beim ersten Schiessgewehr, das sie hörten, flohen. Bei schlechtem Fang, sowohl vom Fisch als auch vom Wild, kommen sie nach Meseen, um Pelzwaren gegen Mehl zu tauschen, das sie aus dem Wasser essen. Der älteste im Geschlecht ist ihr Oberster oder Führer.

Die Kleider der Samojeden sind Felle von Tieren, das Haar nach aussen, die mit Daunen von Vögeln gefüttert sind, oder mit dem sanften Pelz einiger Tiere, sehr hübsch mit Fasern von Därmen aneinandergenäht, die Hosenstrümpfe sind von gleicher Art, doch nicht gefüttert oder verdoppelt, die Füsslinge unten an den Hosenstrümpfen dienen an Stelle von Schuhen, sie sind aus dem stärksten Teil des Felles gemacht. Hemden kennen sie keine, auch keine Leinwand. Sie tragen Mützen aus dem erwähnten Stoff, sie bedecken den Kopf auch mit Kapuzen, die am Rock oder am Kleid befestigt sind, so wie die Kapuzen der Mönche.

Zwischen der Kleidung der Männer und der Frauen gibt es keinen anderen Unterschied, als dass die der Frauen aus vielerlei Stückchen, die hübsch aussehen, aneinander genäht sind, und dass unten ein schlechter Saum aus Tuch angebracht ist, drei oder vier /Finger?/ hoch, so wie die Kanten an den Röcken der Frauen in diesen Ländern. Dieses Tuch ist entweder rot, oder gelb, blau oder grün, aber sehr schlecht, und die der Männer sind meist stets aus einem Fell gemacht, so wie es an verschiedenen Kleidern dieser Völker beiderlei Geschlechts zu sehen ist, die ich verwahre.

Bis nach Nova Zemla kommen die Samojeden fischen, sowohl Walrosse als auch andere Fische, doch im Winter ziehen sie wieder nach Süden, was einige hat meinen lassen, dass Samojeden auf Nova Zemla wohnen. Sie haben wohl ihre gewöhnlichen Plätze dort, wo sie mit Kühnen hinkommen und ihre Fischereiwerkzeuge aufbewahren, doch sie

wöhnen nicht dort.

Je östlicher von Archangel ab, längs des Meeres, desto schöner und weisser die Menschen sind, und minder wüst.

Das Samojeedsche Volk, sagt man, hat sich freiwillig der Macht seiner Zaristischen Majestät unterworfen, zur Zeit als Boris Godenoof die russische Führung in der Hand hatte. Ohne Zwang haben sie gelobt, Schatzung in Pelzen aufzubringen, dazu bewogen allein durch die freundliche Aufnahme, die die Russen, auf Befehl seiner Zaristischen Majestät ihnen erwiesen; und aus Bewunderung für die moskowitzische Macht, ihr Ansehen und gute Verwaltung. Der Pomp seiner Zaristischen Majestät, die köstlichen Kleider, Gebäude und Reichtümer machten sie glauben, dass der russische Kaiser von göttlicher Macht wäre, und die Moskowiten von göttlicher Kraft. Freiwillig sind dort Befehlshaber empfangen worden, die unter diesen einfältigen Menschen Gesetze brachten, freiwillig sind dort |
hölzerne Festungen errichtet, mit deren Hilfe nun dieses einfältige und schwache Volk verwaltet wird. Sie werden auch in aller Sanftmut und Ruhe beherrscht.

Die Samojeden sind von sehr kleinem Wuchs, haben breites Gesicht und kleine Augen. Sie sind rotfarbig, kurzbeinig. Die Knie stehen ein wenig zur Seite. Ihre Haare sind schwarz, sie kräuseln sich nicht. Sie laufen sehr schnell. Sie haben ausser Pfeilen auch kleine Wurfspiesse als Waffe. Von alters her sagt man, dass es unter diesem Volk nie Oberhäupter gegeben habe, doch zu einer Zeit sollen sie Könige gehabt haben, wie es auch heute noch Führer bei ihnen gibt. Sie opfern für ihre Toten.

Über die Völker Samojeden wird von einem gewissen namenlosen Schreiber gesagt, dass sie keine andere Religion haben als die Aufrichtung und Anbetung des einen oder anderen Kopfes von einem Wolf, Bären oder Hirsch. Sie sind, sagt er, sehr geneigt zum Teufelsbann. Jeder Mann hat so viel Frauen, als er unterhalten kann, bis zu sechs, sieben, acht, ja sogar zehn, die sie von den Eltern kaufen. Sie leben meist vom Fleisch der Rentiere, die unter ihnen in grosser Menge leben. Sie sind klein, haben gelbe Haut, schwarzes Haar. Sie sind mit Renfellen bekleidet und beschuht. Ihre Waffen sind Bögen, mit Fischbeinen verstärkt, vom Knochen eines Landtieres. Sie tragen ein Messer am Gürtel. Sie halten sich meist längs des Meeres auf. Und obschon sie weder ehrgeizig noch gierig sind, sind sie manchmal grimmig gegeneinander und führen dann Krieg unter sich. Der Name der Samojeden bedeutet Selbstesser, obwohl mir nicht recht bewusst ist, ob sie Menschenfresser sind.

Man findet im Samojedenland wie auch um die Ufer des Weissen Meeres ein gewisses Erz, Markesiet genannt, das äusserlich die Gestalt und das Ansehen von Silber und Blei zu haben scheint, doch von mir in den Schmelztiegel gebracht, gab ein Pfund /davon/ nicht mehr als ein viertel Gran Silber, das sind sieben holländische Pfennige, es hat folglich also keinen Wert.

Die Samojeden essen nicht zu bestimmten Zeiten, sondern wenn sie Hunger haben einzeln. In ihren Hütten sieht man fast immer einen Kessel über dem Feuer hängen, worin dann ein Stück Fleisch liegt, in das jeder von der Familie beisst, wenn es ihn danach gelüstet, obwohl sie übrigens auch vieles roh essen, wie gesagt.

Es war ein kleiner Ort, Gorodok genannt, nicht weit von Poest-osor, den die Samojeden einmal berannten und mit Pfeil und Bogen beschossen, doch obwohl er nur mit Sturmpfählen umhegt war, konnten sie dem Ort nichts schaden, weil in dem Augenblick, als zwei von ihnen durch den Schuss einer Muskete getötet wurden, alle davon flohen. Dies unternahmen sie in der Hoffnung, dort etwas Mehl und andere Lebensmittel zu finden, und ausserdem weil sie etwas hart behandelt worden waren.

Zu Aemba im Weissen Meer, wie man mir berichtet, sollte eine Silberader entdeckt worden sein, doch sie lief in die See.

So wie anderswo kommt auch auf Nova Zemla ein Metall vor, das völlig die äusserliche Form von Silber hat; es schmilzt sehr leicht, aber die Farbe ist etwas brauner. Ein Augenzeuge hat mir erzählt, daraus hergestellte Becher gesehen zu haben, doch als man darauf schlug, brach er in viele Stücke auseinander.

Das Gebet des Herrn in der Samojeedsche Sprache, /in der Sprache/ derjenigen, die dicht an Archangel wohnen.

Vater unser,

der im

Himmel bist.

Dein Name

werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel,

Mani Nisal,

Huien tämuwä

Numilem barti Tosu.

Tadisse

Pider nim.

Pider paro vadie Tosu.

Pider gior,

amga de numilembart,

so auch auf Erden.
Unser tägliches
Brot gib
uns heute.
Und vergib uns
unsere Schulden,
wie auch wir
vergeben unseren
Schuldigern.
Und führe uns
nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns
von dem Übel.
Denn Dein ist
das Reich,
und die Kraft,
und die Herrlichkeit,
in Ewigkeit,
Amen.

Tarem jae.
man jeltema
Nan
Tuda
Ali ona Mani
isai,
tai mano
wangundar mani
mi manuo.
Ja merum
hanna sa neninde baka,
japtan
mani suadera.
Tekindept
schin pider Parowadea,
ni hóóka,
Wadado,
il Iwan,
Tosu.

Das Gebet des Herrn in der Turuchansche Samojeden-
sprache, und der Tafsche Samojedensprache.

Turuchansche
Tafsche

Vater Unser,
Modi Jeseje,
Mi Jeseme,
der dort bist

Turuchansche

Tafsche

teto

neiteio

im Himmel.

Turuchansche

Tafsche

nacho naare.

nountore.

Dein Name

Turuchansche

Tafsche

Todi Nilo

Tonon Nilo

werde geheiligt.

Turuchansche

Tafsche

toreke chuzuiro.

tontokui kusuiri.

Dein Reich komme.

Turuchansche

Tafsche

Todi nacsiaro toretusu.

Tonon nuontomeioro

tondo tuifantu.

Dein Wille geschehe,

Turuchansche

Tafsche

Todi aguasaro toretusu,

Tonon nianzepsialo

tuifano,

wie im Himmel,

Turuchansche

Tafsche

Tone na chonaar,

Tondone nuontonu,

so auf Erden.

Turuchansche

Tafsche

i Jachona.

Mamorutonou.

Unser tägliches

Turuchansche	<u>Modi Puiresiudava Kirva</u>
Tafsche	<u>Mi niliusiame</u> Brot gib
Turuchansche	<u>Toratsui</u>
Tafsche	<u>Kirvu totu</u> uns heute.
Turuchansche	<u>mena erecsone.</u>
Tafsche	<u>nane jele.</u> Und vergib
Turuchansche	<u>I Kai</u>
Tafsche	<u>Kuoje</u> uns unsere Schulden,
Turuchansche	<u>nena noina oteine,</u>
Tafsche	<u>nane mogorene oteine,</u> wie /auch/ wir vergeben
Turuchansche	<u>tone imodinana kalodie</u>
Tafsche	<u>tendone onilde kuroje</u> <u>fantome</u> unseren Schuldigern.
Turuchansche	<u>neine oteoponede.</u>
Tafsche	<u>neine otraoponteinanan.</u> Und führe uns
Turuchansche	<u>Iro sirene</u>
Tafsche	<u>letamto men</u> nicht in Versuchung,
Turuchansche	<u>ta ora basiedo,</u>
Tafsche	<u>koli ta konto,</u> sondern erlöse uns

Turuchansche	<u>i role sirene</u>
Tafsche	<u>si lupto men</u> von dem Übel.
Turuchansche	<u>kodago choro.</u>
Tafsche	<u>muczy logoto.</u> Denn Dein ist
Turuchansche	<u>Tone Todi Tonea</u>
Tafsche	<u>Tondo Tonon noneinu</u> das Reich,
Turuchansche	<u>Nacsiaro,</u>
Tafsche	<u>nu Ontomoura,</u> und die Kraft,
Turuchansche	<u>i Nichoro,</u>
Tafsche	<u>ni Chomeon,</u> und die Herrlichkeit,
Turuchansche	<u>i su Voeraaro,</u>
Tafsche	<u>ni Timeon,</u> in Ewigkeit,
Turuchansche	<u>i Reine,</u>
Tafsche	<u>ni Lemeeno,</u> Amen.
Turuchansche	<u>Bodera.</u>
Tafsche	<u>Buldadu.</u>

Samojedische Wörter und Benennungen.

Gott	<u>Chay egha</u>	Ratte	<u>Piesekoe</u>
der Himmel	<u>Noem</u>	Bär	<u>Chay Jeda</u>
das Wasser	<u>Gie</u>	Wolf	<u>Sarniuy</u>
die Erde	<u>Jaá</u>	ein roter	
das Feuer	<u>Toe</u>	Fuchs	<u>Tunekoe</u>
ihr Abgott	<u>Sjadetza</u>	ein weisser	
ein russischer		Fuchs	<u>Nohokoe</u>
Mann	<u>Loetse</u>	ein Hermelin	<u>Piekoe</u>
ein Samojedischer		ein Eichhörn-	
Mann	<u>Neniets</u>	chen	<u>Tarekoe</u>
eine russische		ein Haus	<u>Haarez</u> oder <u>Tzoem</u>
Frau	<u>Niede</u>	eine Kirche	<u>Chayjemeé</u>
samojedische		Eis	<u>Sir</u>
Frau	<u>Mieneseda</u>	Schnee	<u>Sieraé</u>
Junge	<u>Atsekis</u>	ein schweres	Schneege-
Mädchen	<u>Neetzikie</u>	stöber mit	
Pferd	<u>Joenja</u>	Unwetter	<u>Chaaez</u> <u>Okoó</u>
Kuh	<u>Koroava</u> , dies ist aus	ein schwerer	Regen
	dem Russischen ent-	mit Unwetter	<u>Saru</u> , <u>Okoó</u>
	lehnt.	viel	<u>Okoó</u>
Schaf	<u>Goewoetza</u>	Brot	<u>Ne</u> , <u>en</u>
Hund	<u>Wienekoe</u>	Fleisch	<u>Amsa</u>
Katze	<u>Koska</u> , aus dem	Schwein	<u>Parris</u>
	Russischen entlehnt.	Zelte	<u>Meá</u>

eine Feder	<u>Tocktze</u>	Gras	<u>Oemsekoe</u>
Papier	<u>Merikoe</u>	Holz	<u>Peeá</u>
ein Ren	<u>Thie</u>	nein	<u>Jangoe</u>
ein Schlitten	<u>Junegan</u>	essen	<u>Orko</u>
samojedischer		gib her zu esseb	<u>Mudoeda</u>
Schlitten	<u>Chan</u>	ich habe Hunger	<u>Ormancharwam</u>
das Haupt	<u>Najewa</u>	gib her	<u>Talentaet</u>
die Augen	<u>Sajew</u>	ich bin satt	<u>Malejoe</u>
die Nase	<u>Pieuu</u>	bringt weg	<u>Tenchaanet</u>
der Mund	<u>Nenda</u>	bringt mir Wasser	<u>Jitoeda</u>
die Ohren	<u>Nacktz</u>		
das Haar vom		trinken	<u>Chertauw</u>
Haupt	<u>Giebt</u>	wo gehst du hin?	<u>Choenagaejen?</u>
die Zähne	<u>Tiewa</u>	Mutter	<u>Newee</u>
der Bart	<u>Moenoets</u>	Vater	<u>Niesee</u>
die Hände	<u>Oedie</u>	Schwester	<u>Neneda</u>
die Füße	<u>Epsien</u>	Bruder	<u>Neensieneda</u>
eine Mütze	<u>Sa Ootza</u>	rudern	<u>Labeeta</u>
Handschuhe	<u>Oboetse</u>	Ruderbarken	<u>Satan Labea</u>
ein Tisch	<u>Oorts</u>	segeln mit einem	
ein Schiff	<u>Karabl, aus</u>	Schiff	<u>Poelsiwo</u>
	dem Russischen	ein Segel	<u>Jesirta</u>
	entlehnt.	ein Mast	<u>Poelie</u>
eine Jolle	<u>Annoó</u>	laufen	<u>Surmbie</u>
Ruder	<u>Labee</u>	schnell laufen	<u>Satanou</u>
der Wald	<u>Pjeudara</u>		<u>Surmbie</u>

geh dorthin	<u>Tegan</u>	ein Pelz	<u>Choewoetsa</u>
komm her	<u>Talendoe</u>	eine Hose	<u>Piemeetsa</u>
Semojede, komm		sprechen	<u>Laan</u>
her	<u>Needtze</u>	lachen	<u>Piesienga</u>
	<u>Talendoe</u>	erzürnen	<u>Neensema</u>
ich friere	<u>Manchaniemee</u>	ein Robbenfell	<u>Neechtze</u>
ich	<u>Man</u>	eine Robbe	<u>Jielee</u>
schwitzen	<u>Nucham</u>	Fisch	<u>Chailee</u>
ich schwitze	<u>Man nucham</u>	Milch	<u>Molok_o</u> , aus dem
ich bin müde	<u>Man pueja</u>		Russischen entlehnt.
	<u>doeioe</u>	ein Walross	<u>Tuitee</u>
schlafen	<u>Chonajoe</u>	der Tag	<u>Jeleda</u>
ich will schlafen	<u>Man</u>	es beginnt zu tagen	<u>Jalama</u>
	<u>chonajoeloe</u>	dunkel	<u>Paisema</u>
steh auf	<u>Juurck</u>	die Nacht	<u>Piedie</u>
krank	<u>Chana</u>	die Sonne	<u>Chayer</u>
gesund	<u>Sowa</u>	der Mond	<u>Jirie</u>
ein Messer	<u>Char</u>	die Sterne	<u>Noemgoetse</u>
eine Schere	<u>Geebtowarts</u>	eine Wolke	<u>Tierey</u>
ein Beil	<u>Torka</u>	heiteres Wetter	<u>Chuewey</u>
ein Boot	<u>Jenni</u>	Nebel	<u>Sunoema</u>
ein Pfeil	<u>Moegoetsa</u>	ein Vogel	<u>Sarmierck</u>
schuess ihn	<u>Jienierde</u>	ein Schwan	<u>Chohoray</u>
	<u>Jedat</u>	ein Gans	<u>Jepto</u>
schuess	<u>Jienier</u>	eine Ente	<u>Noebetsa</u> aus dem Russischen entlehnt

eine Taube	<u>Goloeb</u> aus dem	ich habe keine Zeit	<u>Tie Oedam</u>
	Russischen		
Rebhühner	<u>Reepkie</u> entlehnt	ein hoher Berg	<u>Nado</u>
ein Haase	<u>Neuwoekoe</u>	eine Insel	<u>Ojie Je</u>
streiten	<u>Cha ordan</u>		

Im Jahre sechszehnhundertfünfundneunzig hat mir ein Augenzeuge berichtet, dass Kolgoy voller Rentiere war, wohin sie unmittelbar davor alle ausgerundert waren. Auf der Insel sind im Winter keine Menschen. Die Rentiere schwimmen dort hin oder laufen im Winter über das Eis. Hier in der See gibt es viele Harder, dort Sigi genannt. Sie sind dem Haring ähnlich, doch etwas grösser und breiter. Manche sind wohl vier Pfund schwer. Man kann sie auch in Binnengewässern finden. Wenn es hier kein Verbot gäbe, so wäre zwischen den Flüssen Oby und Archangel wahrscheinlich viel Verkehr, wie z.B. zwischen dem Oby und dem Fluss Jenisea, wo eine Reise in zwei oder drei Wochen gemacht werden kann je nachdem, wie der Wind ist.

In Archangel lebte vor kurzem noch ein Samojeed, der, wenn Vermutungen am Platze sind, hundertfünfzig Jahre alt gewesen sein soll. Er erinnerte sich, dass es nach Archangel noch keine Seefahrt gab. Dieser Mann erklärte, nie Salz gegessen zu haben, Salz wird bei ihnen nämlich selten oder nie gebraucht, wie auch kein Saures, und bei ihnen wird alles meist roh genossen. Auch die Lebensweise unter diesem Volk ist meist roh.

Um den Tag des Heiligen Nicolaus gehen die nahe wohnenden Samojeden jedes Jahr auf die Insel Waigats, die ungefähr einen Tag Ruderreise vom Festland entfernt liegt. Auf der Insel, am Fuss eines Berges ist ein Loch, von sich selbst entstanden und zehn Faden tief. In diesem Loch ist ein Riss oder Sprung, der nach aussen führt, und um das Loch herum stehen Bänke, wo die Samojeden ihre geschnitzten Götzenbilder von beiden Geschlechtern aufstellen oder auch in die Erde stecken, so dass der grösste Teil zu sehen ist. Das grösste Bild, das die Höhe eines kleinen Mannes hat, stellt ihren obersten und ersten Abgott dar. Das erste Tier, das sie durch einen Pfeilschuss erlegen, schinden sie, das Fleisch werfen sie in das Loch und ziehen die Haut dem Götzen an, dem sie dann auch Hunderte von Klauen von allerlei Tieren, auch Hasen- und Rebhuhnfüsse, die sie vom Festland mitgebracht haben, um den Hals hängen. Doch wenn sie das Tier, meist einen Hirsch oder ein Reh lebendig fangen, werfen sie es von oben ins Loch, so dass es auf den Kopf fällt und sich den Hals bricht, oder vom Fall kriecht. Dann bilden sie sich ein, dass sie viele Tiere fangen werden und bleiben dann dort zum Jagen. Wenn aber das Tier auf seine Füsse fallen und durch den oben erwähnten Riss entfliehen sollte, glauben sie, dass es ihnen Unglück bedeutet, weshalb sie mit der Jagd aufhören und von der Insel wegziehen, wonach manchmal die Russen dorthin kommen und einen besseren Fang machen.

Dieses Fest wird auch an der Küste des Festlandes auf verschiedenen Stellen, wo Samojeden sind, gefeiert.

Dieses einfältige Volk hat wunderliche Handlungen in seiner Abgötterei. Zu bestimmten Zeiten wird einer von ihnen mit einer Sehne beinahe erwürgt, so dass er flau auf der Erde liegt. Zur selben Zeit gibt ein alter Samojeed, der ihr Pfaffe ist, einem ihrer Abgötter drei Schläge auf den Kopf und erklärt dabei, was geschehen wird. Danach zieht er an der Sehne, die der junge Mann inzwischen auf der Erde liegend um den Hals hat, worauf der /junge Mann/ wach wird und zu sprechen anfängt, was sie als Voraussage aufnehmen.

Während dieser Handlung und während der Mann mit der Sehne um den Hals halb erwürgt und ohne Worte auf der Erde liegt, macht der alte Mann fremde Künste, mit einem Messer ohne Holzstiel, das er sich tief in die Kehle steckt, und zwar durch eine Öse, wo ein Band durchgeht, was mir als eine Zauberkunst vorkommt.

Die Samojuden, die sich in Kandenoos aufhalten, werden Kanensky genannt. Sie bezahlen Schatzung an seine Zaristische Majestät. Sie haben kein anderes Oberhaupt als einen Richter, der aber nicht viel zu sagen hat. Die Vornehmsten unter ihnen haben zwei Frauen. Mehr ostwärts wohnen die Jugorski-Samojuden. Sie haben einen eigenen Prinzen, dem sie ausser seiner Zaristischen Majestät auch Schatzung abgeben müssen.

Jedes dieser Völker spricht eine besondere oder verschiedene Sprache. Die Fürsten und Vornehmsten unter ihnen sind besser gekleidet als die anderen, und zwar mit Zobel-, Marder- und Fuchspelzen, doch die Wohnungen sind alle gleich.

Diese letzteren haben mehr Frauen als die ersteren. Der Prinz oder Vorsteher hat ihrer sechs. Er hat das Recht zu einem Beischlaf mit seinen Untertanen ohne zu fragen. Sie heiraten auch ihre nächsten Blutsverwandten, die Mütter ausgenommen. Sie unterscheiden die Tage nicht voneinander.

Die Obskoy Samojeden, die sich um den Ob in der Nähe der See aufhalten, leben vereinzelt, wie man mir berichtet, und sind frei, haben einen eigenen Fürsten, obwohl er ziemlich wenig Macht besitzt.

Die Samojeden pflegten von alters her ihre Pelzwaren nach Meseen zum Verkauf zu bringen. Doch nun wird die Ware nach Siberia geführt, und zwar weil die vornehmsten Kaufleute, die den grössten Vertrieb machen, ihren Wohnsitz nach Tobol versetzt haben, und weil die Wege nach Sina gebahnt worden sind, wohin nun die Pelze geführt werden.

Die Samojeden bekleiden ihre Götzenbilder mit Kleidern, die sie selbst tragen.

Wenn sie in ihren Hütten oder Zelten sind, besonders im Sommer, sind sie untereinander ganz und gar nackt und kennen keine Scham, wie mir Augenzeugen berichteten.

Vor kurzem haben sie einen Gesandten nach Moskou geschickt, dessen Alter auf gute hundert Jahre geschätzt wurde. Die Samojeden, die am Oby wohnen, werden als die boshaftesten aller Samojeden geachtet.

/893-894/

Über die Samojeden habe ich aus Mangaseof
den folgenden bericht

Der Waiwoda oder Befehlshaber von Pelim herrscht über die Samojeden, die sich nördlich aufhalten.

Die Samojeden sind verschiedenartig, auch ihre Sprachen weichen voneinander ab. Eine Gruppe der Samojeden bilden jene, die sich unter Beresofskoy und Pustoserskoy aufhalten und für ein einheitliches Volk gehalten werden; ausser ihnen gibt es jene, die an der Seeküste am Ostufer des Oby bis zu Turuchanskoy und Mangaseof oder Mangaseiskoy wohnen; es gibt auch solche, die sich das ganze Jahr hindurch um Archangel am Fluss Dwina aufhalten, obwohl sie sich im Sommer meistens an den Ufern der Gewässer, im Winter in den Wäldern niederlassen. Diese letzteren sind ein Abschaum der Gesellschaft, und werden von dem übrigen Samojeedsche Volk, das sich an der See aufhält, ausgestossen. Sie haben zwar eine menschliche Gestalt, sind aber in der Lebensweise und im Umgang miteinander den Tieren gleich. Sie essen sowohl rohes als auch gekochtes Fleisch und verzehren alle Aase und verendete Ungeziefer. Die Schatzung zahlen sie in Pelzwaren an ihre Oberhäupter, und die wieder an die Moskowiten. Die Pelzware wird mit Schlitten befördert, vor die sechs oder acht Rentiere gespannt sind. Diese Samojeden sind auch mit roten oder anderen schlechten gefärbten tuchenen Röcken bekleidet. Das Tuch bekommen sie von den Russen. Sonst sind sie in Renfelle gekleidet, mit der rauchen Seite nach aussen.

Ihre Waffen sind Pfeil und Bogen. Die Spitzen ihrer Pfeile sind nicht aus Eisen, sondern aus Knochen oder Walross- und Tierbeinen gemacht. Diese Leute sind von kleinem Wuchs, breitschulterig, hässlich im Gesicht. Sie haben eine rundliche, breite Gestalt, eine platte Nase, einen grossen herabhängenden Mund, hässliche Augen wie die Luchse, sie haben langes, loses, meist bräunliches Haar, obwohl manche rot oder blond sind. Am Kinn haben sie wenig oder gar kein Haar und harte braune Haut. Sie haben einen festen Körper und sind ausserordentlich schnell im Laufen. Im Winter fahren sie alle mit Schlitten, denen Rehe oder Rentiere vorgespannt sind, die solche Hörner haben wie ein Hirsch, doch einen krummen herabhängenden Hals wie die Dromedare. Sie sind mittelgross, im Winter sind sie schneeweiss, im Sommer gräulich. Sie essen Moos, das unter den Bäumen, auf der Erde wächst.

Die Samojeden sind alle grobe Heiden. Morgens und abends begrüssen sie Sonne und Mond mit Verbeugungen, wobei sie vor und um ihre Zelte an die Bäume Götzenbilder von Menschengestalt gehängt haben, meist aus Holz geschnitten, andere Götzen sind aus Eisen geschmiedet, die sie verehren. Ihre Zelte sind mit Birkenrinden bedeckt, die aneinander genäht werden, sooft sie diesselben versetzen, was sie sowohl im Winter als auch im Sommer häufig tun. Zuerst stellen sie die Stangen ringsum mit den Spitzen oben aneinander, dann decken sie das Dach darauf, nur oben bleibt ein Loch, wodurch sich der Rauch entfernt. In der Mitte des Zeltes brennt das Feuer, um das sie, Männer wie Frauen, nachts nackt

schlafen. Ihre Kinder legen sie in Krippen oder Kästen aus Birkenrinden auf Holzspäne, die daunenweich sind, und decken sie mit einem Stück Renfell zu. Sie kaufen die Frauen für Rentiere oder Pelze und nehmen so viel wie sie ernähren können.

Wenn sie sich untereinander vergnügen, stellen sie sich paarweise einander gegenüber auf und schlagen dann die Füße den einen um den anderen nach vorne aus und klatschen mit den Händen unter dem Ballen der Füße und geben Töne von sich, die dem Bären- oder Wolfgeheul ähnlich sind, sie piepen wie die Vögel und wiehern wie die Pferde. Soweit der Bericht aus Mangaseof.

Ein Bericht aus dem Reisetagebuch von
Purchas über die Samojeden

Von den Permianen und Samojeden, die nördlich und nordöstlich von Russland wohnen, wird gehalten, dass sie von den Tataren abstammen, worauf zum Teil aus ihrem Angesicht geschlossen werden kann, weil sie alle breite und platte Gesichter haben.

Die Permianen werden für ein ganz altes Volk gehalten. Heutzutage sind sie den Russen untergeordnet. Sie leben von der Jagd und dem Pelzhandel wie auch die Samojeden, die mehr nach der Nordsee hin wohnen. Die Russen wollen wissen, dass die Samojeden darum "sich selbst essende" genannt werden, weil sie einst wie andere Cannibales einander

gegessen haben sollen, was um so mehr glaubwürdiger ist, weil sie heutzutage alle rohes Fleisch wie auch gekochtes, ja sogar Aase vom Misthaufen essen. Doch die Samojeden selbst behaupten deshalb Samoje, das heisst Einwohner genannt zu werden, weil sie immer in demselben Land gewesen sind, ohne ihre Wohnplätze- ausser der Gegend- gewechselt zu haben, wie andere Völker. Gegenwärtig sind sie Untertanen seiner Zaristischen Majestät von Moskowien.

Ich habe mit einigen von ihnen gesprochen und verstanden, dass sie nur einen Gott kennen, ihn aber durch solche Dinge darstellen, von denen sie den meisten Nutzen ziehen, darum beten sie die Sonne, die Ulme, das Losh-Tier usw. an.

Was die Erdichtung von Slata Bata, der goldenen alten Frau angeht, von der man in manchen Schriften liest, dass sie eine Abgöttin in der Gestalt einer alten Frau sei, die von den Priestern gefragt in bezug auf den zukünftigen Lauf der Dinge mit Voraussagen antwortet, so fand ich, dass es nur ein Gerücht ohne Wahrheit ist. Allein in der Landschaft Obdoria, nahe der See, um die Mündung des grossen Oby-Flusses ist eine Klippe, deren Form /durch die Phantasie einigermaßen unterstützt/ an eine Frau mit zerrissenen Kleidern und einem Kind in ihren Armen zu erinnern scheint /so wie die Klippe des Nordkaps an die Gestalt eines Mönches/, wo die Obdoriansche Samojeden häufig zusammenkommen, um die sich darbietende günstige Gelegenheit zum Fischfang zu nutzen. Wenn sie auf Reisen gehen oder vom Fischfang und von der Jagd

zurückkehren, beginnen sie mit ihrer Zauberei über die gute oder böse Eile. Sie sind mit Fellen bekleidet, die sie mit der rauchen Seite nach aussen tragen, und die bis an die Knie niederhängen. Die Hosen und Hosenstrümpfe der Männer und der Frauen sind aus demselben /Stoff/. Sie haben alle schwarzes Haar und sind bartlos, so dass die Männer von den Frauen durch das Gesicht kaum zu unterscheiden sind, es sei denn, durch die Flechte des Haares, weil die Frauen auf beiden Seiten eine Haarlocke niederhängen lassen. Sie führen ein sehr wildes und wüstes Leben, jagen von dem einen Platz auf den anderen. Es gibt bei ihnen keine Absonderung des Eigentums. Führer und Verwalter einer jeden Gruppe ist ihr Priester. Soweit Purchas.

Kurze
Beschreibung

des Lebens, der Wohnungen und der Sitten der Samojeden, so wie es in Archangel von einem gewissen englischen Kaufmann niedergelegt und mir zugesandt worden ist.

Es ist ein wildes Volk, das ohne geschriebene Rechte, Gesetze lebt. Sie können weder lesen noch schreiben, und auch von ihrer Geschichte wissen sie nichts. Sie wohnen mit ihren Rentieren, die ihr grösster Schatz sind, an der See, auf wüsten und öden Plätzen, um stehende Gewässer. Bei Candenoos leben sie alle in kegelförmigen Zelten aus Bir-

kenrinden, die ausserdem mit Renfellen bedeckt sind und oben ein Loch haben, wo der Rauch vom Feuer hinauszieht. Da es in ihren Hütten sehr warm ist, schlafen sie in der Nacht meist nackt auf Birkenholzspänen, worauf sie ihre Renfelle legen, die ihnen zur Kleidung und Decke dienen. Ihre Kleider legen sie nachts vor das Zelt oder vor die Hütte, damit sie nicht nach Rauch stinken, weil sie der Rauch beim Fang der wilden Rentiere hindern würde, diese Tiere haben nämlich eine sehr feine Witterung. Ihre zahmen Rentiere, von denen der eine mehr als der andere hat, spannen sie vor kleine Schlitten, vor einen meistens zwei oder drei, die voreinander laufen, und die sie mit einem langen Riemen aus dem obenerwähnten Fell zu lenken verstehen, indem sie mit einem zwei oder drei Faden langen Stock in der Hand die Tiere antreiben. So fahren sie oft an das Seeufer, wo sie viele tote und ausgeworfene Walrosse und Walfische finden, die sie zu ihren Speisen verwenden, wie auch allerlei Aase, die vom Meer ausgeworfen werden, oder die sie auf dem Land finden und mit wenig Mehl zusammen kochen, das sie von den Russen kaufen oder mit ihnen tauschen. Ihre Rentiere lassen sie abends auf solchen Plätzen los, wo viel Moos ist. Die Tiere ernähren sich selbst. Im Winter scharren sie den Schnee mit ihren Klauen geschickt vom schönen weissen Moos und holen es sich. Vielen Russen, die entlang der Küste von Nova Zemla Fischfang treiben, weil dort viele gute Flüsse sind; wo sie schöne Salme fangen und wo sie meistens bis Herbst bleiben, geschieht es manchmal in dunklen Nächten auf dem Rückweg nach Meseen, dass sie mit ihren

kleinen Booten hie und da auf der Küste stranden, so dass sie dann von den Samojeden mit Schlitten, die sie mieten, nach Meseen gefahren werden. Auf ihren Schlitten können sie zehn oder zwölf Poeden Last befördern und sind manchmal zwei, drei oder vier Wochen unterwegs, von einem Platz, Petsora genannt, der ganz im Norden liegt, bis nach Meseen. Sie fahren gewöhnlich mit ihren zehn oder zwölf Schlitten in einer Schar. Die Frauen oder die Kinder lenken diese Schlitten, eine Person zehn, zwölf oder noch mehr. Sie führen ihre Zelte mit sich, wenn sie reisen, ihre Speisen auf dem Weg sind allerlei Aase von Kühen, Pferden, Schafen, Wölfen, Bären, Füchsen und Vögeln, doch die Frauen essen kein Bärenfleisch, weil sie den Bären für heilig halten und als ihren Gott ehren. Ihre Speisen essen sie vielmals roh und manchmal ein wenig gekocht. Die Reichsten unter ihnen werden Fojany und Keetsy genannt. Die Frauen, die sie heiraten, kaufen sie für Rentiere, für zwanzig, dreissig, fünfzig, hundert, ja fünfhundert oder auch mehr, je nachdem, wie reich sie sind; und nach drei Jahren geben die Verkäufer dieser Frauen, seien es die Eltern oder die nächsten Verwandten, den Eltern des Mannes oftmals Geschenke, so wie sie es tun können, ungefähr im Wert der Rentiere, die sie für ihre Töchter bekommen haben, entsprechend geschätzt, und diese Geschenke werden auf zwanzig, dreissig oder mehr Schlitten gefahren, bedeckt mit Fellen von Rentieren und anderen wilden Tieren. Sie halten zwei oder drei Frauen, jeder nach Belieben und je nachdem, was er bezahlen kann:

die Reichsten wohl fünf oder sechs. Sie schlafen bei ihren Frauen der Reihe nach. Wenn sie auf andere Plätze fortziehen, - sie haben nämlich keine ständigen Wohnplätze - nehmen sie alle ihre Zelte und Möbel mit. Die Schlitten, auf die sie ihre Zelte und Hausgeräte laden, nennen sie unreine Schlitten. Als sie am Abend auf den Platz kommen, wo sie übernachten wollen, müssen die Frauen die Zelte aufschlagen und Holz hacken, um in den Zelten Feuer machen und ihr Essen bereiten zu können. Das erste Stück brennende Holz legen sie unter ihre Schlitten und so werden die gereinigt. Sie reinigen auch sich selbst, indem sie mehrere Male über das Feuer treten. Wenn bei ihnen eine Frau ein Kind zur Welt bringt, so tragen sie das Kind aus dem Zelt und werfen es für eine kleine Zeit in den Schnee und waschen es damit schön. Den Kindern geben sie selbst den Namen, und zwar nach dem, wer ihnen zuerst begegnet, oder worauf sie zuerst gesehen haben. Die Namen von Söhnen sind Noxtke, Opothe, Goos, Oevanoy, Polko usw.

Wenn unter ihnen ein Streit entbrennt oder irgendwelche Untersuchung von Angelegenheiten durchzuführen ist, sei es, dass sie einander zu Unrecht beschuldigen, oder dass ihnen etwas gestohlen worden ist, so versammeln sie sich und schwören dann bei der Nase des Bären, des Wolfes und des Vielfrasses, den sie in ihrer Sprache Miendofk nennen, und dem sie die Nase in den Schnee stecken und küssen. Die Wege, die sie dann fahren, bestecken sie mit Messern, und nehmen die Messer in ihren Mund, immer hüpfelnd und springend, auch rufend und schreiend wie tolle Menschen und sagen dabei, wenn

ich an irgendeiner der obenerwähnten Sachen schuldig bin, so mögen mich dann unsere Götter martern und schneiden, auch die Russen glauben an diesem Eidschwur. Und das wird im Beisein der ansehnlichsten Leute getan, die unter ihnen erwählt werden; und will ein Samojeed auf diese Weise nicht schwören, so wird er beschuldigt und für den Verbrecher gehalten. Wenn einer von den ansehnlichsten Samojeden oder von den Zauberern in ihrem Geschlecht stirbt /ein jeder reist mit seinem Geschlecht/, wird er mit all dem, was er hat, also mit Beil, Bogen, Pfeil, Messer, einem Fen und dem Schlitten an einen Baum gehängt. Wenn er so hängend trocken wird, und von ihm allein nur das Gebein übrig bleibt, nehmen sie ihn auf ihre Reisen mit, auf ihren Schlitten mit ihren Abgöttern, die aus Zinn, Kupfer, Blei und auch aus Holz gemacht sind. Der Verstorbene wird dann von ihnen wie ihre Abgötter selbst geehrt. Wenn ihnen etwas verlorengeht oder gestohlen wird, oder ihre zahmen Rentiere von anderen weggetrieben werden, oder wenn jemand von ihnen krank ist, und man zweifelt, ob er sterben wird, und auch wenn sie ihre Begräbnisplätze oder Abgötter bestehlen sollten, dann muss ihr Zauberer mit seiner Zauberei sagen oder raten können, wer so etwas getan hat, oder wie es mit der Sache bestellt ist. Auf dieselbe Weise, wie das erwähnte Schwören und das Stecken der Messer vor sich geht, zaubern oder lieber wahrsagen sie; und auch durch das Abhacken der Äste der Bäume, die sie dann auf das Wasser oder im Winter mitten auf das Eis legen, wo sie ringsum ihre Arbeit tun. Sie nehmen ein Hackmesser oder einen Pfeil in die Hand, machen springend und schreiend viel Geheul, trommeln auf einer kleinen

Trommel, wonach sich der Wahrsager tapfer sogar in den Leib sticht. Viele Samojeden stehen rings um ihn und schreien zugleich. Der Zauberer verwundet sich und fällt fortwährend hüpfend in Ohnmacht. Nachdem er eine Weile gelegen hat, beginnt er, als ob er aus dem Schlaf erwachte, von allen vorerwähnten Sachen zu wahrsagen. Und dies ist die am meisten geachtete Wahrsagerei bei ihnen. In kleinen Dingen wird das Wahrsagen und die Untersuchung mit weniger Mühe gepflegt; doch nicht ohne Zauber auf ihre Weise, sondern ohne Abhacken der Bäume und nur im Zelt oder an der Kochstätte. Man findet bei ihnen manche Christen, die sich vielfach bei dem Teufel Rat holen und dadurch ihre verlorenen und gestohlenen Güter wiederzubekommen suchen. Sie fahren mit ihren Renen und Schlitten an stehende Gewässer, um Fisch zu fangen wie auch Gänse und Enten, die sich mausern, und die sie dann einsalzen und in Mengen den Russen verkaufen.

Vor vierzig Jahren hat es einen Samojeed, namens Coebe gegeben, der fünfzig Frauen hatte und von den Frauen siebzig lebende Söhne und eine Vielzahl von Töchtern. Ihr grösster Reichtum besteht in zahmen Rentieren, von denen einige über fünfzig, sechzig, hundert, tausend und noch mehr haben. Von diesen Tieren schlachten sie manchmal eins zum Opfer und essen das Fleisch miteinander, doch den Kopf hängen sie an einen Baum, der, wie sie sagen, für sie zu Gott betet.

/897/

Eine andere
Beschreibung

von den Samojeden auf der Insel Nova Zemla sowie längs der Seeküste und an dem Fluss Oby, wie sie mir ein gewisser Herr, der sich zu Archangel aufgehalten hatte, zu- kommen liess.

Auf der Insel Caninoor, auf der Karte Candenoës genannt, wohnen ungefähr hundert Familien, die Samojeden sind. Doch ihre Rentiere, die einst ihren Reichtum bildeten, sind alle krepirt. Die meisten Samojeden wohnen vom Fluss Petsoer bis nach Waigats und von Waigats bis zur Seeküste hin, so weit wie die Landstrecke bekannt ist. Sie halten sich meistens um den Ausgang der Flüsse auf, wohnen also um die Mündung von allen Flüssen, die aus der Steep oder Wüste durch Siberien in die Obsche See, und in die, die das Eismeer genannt werden kann, fliessen. Sie sind verschiedenartig und haben mehrere Benennungen wie die Tataren. Die Samojeden, die vom Fluss Petsoer bis zum Oby längs der Seeküste wohnen, werden nur Samojeden genannt; jene, vom Oby an weiter weg und selbst am Oby wohnen, werden Ostaki Samojeden genannt, danach folgen die Tungoesi Samojeden, die etwas grösser sind als alle andere, danach folgen die Joukageri Samojeden und noch andere, deren Namen unbekannt sind. Jede Gruppe spricht ihre besondere Sprache, doch ihre Religion und Verwaltung sind gleich. Sie glauben an einen Zauberer, von dem sie be-

haupten, dass er vor unzähligen Jahren in den Himmel aufgenommen worden wäre. Ihre Lehrer, oder die sie bei ihrem Gottesdienst am meisten achten, sind Zauberer. Übrigens sind es wilde Menschen und ernähren sich mit Nahrungen wie die Tiere. Sie haben schier keine Obrigkeit unter sich, und jeder von ihnen hat beinahe ebensoviel zu sagen. Wenn Uneinigkeiten unter ihnen entstehen, tragen sie sie mit Bogen und Pfeil aus. Sie nehmen eine, zwei oder drei oder auch mehr Frauen. Sie heiraten alle in ihrem eigenen Geschlecht. Der Sohn heiratet seine Stiefmutter. Ihr Reichtum besteht in Renen, die sie wild fangen, und wenn sie auf die Jagd gehen, wird die Beute unter den verheirateten Männern und den Witwen geteilt, aber die jungen Männer bekommen keinen Teil davon.

Was Nova Zemla angeht, so meinen die Russen, dass es eine Insel ist. Sie erstreckt sich nicht weit vom Fluss Oby, und man kann von der Mündung des Oby, vom Gebirge, bei klarem Wetter das Land von Nova Zemla oder wenigstens die Vorinseln davon gegenüber sehen. Zwischen dem Oby und Nova Zemla soll das Wasser, soweit die See den Russen bekannt ist, fast immer voller Eis sein, so dass die See nicht gut befahren werden kann, nur im Sommer und am besten mit Jollen oder kleinen Fahrzeugen um die Mündung der Flüsse. Die Russen nennen diese See Obskoy More, das heisst die Obsche See.

Was das Fretum angeht, oder die Enge Waigats, sagen sie, dass es da wegen des Eises keinen Verkehr gibt, und wenn man durch sie eine Wasserfahrt unternimmt, tut man es mit Carbassen, das heisst mit russischen Schiffen oder mit Jollen.

Von der russischen Küste gegenüber der Insel Waigats kann man zu Lande kaum an den Oby kommen, wegen der zahlreichen Moraste. Obwohl das Eis auf dem Oby im Sommer auf-taut, gibt es dort jedoch nicht immer einen Verkehr nach der Obschen See, auch im Winter gibt es dort Zeitabschnitte, wo die Fahrt an keinem Tag möglich ist. An der Küste der Obschen See gibt es ausser dem Oby noch mehrere grosse Flüsse, die hier in die See münden, ihren Ursprung aber alle auf der Steep, in Tatarien haben. Der erste Fluss nach dem Oby wird Jenisea genannt, doch auf den gewöhnlichen Karten ungenau Teneseia geschrieben; es ist ein grosser Fluss. Danach folgt der Fluss Poesina oder Piasida, auf den Karten unrichtig Peisida genannt, dann der Fluss Leen oder Lena, wo die schönsten und grössten Zobel leben; das ist auch ein grosser Fluss, danach folgt der Fluss Sobatze oder Sabacsia, und dann die Colima, beide sind ziemlich gross. Ausser diesen gibt es wohl noch mehrere, die aber nicht alle bekannt sind, weil es von Waigats bis hierher im Winter unerträglich kalt ist. An welches Königreich dieses Land nun grenzt, weiss man nicht. Doch man sagt, dass Kathay oder Sina ein warmes Land ist, woran man abmessen kann, wie fern es noch von dort liegen muss. Sofern dieses Bericht. |

Die Samojeden können weder lesen noch schreiben, wie auch die Völker, die entlang dem Eismeer bis zu Korea wohnen.

Die Samojeden beten Köpfe von toten Rentieren an, die sie auf Stangen setzen. Getreide wächst bei ihnen wegen der

grossen Kälte nicht. Sie essen getrocknete Fische als Brot. Die Armsten unter ihnen essen das Gedärm des geschlachteten Viehs, viele stecken sich sogar Schmutz und rohe Abfälle in den Mund. Meistens leben sie friedlich miteinander. Die Reichsten tauschen manchmal Brot und Branntwein gegen Pelze und Walrosszähne.

Die Samojeedsche Küste bis zum Oby und weiter ist grösstenteils ein ebenes, niedriges Land mit wenig Häfen. Die Samojeden sind ein wüstes, heidnisches, der Zauberei sehr zugetanes Volk. Sie leben meistens ohne Gesetze. Ihr Reichtum besteht in ihren Rentieren. Sie reisen von den einen Platz auf den anderen. Sie haben weder im Winter noch im Sommer eine feste Wohnung, obwohl sie in einer Gegend bleiben. Sie sind hartnäckig, aber treu. Sie essen sowohl rohes als auch gekochtes Fleisch und Fisch. Man sagt, wer unter ihnen am besten zaubern kann, /was doch eher Gaukelei ist/ der wird für den Gelehrtesten gehalten und am meisten geehrt. Sie erkennen seine Zaristische Majestät an und jene, die einen Bogen führen können, bezahlen jährlich den Wert von zehn Stübern als Schatzung in Pelzen, die sie in die Stadt Petsora, Poestoser oder Putsoer bringen. Dort tauschen sie Weissfuchse, Biber und Grauwerk gegen Mehl und andere Bedarfsartikel ein. Bei ihnen sind in grosser Menge wunderschöne Fische zu finden, und man kann dort einen reichen Salmfang machen. Um den Oby wohnen die ansehnlichsten und reichsten Samojeden.

Die Frauen der Samojeden haben runde Löcher in ihren Hauben, die der Männer sind ein wenig eckig. Die Männer lassen die Ohren unter der Mütze frei, die Frauen nicht.

Die Männerkleider werden aus einem Fell gemacht, die der Frauen aus allerlei Lederstücken von allerhand Tieren und Vögeln. Die verheirateten Frauen sind sehr hurerisch. Man findet unter ihnen wunderkleine gedrungene Menschen. Durch Gesandte schicken sie manchmal Rentiere an seine Zaristische Majestät zum Geschenk, und als Zeichen ihrer Untertänigkeit, wie ich das gesehen habe. Diese Samojeden haben einen grossen Kopf und einen kurzen Hals, wenig Haar auf dem Kopf, das pechschwarz, geschlungen wie eine unbeschädigte Seile ist, und gerade hinabhängt. An ihren Oberkleidern ist die rauche Seite aussen, an den Unterkleidern innen. Beide Kleiderstücke sind aus Fellen, die Oberkleidung meistens aus dem Fell von Rentieren, die unterste meistens aus Geflügelhaut. Beide Stücke sind mit Saiten aneinander genäht. Die Strümpfe sind aus rauchem Robbenfell. Die Samojeden führen Pfeil und Bogen. Die Männer gehen oft mit blosser Haut, doch wenn es kalt ist, ziehen sie den Rock über den Kopf. Wenn sie sich freuen, tanzen sie auf einem Bein, klatschen in die Hände und geben sehr sonderbare Laute von sich, immer nur nacheinander hüpfend. Als ich ihnen bei Gelegenheit einen Spiegel vorhielt, verwunderten sie sich sehr und dachten, dass sie darin oder dahinter ihren Doppelgänger sehen, so dass sie dann hinter dem Spiegel herrumsuchten. Sie sind sehr feige. Als man einmal eine ganze Bande von ihnen auf die Beine gebracht hatte, flohen sie alle auf das kleinste Geräusch von ein paar Büchsen und starben vor Ungemach, so dass sie ausserhalb ihrer kalten Gegend sehr sanftmütig sind. Sie betrinken sich, wenn sie

/898-899/

Branntwein haben. Als ich sie nach ihrem Alter fragte, antworteten sie lachend, dass sie es nicht wissen und die Jahre nicht zählen. Sie sind sehr gute Bogenschützen und üben auch mit ihren Kindern von jungen Jahren an diese Kunst. Man findet bei ihnen Männer, die mit kleinen Schlitten auf die Jagd fahren. Vor die Schlitten sind zahme Hirsche gespannt, die so schnell laufen, dass sie selbst die wilden Hirsche einholen, die dann von dem Mann, der im leichten Schlitten aufrecht steht und ihn mit dem Fuss lenkt, mit dem Pfeil geschossen werden. |

--- ... ---

Auf der Nordseite der Meerenge Waigats ist ein Kap, Abgötterecke genannt, wohin die Samojeden Wallfahrten un-
ternehmen, um ihren Gottesdienst zu verrichten. Man sah dort früher zwei- oder dreihundert grob geschnittene Bilder, die sowohl Frauen als Männer darstellten, mit dem Rücken nach oben und dem Angesicht nach Nordost auf der Erde liegen. Dabei sah man eine grosse Anzahl von Geweihen, Schädeln und Beinen von Rentieren, wie auch eine gewisse Art von schimmern-
den Steinen, die das Opfer der Samojeden zu sein schienen.

--- ... ---



Photomechanischer Nachdruck



C E R E M I S S E N.

DE *Ceremissen* zijn noch gedoopt, noch besneden, en dies Heidenen: woonen omtrent de Stad *Nysi Novogorod*, in de Bosschen, te wederzyde de Vliet *Volga*: houden zich op van *Wiatka*, en *Wolochda*, tot de Vliet *Kama* toe.

Naby het Stedeken *Vysligorod*, dat van enkel hout is gebouwt, door *Tzaar Ivan Basilewits*, die het zelve met Zoldaten had bezet, tot sluttinge der Crimsche Tarters, gelegen aen de *Volga*, onthouden zich mede de Ceremissche Tarters, zich uitstrekende een goede streck boven *Kasan*. Langs oppgemeete Stad vloeid de Vliet *Sura*, welke de scheiding wel eer was, tusschen het Russche en Kafansche gebied.

Deze Menschen zijn snel in 't loopen, en goede Boog-schutters. Worden mede onder de Tarters gerekent: hebben een byzondere sprack: zijn eertyds onder 't gezag van de Kafansche Tzaren geweest.

In haer Land valt weinig Koorn; maer

het word daer gebragt, en geruile tegen Pelteryen. De zommige der Ceremissen woonen in Huizen; doch de meeste onder Tenten op 't Veld. De Mannen verlaten de Vrouwen als zy binnen drie Jaren geen Kinderen teelen.

Deze Volkeren geven aen hunne Tzaerliche Majesteiten eenige erkentnisse, in Voeder-werk.

De Ceremissen gebruiken geen ander geweer, als Pyl en Boog. Zy zijn verdeckd in *Nagornoi*, of *Pogorski*, en *Loegowooi*, of *Lugowiki*; hebben een byzondere Tacl, en maken uit, ruim twintig duizend Menschen. Zijn alle Land-bouwers, of Jagers, en zeer Teel-ryk; hoewel daer niet gretig toe, misfchien om dat ze jong paeren; want zy op het twaelfde en dertiende Jaer al trouwen, byzonder de Ryken. Zy maken hunne Boogen en Pylen tot de Jacht, daer toe zy mede Honden gebruiken. De Mannen gaen gekleed, als de Russche Boeren: weten van geen Priester, of Kerk; daer word veel Hooning en Beestjael by hen gevonden; de meeste van haer zijn Heidenen, doch weinige Mahometanen; bedienen zich van veel Wagens en Paerden; zy leven geruft, en in vrede, behalven dat ter tyd van *Stenke Rasins* afval, zy met hem oproerig waren, doch die verflagen en gerecht zijnde, is'er een groot getal van deze omgekomen.

Zy trouwen zoo na Bloedverwant, als hun welgevallig is, en weten van geen Bloedschande. Volgende daer in na, de Inwoonders op 't Eiland *Seilon*, want de tegenwoordige Konink van dat Eiland, Zoon van *Raia Singa*, die hy by zijn oudste Dochter had geteeld, is nu weder met zijn eigen Zuster getrouwt, een Man van vroomheit, na hun overgeloovige Wet. De Mede begraven zy in Vaten, en Potten, onder de Aerde, als wanneer zy zuur word, en dies te eerder dronken maakt: zy hebben ook Bier en Brandewyn; beminnen tot haer Spys, Kool en Komkommers: men vind geen Hoeren onder haer, en die zich in Hoerery verloop, word gedood: zijn zeer tot den drank genegen. Zy bidden Boomen, en Afgoden aen, steeken Beesten op houte Sparren, die zy dan laten staen, en aenbidden. Hebben geen Schrift. Woonen rondsom, en omtrent *Kajan*. Wyn is by haer onbekent. Verbranden hare Lijken, of die worden begraven, en mede zomtyds in 't water gesmeten. Nemen twee, drie, of vier Vrouwen, en zoo veel als ze kunnen voeden.

Als zy zweeren, nemen ze een stuk

Brood op twee punten van twee Zabels, en word de geene die zweerd, dat zoo in de mond gestookken: andere drinken in het Eed-zweeren zout Water.

De Mannen scheeren haer gantsche hoofd kael, doch de baerd niet.

De Vrouwen gaen in wonderlijke kledinge, met wyde mouwen, als de Japanners, en zijn de naeden met blauwe Zyde uitgenacit; hebben wyde Broeken aen, die men uiterlijk, zonder Rokken daer over, ziet; en Schoenen van basten van Boomen, hebben een houte Schop, of houte Kap aen de middel vast, die zy om hoog vast maken, en diend die haer als een *Fontangie*, is vercijert met Boesjes of Cauris, Bellen, Klokjes, en gaen of slingeren die voor het Voor-hoofd, en langs de Schouwders, hebben achter lange strengen, die haer na slepen, plakken ook Koper en Zilver-geld voor het Voor-hoofd: gelijk ook de Wyven in *Wiatka*, een Stad van hunne Tzaerliche Majesteiten, houte breede Kappen op 't hoofd dragen.

Het is byzonder, dat, of schoon deze Ceremissen in Huizen woonen, zy echter geen Dorpen hebben. Elk verhoud zich in 't Bosch een wooning, zoo ver van een, dat men malkander niet kan toeroepen.

Van de Ceremissen word my uit een aldaer Nabuurige plaats, het volgende schriftelijk bericht.

De woonplazten der Ceremische Volkeren, nemen dan haren ancvang by *Wasligorod*, een voor dezen gewezene Stad, na den Tzaer van dien naem benoemt, en van hem gebouwt: zy bewoonen de Landstreek aen beide zyden van den *Volga*, tot aen de Stad *Kajan*; zy woonen meestendeels in Hutten; hare dagelijkse Spyze is Wild-gebraed en Visschen; zy zijn goede Boog-schieters, tot welkers oefening zy ook hare Kinderen aanzetten. Men zegt dat de zelve een ontrouw, roofachtig, en wreed Volk is, doch anders niet quaedaerdig van inborst zijn. Men onderscheidt de zelve in *Pogorski* en *Lugowiki*, geene voeren de namen van Bergen, om dat de zelve de Berg-of hooge zyde ter rechter hand van de *Volga* bewoonen; deze, van 't lage Land, vermits zy hen ter linker zyde van de *Volga*, in vlakke Velden onthouden, 't welk een Bosch, Boom-ryk, en vet Land is: geene laten by gebrek van voedsel hun Vee by deze weiden, of mesten. Gebruiken een Tale.

Deze Heidenische Ceremissen, hebben de volgende gewoonten, die welke van de

Cirkassen niet veel verschillen: hare Kinderen, als de zelve half Jarig zijn, bekomen op zekeren hier toe bestemden dag, eene naam, gemeenlijk na hunne Ouders; geen geschrift, word by hen gevonden, noch eenige bestelde Godsdienst, door onderwyzen voort geplant; nochtans erkennen en eeren de meeste een eenige onsterfelijke weldoende God, den welken zy ook wel aenroepen: doch niet minder de Zon en Mane; in 't byzonder de Zon in 't Voorjaer, dewyle door hare kracht en weldaet, de Aerde, Vee en Menschen goed genieten; en als zy des nachts van eenige Beesten droomen, zy des volgende daegs de zelve aenbidden. Als men een hunner, van 't begin van de Waereld enmael ondervraegde, antwoorde de zelve, *Tjart snai*, dat is, dat mag de Duivel weten; by welke gelegenheit, als men hen verder afvraegde, of zy dan den Duivel wel kenden? antwoorden de zelve, dat de *Ceremissen* hem zeer wel kenden; de zelve was een Geest, de welke de Menschen veel quaeds konde toebrengen, en zulks ook aen hen *Ceremissen* dede, indien zy den zelve niet door behoorlijke Offerhanden verzoenden.

In 't Offer schein het voornaemste deel van haren Afgoden-dienst te bestaan, waer van zy het volgende berichten.

De Offerhanden moeten geschieden op zekere plaetzen, namentlijk, veertig Wurft Zuidwaerts van *Kasan*, by een Moeras aan de Vloet *Nemda*, in de welke na hun zeggen, den Duivel huis houd, en wie alhier, zonder Gaven of Offer verschynt, de zelve verdroogt aenstonds, ja de matigheid overwint hem zoo haest, dat de zelve van daer nauwelijks na huis kan gaen. Tien Wurft daer van daen, is een ander onder hen beroemt Water, *Schokshem* genaemt, tusschen twee Bergen gelegen, dit is maer twee Ellen diep, vrieft nochtans nimmer toe, hoe hart ook de Winter is. Alhier huisvest, zoo zy zeggen, den Duivel ook, en heerscht veel magtiger, en strenger, als op de voorgemelte plaets, word daerom van de *Ceremissen* zeer gevreesd, en veel Heiliger gehouden als *Nemda*; doch by *Schokshem* mag niet geoffert worden, en wie van de *Ceremissen* dit Water te dicht naderd, of daer in treed, moet plotzelijk nedervallen en sterven, maer den vreemden en Christenen, schaed zulks niet.

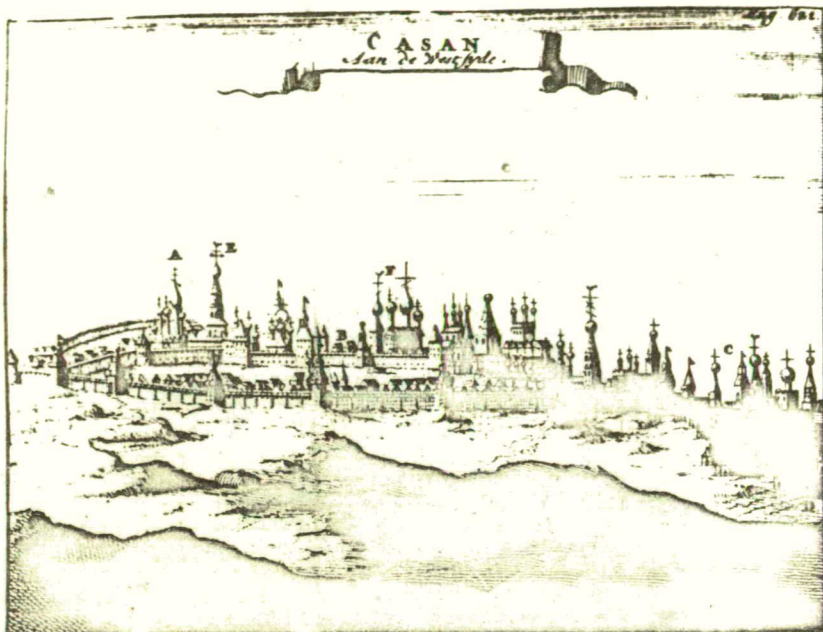
Hare Offerhanden zijn Ossen, Koeyen, en Schapen, kooken het vleesch op het vuur, spannen tegens het zelve vuur het vel op palen, houden als dan de schotel met 't gekookte vleesch in de eene hand,

en een schaele Mede in de andere hand, spreken daer op deze woorden. *Dit Offere ik aen God; hy wil het zelve willig van my aen nemen, en my daer voor verleenen, Ossen, Schapen,* (dit, of iets dat zy begeeren) *gaet heenen gy Offer, en brengs mijn verzoek tot God;* waer op de zelve, beide het Vleesch, en Mede, tegens het uitgespannen vel in 't vuur stort. Als een Ryke onder hen sterft, word zijn beste Paerd aen de gezeide gewoonlijke Offer-plaets, van de Nabestaenden, en Vrienden verteert, de doode in de Aerde geleit, en zijne klederen daer by opgehangen.

Zy nemen zoo veel Wyven te gelijk, als zy willen, en konnen; of schoon deze Wyven onder den anderen Nabestaende of Zusters waren, die zy koopen, zoo veel hun behaegt, en zy onderhouden konnen. Het kleed der Mannen bestaet in eene lange Rok en Kouzen; getrouwt zijnde, scheeren zy haer hoofd kael, ongetrouwde laten op de schedel een bosch haar zitten, eenige vlechten zy te zamen binden: de Kinderen, de welke de Ouderen het liefste zijn, dragen een Ring door de Neus. De Wyven gaen met ongedekt aengezicht, met grof Doek en Lywaet behangen, en bewonden; de Ryken zijn met Kouzen, en Boven-rokken bekleed als de Mannen, behalven dat zy haer hoofd dikwils met een witte doek omwinden: een Bruid draegt een cicraed over haer hoofd, van een elle lang, als een hoorn, aen welkers einde een Zydene quaest van veelderlei verwen ahangt, en in het midden van de zelve een Klokje. Dus verree het gemelte aen my toegezonden bericht.

Zy gelooven, dat na duizend Jaren de Menschen weder in 't leven staen te komen, daer zy de oude Pythagoristenschynen in na te volgen. Als iemand komt te sterven, begraven zy hem, na het ampt dat hy gehad heeft: was hy een Boer, zoo zetten zy hem eenig Boere-tuig boven 't hoofd, op 't graf; geneerden hy zich met Beyen, en Hooning, een Beikorf, enz. Zy geven de dooden in haer graf een vuurslag mede, op dat hy ter tyd van zijn opstandinge, vuur mag slaen; als mede een byl, om een Hut te bouwen.

Zy hebben met het Christendom, noch met den *Alcoran* niet gemeens, uitgezeit eenige weinigen die Mahometansch zijn, behalven dat eenige door yver der Moskoviten tot het Christendom worden gebragt. Zy zijn alle hunne Tzaerfche Majesteiten Onderdanig; en den Eed van getrouwicheit, zegt men, leggen zy aldus af: twee Zwaerden worden kruiswys op een Tafel



A. Kerk en hof van den Metropoeliet. B. Des Gouverneurs huys. C. De Stede der
 Jurtaren, die met houtse mauer en staeken is omheint, daar een hof in is, en wache
 huys van Serimuzen, ook Kirkin, spoot aan t'ruiterken Bolak. D. Voorfat. E.
 Voofdkerk F. Een Kerk.



1. Hier leggen. stets veel Schepen. 2. Water molen die door de Nlees Casan ge-
 dreen wort.

gezet, en een ieder der geener die te zweeren heeft, steekt het hoofd onder 't kruis van de Zwaarden, en ontfangt alzoo, uit handen van den Russchen Cantzelier, een stuks Broods, vierkant gesneden; waer op dan het hoofd weer te rugge trekt: de beduidenis is, dat zy tot het Zwaard, dat is, de dood toe, den Tzaer getrouw zullen zijn, van wien zy onderhoud, en Brood genieten.

Het Vader Onze in de Ceremisse Tael.

Onze Vader,	<i>Memnan uzin,</i>
die daer zyt	<i>ilimazet</i>
in de Hemelen,	<i>Kinfauluste,</i>
Uwe Name worde	<i>tinin lumet</i>
geheiligt,	<i>volgufertes,</i>
Uwe Koninkryke	<i>Tinin l'urduschn</i>
come,	<i>tooles,</i>
Uwe wille geschiede,	<i>Tinin jerek ilies,</i>
zoo als in de	<i>krysu i</i>
Hemelen,	<i>Krysuluste,</i>
alzoo op der Aerden,	<i>i ijulnin,</i>
ons dagelyks Brood,	<i>memnon kedzin Kinde,</i>
geeft ons heden,	<i>puske malana ikelset,</i>
ende vergeeft ons	<i>i kode malana</i>
onze schulden,	<i>memnon fauluk,</i>
als wy vergeven	<i>kuse me kondena</i>
onze schuldenaren,	<i>malano twirnlifitzy,</i>
en leit ons niet	<i>i tsarvy memnon</i>
in verzoekinge,	<i>i langoske,</i>
maer verlost ons	<i>i wira memnon</i>
van den Boozen.	<i>i Jalaez.</i>

Deze Ceremissen zijn Erf-vyanden van de Kalmakken, als mede van de Crim, waer toe zy gehouden, en des noods geport worden.

De Land-beschryver *Maginus*, zegt van de Ceremissen, en *Morduinien*, dat zy in dichte Bosschen, zonder huizen wonen; dat zy een eigen Tael spreken, en dat een gedeelte onder hun Mahometaensch zouden zijn; dat zoo wel de Vrouwen als Mannen snel ter loop zijn, en beide niet om den Boog te voeren: zy voeden zich (zegt hy) van Hooning, en Wild-vang: Brood eten zy zelden: bekleeden zich met ruige vellen: meinen (te weten, die Heidenen zijn) het gaet den Menschen, als den Beesten. Zy Offeren God zomtyds Dieren op, waer van zy den huid op stokken spannen, en daer voor plichtigheden doen, met een Schael vol Mede daer voor neder te werpen, het welk zy dan op 't vuur by dees opgespanne vacht storten, biddende om Vee, en alle tydelijke overvloed. Zy bidden mede Zon en Maen aen: eeren ook wel Dieren, en Vee daer zy des nachts van gedroomt hebben.

Zy gebruiken een afzonderlijke Tael van andere Tarters. Als iemand begraven word, hangen zy zijn kleederen aan een Boom, slachten een Paerd, zoo hy van vermogen is, en verteeren het zelve aen de kant van een Rivier. Het Man-volk draegt daer lange Linne Rokken: het hoofd scheeren zy kael af; doch die ongetrouwt zijn, dragen een tuit achter af, die ook wel opgebonden word. Het Vrouw-volk draegt grof wit Lywate kleederen: het hoofd geheel aanzienlijk bewonden. Dus verre *Maginus*.

Het Prinsdom *Cassinow*, of *Cysimut*, is hier in de Buurte gelegen, op de *Occad*'Inwoonders aldaer, hellen na de Tartersche wyze, zoo in Tael als anderzins. De Vrouwen maken de nagels van de handen zwart, en gaen bloots hoofd.

De kleeding der Ceremissen, volgens verhael, my van een Perfaensch Koopman, die aldaer hadde gereist, gedaen, is veel van wit Py en Rusch Lakenze Rokken, Mannen en Vrouwen bykans eener aert, en gedaente, zoo, dat de zelve aen het gewaet niet te onderscheiden zijn, behalven, dat de Vrouwen het hoofd bloot, en men een vlecht achter ahangende ziet, waer aen ten einde een Paerde of Koeftaert is gebonden; welke in de gordel, die Mannen en Vrouwen om de middelgebonden dragen, word geslooken. De Maegden en jonge Dochters, dragen een dun bordeken, breeet zes of acht duim, van wit geschaeft hout, boven het voorhoofd, opstekende, hoog omtrent drie span, 't geen een weinig voor over buigt: boven aen dit bordeken, hangen van hout, en andere stof, gesneden halve maentjes, die tegen malkander slingerende, heen en weder geluit, en beweginge verwekken; en dit dient haer tot çieraed, en vermaak. Zy wonen Boschwaerts, in enkele Huizen. Als een Kind geboren word, planten zy een Boom, ziende met den opwas toe, dat Jaerlijks een tak vermeerderd worde, waer by zy des Kinds ouderdom onthouden, alzoo van Lezen of Schryven, niets weten, en ook niet tellen konnen; onder den Boom, voornaem der geener, die voor Dochters geplant worden, zijn zy gewoon, een zekere by haer uit Aerde gebakkene groote Pot, of Pottife in te delven, aen de wortel. Dit Vat word beladen met zeker toegemaekte drank, en wel dicht toegestopt, de Aerde daer boven op, en zoo geslooten gelaten, tot des Kinds trouwdag, als wanneer zy word geopent, en tot vervrolijkinge der wederzyds gezinnen en verwanten, gedronken; zijnde die drank, als dan zeer frissh, en sterk,

sterk, zoo dat dronkenschap verwekt. Ambachten zijn daer niet bekent; met Schieten, Visschen, Jagen, en weinig Land te ploegen, ermeren zy zich.

Van God, of den Hemel weten zy niets, als ook niet wat van de Waereld is, of daer in omgaet: zijn onnozelen en slecht: alle hunne Godsdienstigheid bestaet daer in, dat zy zekere Priesters, welke voor-geven te kunnen Toveren, en zich met den Duivel te beraden, raed en hulp afvragen; die dan op een Trommeltje slaen, eenige woorden binnens monds prevelen, en daer na verklaren, dat dit, of geen Dier geslacht moet worden, 't zy een Schaep, Bok, Koey, of Paerd, en dat men den huid op een staek moet spannen, en acnbidden, na de nood vereist, 't zy om gezontheit, vermeerdering van Vee, goede vangst, of Visscherye, en goed Gewas, want al hun verwachting bestaet in tydelijk gemak, en welvaren; en dus ziet men schier by elk Huis, 't een of ander opgespannen Vel, aen de top eeniger staek, ten toon staen, waer voor dit arme Volk zich buigt.

Deze Menschen bereiken een hoogen top van Jaren; en oog-getuigen hebben my gezegt, dat zy 'er van honderd en dertig Jaer gezien, en gesproken hebben.

Geene oefeningen tot vermaak, verneemt men onder hen. In getal zijn deze Volkeren niet zeer groot, schynende, dat zy voor dezen, of afgezet, of elders verhuist, of verstorven zijn geweest: men bejegent in hare gewesten, dikmael in tien myl, geen Huis. De Huizen zijn alle eener gedaente, en slecht. Het voornaemste van haer Huisraed, is een Ketel.

Zy Jagen met Honden, doch schieten ook met Pylen het Wild, en de Viscf met stompe Flitzen, behalven die, hebben zy slecht gemaekte Netten, daer zy de zelve mede vangen. Voeren Pyl en Boog, doch gansch geen schiet geweer; hunne reizen die zy van de eene plaets tot de ander te doen hebben, leggen zy te voet af.

Haer wezen is gansch niet schoon, maer leelijk, doch zijn niet zoo plat van aengesicht, als de *Samojedes*; van stal tusschen die, en andere Menschen.

Tot voortvoering van Waren, ofzwaerten, gebruiken zy mede Hertten voor de Sleden, des Winters, of voor Wagentjes by de Zomer.

In deze gewesten vallen de zwaarste Mast-boomen, die elders te vinden zijn. Dus verre uit de mond van gemelte *Perfiaensche* Reiziger.

MORDUINEN.

Deze Volkeren, die mede onder de Tarters worden getelt, onthouden zich tusschen de hoogte van acht en vyftig en zestig graden, benoorden de Vliet *Volga*, en by de Rivier *Kama*. Zy hebben tot hare Noord-ooster Gebuurvolken, de *Permakken*, en *Vogulitzen*; ten Westen het *Kazansche* Tzarschap; ten Noorden het Landschap *Jugorien*, en Zuidelijk de *Baskiersche* Tarters.

Zy zijn welhebbende Luiden, Herbergzaem, en goed: woonen in welgebouwde Dorpen, of ook in Hutten, verstroot in Landewaerts: nemen haren Akkerbouw waer: bidden zelden; doch voornaem doen zy zulks als zy haren drank maken, of een Beest slachten, dan bidden zy den God aen, die Hemel en Aerde geschapen heeft, en al wat daer in is; danken hem, dat hy haer tot daer toe heeft laten leven; bidden, dat hen nooit gebrek overkome, en dat hy haer na dit leven, in het eeuwige vrolijk leven wil geleiden. Leven vreedzaam, en zonder Priesters.

Zy gevoelen van een Opstandiging na duizend Jaer, en de Verhuizing in andere Lichamen, stellende aen ieders begrafenis een teeken van des afgestorvenes beroep; leggen Byl en Vuursteen in 't Graf, op dat zich de Dooden daer namaels mede behelpe: een Ruitcr krygt een Paerdestaert, een Beye-man, en Beye-korf, enz.

Zy bidden geen Afgoden aen; maer Vellen van geslachte Beesten, die zy uitspannen, op Boomen hangen, en daer voor knielen. Leven volgens de Wet der Natuure. Belijden een eenigen God, Schepper van de geheele Waereld, aen wien zy de Eerstelingen, van al 't geene zy zullen eeten, en drinken, Offeren, dat na den Hemel werpende; zy doen 't zelve van al 't geene zy verzamelen.

Die een Vrouw wil hebben, koopt ze van de Ouders.

De Dochters gieren het haair met Slangen-hoofden, Koraelen, Vingerhoeden, Kopekes, dat Rusch Geld is, en Legpenningen, die van buitens-lands daer in gebragt worden: dragen los haair, in Tuiten gevlochten, een Koey- of Paerdestaert daer onder aen, of ook wel een bloksken, en alderhande snuisteryen: zijn schoon, en zindelijk in kleeding.

De *Morduinsche* Vrouwen maken denagelen mede zwart, om schoonheit toe te brengen. Het Man-volk is strydbaar: zy stryden meest te voet: zijn hart: leven rouw, en sober.

Zy staen onder hunne Tzarsche Maestai-

jesten. De Mannen gaen bykans op de Russische wys gekleed. Hare Hutten zijn rond van hout gemaakt; en zy zijn zindelijkster als de vuile Kalmakken.

Niet verre van de wooningen dezer Volkeren, ziet men een muur van Boomen en opgeworpen Aerde; daer vermag niemand, op lijf-straf, eenig hout af halen: zy word *Seek*, of *Saisic* genaemt: beweften is ze meest van Balken en Aerde op gemaakt; beoosten van Takken en Boomen: word op zommige plaetzen onderhouden, daer de nood het vereischt, op andere niet.

De *Morduinien* houden zes of zeven Wyven, schoon 't een Boer is, en meer; deze hebben hare beurten dat hem opwachten, als wanneer zijner spys en drank deelachtig zijn. Niets is by haer onrein: zy eten zelfs Honden.

Zy zijn sterk in Ledematen: voeren dikmael oorlog tegen hunne Nabuurige Tarters.

Muram, *Morum*, of *Morum*, is een Stedeken, niet wyt van het Landschap *Voladimiria*, gelegen aen de Vliet *Occa*, dat wel eer een Prinsdom was, is door de Tarters geheel verwoest: daer woenen nu Tarters en Russchen mengelinks by een. Aldaer is een houten Slot, bezeten van de Russchen, gelijk dit geheele Prinsdom aen de Russche Kroon is gehecht: het wierd wel eer door Erfenis bezeten, by de afkomelingen van de Vorst *Jaroslau*. Alhier is het begin der *Morduinische* Tartaren. De Oevers van de Rivier zijn hier laeg; doch meer beneden zeer hoog, alwaer het schynen Bergen te zijn, doch is echter effen Land, zonder Bosschagie, bequaem voor den Akkerbouw, tot omtrent vyf en twintig myl Landwaert in: na het Noordwesten, laeg, waterachtig, en weinig bewoont.

De *Mordoffche*, of *Morduinische*, en *Ceremische* Spraek is genoegzaam tenderlei, en verschilt als het Hoog- en Nederduitsch. De *Nagaische* Spraek komt met het Turks en *Crim* Tarters meest over een, en heeft zijn oorspronk uit het Arabisch. Van de *Mordoffche*, of *Morduinische* benamingen, en woorden, volgt een kleine Lijst.

Morduinische Naem en Woorden Lijst.

God;	<i>Scabus.</i>
Engel;	<i>Angil.</i>
Heilig;	<i>Siloman.</i>
Hemel;	<i>Menel.</i>
Wolk;	<i>Tuczj.</i>
Zon;	<i>Sibas.</i>
Maen;	<i>Cobas.</i>

Groote Sterren;	<i>Occustest.</i>
Kleine Sterren;	<i>Jolamest.</i>
Regen;	<i>Pifime.</i>
Sneeuw;	<i>Lou.</i>
Donder;	<i>Atumara.</i>
Blixem;	<i>Iondal.</i>
Wind;	<i>Varma.</i>
Storm;	<i>Occurvarma.</i>
Hagel;	<i>Tjarachman.</i>
Droogte;	<i>Kosky kiza.</i>
Natte;	<i>Pifimikife.</i>
Slikkerig;	<i>Rudas.</i>
Aerde;	<i>Mada.</i>
Water;	<i>Ved.</i>
Vuur;	<i>Tol.</i>
Vonken;	<i>Tzarka.</i>
Vocht;	<i>Jaksama.</i>
Heet;	<i>Pfy.</i>
Brand;	<i>Tolbaly.</i>
Koude;	<i>Jaksouma.</i>
Helder;	<i>Valda.</i>
Donker;	<i>Sobda.</i>
Rookachtig;	<i>Kaczama.</i>
Stof;	<i>Pnl.</i>
Geroep;	<i>Uf varma.</i>
Stem;	<i>Val.</i>
Gefchreeuw;	<i>Poczkeczme srit.</i>
Zand;	<i>Schmar.</i>
Veld;	<i>Pakfe.</i>
Woest Veld;	<i>Kirpakfe.</i>
Gras;	<i>Tife.</i>
Bamboes-riet;	<i>Nudje.</i>
Boom;	<i>Sonstra.</i>
Bladeren;	<i>Ludna.</i>
Tak;	<i>Ili.</i>
Wortel;	<i>Unx.</i>
Einde van een Tak	<i>Tarar.</i>
of Boom;	
Heester;	<i>Kal.</i>
Bezien als St. Jans,	<i>Stie.</i>
of Aerd-bezien;	
Noote;	<i>Peschte.</i>
Appel;	<i>Mar.</i>
Peer;	<i>Grm.</i>
Doorn;	<i>Krackmar.</i>
Moeras;	<i>Sbej.</i>
Weide;	<i>Tifilet.</i>
Berg;	<i>Panda.</i>
Steen;	<i>Kiel.</i>
Bosschagie;	<i>Lir.</i>
Een Dal;	<i>Lej.</i>
Een Fontein;	<i>Lichtibeprd.</i>
Een Stad;	<i>Ofeb.</i>
Vlek;	<i>Ozwuele.</i>
Dorp;	<i>Jomlruuele.</i>
Kerk;	<i>Chram.</i>
Hof;	<i>Caldas.</i>
Stoof of Kamer;	<i>Kud.</i>
Tent;	<i>Smer.</i>
Een Tarterfche	<i>Jurd.</i>
Hut;	

Muur,

Muur ;	<i>Oftena.</i>	Buik ;	<i>Peké.</i>
Wal ;	<i>Val.</i>	Nieren ;	<i>Peckpel.</i>
Tooren ;	<i>Bafné.</i>	Rugge ;	<i>Kopa.</i>
Poort ;	<i>Kensk.</i>	Voeten ;	<i>Pilky.</i>
Een stuk Gefchut ;	<i>Ocznpuška.</i>	Knien ;	<i>Talmaz.</i>
Musket ;	<i>Pfal.</i>	Scheen-been ;	<i>Serke.</i>
Vuur-roer ;	<i>Pfajomlj.</i>	Kuiten ;	<i>Pilky pakje.</i>
Boog ;	<i>Jonx.</i>	Achter-deel ;	<i>Bedzo.</i>
Pyl ;	<i>Nal.</i>	Manlijk Lit ;	<i>Pu.</i>
Pyl-kooker ;	<i>Tukdich.</i>	Ampt ;	<i>Kondan.</i>
Zabel ;	<i>Tor.</i>	Konink ;	<i>Ocznazir.</i>
Zwaert ;	<i>Spada.</i>	Heer ;	<i>Azir.</i>
Een Lance, of Pick ;	<i>Ufve.</i>	Grooten Vorft ;	<i>Murdza.</i>
Mes ;	<i>Pel.</i>	Kleine Vorft ;	<i>jomla azir.</i>
Een lang Zwaert met een fcherpe punt ;	<i>Palas, 't geen een ont-leent woord is.</i>	Veldheer ;	<i>Ocznboiar. 't Woord Boiar is uit het Ruffch ontleent.</i>
Schild ;	<i>Vakfar.</i>	Raedsheer ;	<i>Boiar.</i>
Pantcer ;	<i>Vakfarfchamo.</i>	Een Regiment, of bende krygs-luiden ;	<i>Lam aloman.</i>
Menfche ;	<i>Loman.</i>	Een Heir ;	<i>Ocznalaman.</i>
Man ;	<i>Alé.</i>	Overften ;	<i>Priefno.</i>
Wyf ;	<i>Ava.</i>	Kapitein ;	<i>Sedopré.</i>
Zoon ;	<i>Tjura.</i>	Richter ;	<i>Sudja.</i>
Dochter of Maegt ;	<i>Stir.</i>	Een Slag of Batalie ;	<i>Turicht.</i>
Kind ;	<i>Id.</i>	Hebben geflagen ;	} <i>Schaavis.</i>
Een Jongman ;	<i>Odfora.</i>	Zijn geflagen ;	
Knecht ;	<i>Kofak.</i>	Verwond ;	<i>Loezis.</i>
Lijf-eigene, of Slaef ;	<i>Ure.</i>	Gefchooten ;	<i>Loezifau.</i>
Een Slaefze Meit, of Slavín ;	<i>Varda.</i>	Leeft ;	<i>Amidu.</i>
Voor-hoofst ;	<i>Kone.</i>	Is dood ;	<i>Kulis.</i>
Oogen ;	<i>Kfelmed.</i>	Niet hartshaftig of Held-dadig ;	<i>Ofal.</i>
Wynbraeuwen ;	<i>Kfelme kunnad.</i>	Boos Menfch ;	<i>Ofan.</i>
Haair aen de Oog-leden ;	<i>Kfelmsomad.</i>	Een goed Menfch ;	<i>Pazalaman.</i>
Neus ;	<i>Scholká.</i>	Een fchelm ;	<i>Sala.</i>
Neus-gaten ;	<i>Variad.</i>	Muts ;	<i>Ak.</i>
Mond ;	<i>Kerga.</i>	Rok ;	<i>Suman.</i>
Tanden ;	<i>Pechb.</i>	Broek ;	<i>Suman ferckx.</i>
Tong ;	<i>Kel.</i>	Laerzen ;	<i>Kemes.</i>
Hals ;	<i>Karga.</i>	Hembt ;	<i>Sobcam.</i>
Lippen ;	<i>Travur.</i>	Kouzen ;	<i>Czuly.</i>
Wangen ;	<i>Soki.</i>	Pels of bonte Tabbaerd ;	<i>Or, Or, of Ol.</i>
Ooren ;	<i>Piled.</i>	Paerd ;	<i>Olofcha.</i>
Baerd ;	<i>Sakan.</i>	Een Ruin ;	<i>Alaskas.</i>
Knevels ;	<i>Nuran.</i>	Zadel ;	<i>Kamras.</i>
Haair ;	<i>Scher.</i>	Stact-stuk ;	<i>Kamras bri.</i>
Keel ;	<i>Kirga.</i>	Voor-stuk ;	<i>Pulax.</i>
Nek ;	<i>Schoun.</i>	Stieg-beugels ;	<i>Pilgim fchatama.</i>
Armen of Handen ;	<i>Ked.</i>	Zyden-ftukken aen 't Zadel ;	<i>Pilgim.</i>
Vingeren ;	<i>Surr.</i>	Toom ;	<i>Pauts.</i>
Duim ;	<i>Senke.</i>	Merry ;	<i>Eldé.</i>
Handpalm ;	<i>Kerlaps.</i>	Veulen ;	<i>Vafchym.</i>
Ring ;	<i>Surkx.</i>	Hengft ;	<i>Airger.</i>
Elleboog ;	<i>Kederbakar.</i>	Koe ;	<i>Trax.</i>
Borft ;	<i>Mesbte.</i>	Stier ;	<i>Buka.</i>
Hart ;	<i>Sidi.</i>	Os-kalf ;	<i>Rafne of Vafne.</i>
Lever ;	<i>Makta.</i>	Koe-kalf ;	<i>Vergas.</i>
Long ;	<i>Teflaf.</i>	Os ;	<i>Idi Buka.</i>
Mage ;	<i>Sepa.</i>		
Darmen ;	<i>Suilot.</i>		
Blaze ;	<i>Pufir.</i>		

Kameel ;	<i>Verblind.</i>	Druiven ;	<i>Invedsty.</i>
Oliphant ;	<i>Slan.</i>	Zy eeten ;	<i>Jarisfact.</i>
Ram ;	<i>Ozaboran.</i>	Zy drinken ;	<i>Symicht.</i>
Schacp ;	<i>Usa.</i>	Zy speelen ;	<i>Naxicht.</i>
Verken ;	<i>Tna.</i>	Zy lachen ;	<i>Pidicht.</i>
Everzwyn ;	<i>Borof wres.</i>	Zy schreyen ;	<i>Awardicbe.</i>
Ezel ;	<i>Ide lifme.</i>	Zy zijn vreugdig ;	<i>Refelat.</i>
Hond ;	<i>Pine.</i>	Zy zijn droevig ;	<i>Kansjdy.</i>
Kat ;	<i>Kata.</i>	Zijn nuchteren ;	<i>Afyryta.</i>
Tyger ;	<i>Babri.</i>	Dronken ;	<i>Iruska.</i>
Lux ;	<i>Kaschmarasch.</i>	Zy vechten ,	<i>Turicht.</i>
Beer ;	<i>Ofa.</i>	Leggen ;	<i>Madicht.</i>
Wolf ;	<i>Virgas.</i>	Slapen ;	<i>Udicht.</i>
Vos ;	<i>Kelus.</i>	Staen op ;	<i>Stiaß.</i>
Haze ;	<i>Schumbas.</i>	Vroeg 's Morgens ;	<i>Schobdava.</i>
Rhee ;	<i>Saiga.</i>	Middag ;	<i>Palkschada.</i>
Wild Paerd ;	<i>Ures loscha.</i>	Avond ;	<i>Ilet.</i>
Leeuw ;	<i>Oroxofia.</i>	Nacht ;	<i>Vet.</i>
Valk ;	<i>Kutikan.</i>	Dag ;	<i>Schy.</i>
Gier ;	<i>Koran.</i>	Uur ;	<i>Cras.</i>
Groote Valk ;	<i>Sokol.</i>	Maend ;	<i>Ko.</i>
Uil ;	<i>Kors.</i>	Half Jaer ;	<i>Pelykysa.</i>
Zwaen ;	<i>Lakju.</i>	Jaer ;	<i>Kysa.</i>
Gans ;	<i>Metji.</i>	Zomer ;	<i>Kiasa.</i>
End ;	<i>Jackfarga.</i>	Winter ;	<i>Tele.</i>
Hoer ;	<i>Saras.</i>	Lente of Voor-jaer ;	<i>Tuld.</i>
Haen ;	<i>Otiacki.</i>	Herfst ;	<i>Sekj.</i>
Kieken ;	<i>Lefik.</i>	Zuide Wind ;	<i>Nuke pelfe.</i>
Duif ;	<i>Gule.</i>	Noorde Wind ;	<i>Schilflans pelde.</i>
Kraey ;	<i>Krems czalka.</i>	Oost ;	<i>Schilmalme pelde.</i>
Musch ;	<i>Narman.</i>	West ;	<i>Pelevei pelde.</i>
Nachtegael ;	<i>Tjockt.</i>	Zee ;	<i>Ineved.</i>
Krop-gans ;	<i>Baka.</i>	Groote Rivier ;	<i>Oczarwed.</i>
Vliegende Muis , of	<i>Vidren.</i>	Lezen ;	<i>Murafdk.</i>
Vleder-muis ;		Schryven ;	<i>Sormas.</i>
Kraen ;	<i>Karga.</i>	Zeggen ;	<i>Aik.</i>
Wilde Gans ;	<i>Virmatzi.</i>	t'Zamen spraek ;	<i>Korta.</i>
Zwaluwe ;	<i>Kerriaky.</i>	Ten goeden zeggen ;	<i>Paravalu.</i>
Vifch ;	<i>Kala.</i>	Goede tydinge ;	<i>Para kulias.</i>
Groote witte Vifch ;	<i>Akshkala.</i>	Quade tydinge ;	<i>Afpar kulias.</i>
Steur ;	<i>Ofter.</i>	Vroeg ;	<i>Schabdava.</i>
Steur met een lange	<i>Sevrug.</i>	't Is tyd ;	<i>Adaida.</i>
Neus ;		Te laet ;	<i>Pozno.</i>
Kleine Steur of Ster-	<i>Sierli.</i>	Bidden ;	<i>Ofnadaſchkaindi.</i>
led ;		Zwygen ;	<i>Satimata.</i>
Witte Zalm ;	<i>Akshkama.</i>	Spreken ;	<i>Kortaki.</i>
Braezem ;	<i>Lefed.</i>	Groot ;	<i>Ozn.</i>
Snoek ;	<i>Sukal.</i>	Klein ;	<i>Jomla.</i>
Vet van Vifch ;	<i>Kalavaj.</i>	Middelmatig ;	<i>Jodka.</i>
Rivier ;	<i>Ved.</i>	Wyt ;	<i>Keli.</i>
Zout ;	<i>Sal.</i>	Lang ;	<i>Kupka.</i>
Zoute Poel ;	<i>Sal erke.</i>	Kort ;	<i>Schnan.</i>
Brood ;	<i>Pche.</i>	Een ;	<i>Uke.</i>
Bry ;	<i>Jama.</i>	Twee ;	<i>Kafsa.</i>
Tarwe ;	<i>Tofero.</i>	Drie ;	<i>Colma.</i>
Geerft ;	<i>Sura.</i>	Vier ;	<i>Sile.</i>
Melk ;	<i>Lofiza.</i>	Vyf ;	<i>Vete.</i>
Rys ;	<i>Janx.</i>	Zes ;	<i>Kota.</i>
Hooning ;	<i>Med.</i>	Zeven ;	<i>Sifem.</i>
Bier ;	<i>Prva.</i>	Acht ;	<i>Kafza.</i>
Brandewyn ;	<i>Vina.</i>	Negen ;	<i>Beixa.</i>

deze woorden
zijn van 't Rus
ontleent.

Tien ,	<i>Kema.</i>	
Elf ,	<i>Keftia.</i>	
Twalf ,	<i>Kemafina.</i>	
Dertien ,	<i>Kemgolmnia.</i>	
Veertien ,	<i>Kemkilia.</i>	
Vyftien ,	<i>Kevetia.</i>	
Zeftien ,	<i>Kemkoima.</i>	
Zeventien ,	<i>Kemfifia.</i>	
Achtien ,	<i>Kemgafxua.</i>	
Negentien ,	<i>Kevexia.</i>	
Twintig ,	<i>Kombs.</i>	
Dertig ,	<i>Colmagemen.</i>	
Veertig ,	<i>Silengemen.</i>	
Vyftig ,	<i>Veto.</i>	} <i>gemen.</i>
Zeftig ,	<i>Kota.</i>	
Zeventig ,	<i>Sifem.</i>	
Tachtig ,	<i>Kafxa.</i>	
Negentig ,	<i>Voixa.</i>	
Honderd ,	<i>Siade.</i>	} <i>fiade.</i>
Twec honderd ,	<i>Kafta.</i>	
Drie honderd ,	<i>Colma.</i>	
Vier honderd ,	<i>Pile.</i>	
Vyf honderd ,	<i>Veto.</i>	
Zes honderd ,	<i>Kota.</i>	
Zeven honderd ,	<i>Sifem.</i>	
Acht honderd ,	<i>Kafxa.</i>	
Negen honderd ,	<i>Voixa.</i>	
Tien honderd of duizend ,	<i>Toxian.</i>	

zijn d'een van den anderen, dertig of veertig vadem gelegen ; op dat, zoo het eene in brand quam , zijn Nabuur geen schade zoude komen te lijden ; zijn meest geplactst onder groote Boomen , alzoo dat het by hen zeer vermakelijk is. Eenige onder hen zijn zeer ryk , aen Koorn en Vee. Dus verre gemelte bericht.

Van de Volkeren

O S T I A K K I,

of het Landſchap

A S T A K K I A.

DE Volkeren *Oſtiakki, Aſtiakki, Aſtakki, Aſtakken, of Oſtaki*, welke mede onder de Tartaren worden geteld, onthouden zich omtrent op vyf en zefstig graden, ten wederzyde de Vliet *Oby*, en ook omtrent de Vliet *Iriis*. Zy hebben tot hunne Nabuuren, benoorden, het gewest *Obdoria*, ten Zuiden *Siberia*, ten Ooſten de Vliet *Jeniſea*, en ten Weſten het Landſchap *Condoria*.

De *Aſtakke* Volkeren ſtaen onder het gezag hunner Tzaerſche Majſteiten, uit wiens bevel, zoo hier en daer in dat gewest, kleine ſterktens zijn opgerecht.

Dit Volk is bloode van aert, niet zoo Heldhaftig als de *Kirgiſen*, en zeer arm: niet gierig of inhalende: niet jeloers: niet wraekgierig: verdragen zich licht.

By hen, gelijk ook by de *Kirgiſen*, en rondsom de Stad *Tomſke*, word mede Lywaet gemaakt van Netels; doch nu is daer mede Vlas en Hennip van de Ruſſchen gezaeit, en in gebruik gebracht.

Zy ſpeelen, tot haer vermaak, op ſpeeltuigen als de Noordſche Balken zijn.

Zy etten mede Beeren- en Hondenvleſch. Koeyen zijn daer weinig; Scha-

pen noch minder, en geheel niet, als by de Rykſte, en Aenzienlijkſte onder hun.

Met zeer ſlecht gebaar en aenzien begraven zy haer Lijken; dragen die weg op twee ſtokken, die met baſten van Boomen te zaem gebonden zijn, daer zy des overledens Pyl en Boog by voegen, (weten de dit Volk daer mede zeer wel om te gaen;) en die ter eeren den overledenen geen Paerd kan ſlachten, daer zy zich mede vrolijk maken, en waer van zy het vel oprichten, met den kop, om het aen te bidden, en daer voor te Offeren, die ſlacht een Beer, of ander Dier, welken by de Lijkplicht word gegeten, en met zijn vel word geleeft, als met dat van 't Paerd: voor de Rykſte ſlacht men 'er wel twee of drie.

De *Aſtakken* zijn zeer groot in getal, en zouden, na een oog getuige my heeft verhaekt, die lange Jaren onder de zelve heeft gewoont, wel tweemaal honderd duizend man uit kunnen maken.

By haer is geen beleid, of kennis, noch van Wapen, noch van Kryg. Worden beſtierd door verſcheidene en verdeelde Hoofden uit eigene Volkeren, en nedrig gehouden. Als zy den Zabelenſchatting in de Ruſſche Steden of Vlekken komen opbrengen, blijven zy buiten de Veſting; komen ook weinig in getal te gelijk.

Veele *Aſtiakki* worden nu gezegt over te gaen, na het Volk *Kaſaki Orda* genaemt, alwaer heden een opgeworpen Vorſt, het Gezag heeft. Gelijk ook veele *Moegalen* en *Tangoeſen* overgaen aen de zyde van den Kalmakſchen *Boeſoekti chan*.

De *Aſtakken, Aſtiakki, of Oſtiakki*, ſcheeren hun haair kael af, op 't hooft, zonder dat een tuit of vlecht, achter af hebben hangen, gelijk de *Moegalen*, dat leelijk ſtaet: zy ſchrapen de kin met een gemeen Mes, dat zy zeer ſcherp weten te maken. De Vrouw draegt vlechten die los by den Boezem neder hangen, en een Ring of Keten in de Ooren, van Yzer, Kooper, of zomtyds van Zilver. Dit Volk is arm, en leeft elendig, zijn zoen bekleed, met Viſch-velle kleederen: de jonge Kinderen gaen meeft naekt. Het is aenmerkelyk, hoe zeer deze Menſchen de koude kunnen verdragen: zy zijn mager, en ſlecht van gedaente: wanneer 'er een perzoon dood gevroozen was, zeide zeker *Aſtak* tegen een oor getuigen, die my zulks zelve heeft bericht: *Het is wonder dat hy dood gevroozen is, terwyl twee Viſch-velle kleederen over malkander aen badde; wezende kenlyk hoe dun de hui van een Viſch is, waer uit dan de hartvochtigheit van dit Volk af te meten is.*

1694

Hun.

Hunne Huizen zijn met Visch-vellen gedeckt, ook met Beeste huiden, of wel met Plaggen.

De *Astakische* Vrouwen en Mannen, pronken met Paerde-haare lokken, die zy op de borst hangen.

De *Astakische* Vrouwen dragen knopen in de lokken van gevlochte haar. Het beprykkelen in 't aengezicht dezer Luiden, als zy jong zijn, maekt hen lelijk.

De weinige *Astakken* die men des Zomers ziet, houden zich op aen de Oevers van de Rivier *Kes*, verhouden zich des Winters in de diepe Bosschagien.

Dit Volk, gelijk mede de andere *Siberiansche* Volkeren, zijn zeer onkundig in zaken die voor haer tyd zijn gebeurd: zy en hebben geene geschiedenis-boeken, en weten naeuwliks te vertellen, of te erinneren, de tyd harer vryheit, en hoe zy onder der Russchen Heerschappye waren gebragt.

Eer dat de *Astakken* onder de Russche magt gebragt waren, hebben zy groote kryg onderling gevoerd.

De *Astakken*, zoo wel als de andere Heidens daer herom, verzetten hare woonplaatzen als daer in iemand sterft: aen het hoofd-einde van den gestorvene word een groote steen ter gedachtenis op 't Graf gelegd.

Zy konnen niet meer tellen als tot twintig, en zoo zy hooger te tellen hebben, zeggen alleen, zoo veel mael twintig; en als 't te hoog gaet, verbysteren zy zich zelven daer in; op de vingeren tellen zy de twintigen: d'overige Tartaren in deze gewesten, konnen tellen, doch meest niet Schryven of Lezen, als de Kalmakken, welke tellen konnen, ook Lezen, en Schryven zeer net.

Als men in deze gewesten Rivieren over wil, moet het gedierte, 't zy Paerden, of andere, zwemmen, om dat aldaer bruggen ontbreken.

Zoo wel deze *Astakken*, als andere *Siberianen*, zijn vruchtbaer in 't teelen.

Noch onder haer, noch elders in deze gewesten, zijn eenige krygs-vestingen, behalven onder 't gezag der Russchen; en alles wat zy van buitene bekomen, door der zelven handen gaet, waerom zy die vrezen, lieven, en hoog achten.

De *Astakken*, die zich by de Vliet *Irtis* ophouden, hebben nu geleerd van de Moskoviten, het planten van witte Kool, geele Wortelen, en Krooten. Die geene, welke omtrent de Russchen woonen, ruilen van de zelve Brood, want zy 't zelve anders niet en hebben, en andere Spys, voor Zabelen, witte Harmelkens, graeu-werk,

Elands-huiden, en Elands-voeten, ook Vossche-vellen; doch de *Astakken*, welke op de *Oby* woonen, en aen de groote of breede Rivier de *Wach*, tot aen de Stad *Narin*, *Tomsko*, en *Couneets*, toe, is een slecht en onnoozel Volk, levende van haer Jacht, als van Elanden, Beeren, Hazen, en Vosschen, die zy mede eten. Zy droegen des Zomers de Visch, die zy over houden, voor den Winter-spys. Nuttigen mede des Zomers versch, en des Winters gedroogt, zeker aert van Wortelen, niet zeer ongelijk aen Aerd-akers, welke mede de Spys is voor hare Honden: zy drinken daer niets toe, als Water. Des Zomers is hare meeste Spys Visch: hebben goede Netten, gesponnen van Zenuwen, en Touw, geslagen van Netelen, die zeer sterk zijn, ja sterker als of van Hennip gebracit waren: zy vangen mede hare Visch met Angels, en Harpoenen. Hier is zoo veel Visch, als mischien in geen plaetse ter Waereld, zeer vet, en zoet van smaak. De Visch by hen gedroogt, word dan wel gestooten, zeer klein, en fijn als stof, 't geene zy bewaren in korven, van bast van Boomen gemaekt, tot in den Winter, als de Visscherye niet tydig is, om de koude, wanneer zy het nuttigen.

Nooten vallen daer veel, die zy eten, en daer zy Oly van maken.

Zy zijn gewoon oude Boomen te behouwen, waer de Beyen zich dan in zetten: de Hooning word by hen bewaert in korven, van basten van Boomen gemaekt.

Des Zomers is daer groote overvloed van Ganzen, en Eenden, die met geheele Boonten vol gevangen worden: deze worden schoon gemaekt, en dan gedroogt, om in den Winter gegeten te worden.

De Menschen, welke aen de Vliet *Lena*, en de *Jenesische* Rivier woonen, ook omtrent de Stad *Mangese*, zijn alle van een aert en gelegenheit, met de opgemelte *Astakken*; doch die boven *Narin*, of *Narim*, dichte by *Tomsko*, *Koesanetski*, of *Couneets*, *Jeneseenwiski*, en andere Russche Steden woonen, hebben 't eenigermaten beter, als de ver afgelegene Luiden, boven gemelt: hare Peltryen, zoo Zabelen, en andere, die zy over hebben, na dat den Schatting betaelt is, ruilen zy tegen hunne nootwendigheden.

De Stad *Tomskoy* is een Grens-stad aen het gebied van den Kalmakchen *Bujuktschan*; het is een fraeye, groote, en vaste Stad, die met veel Rusch krygs-volk is bezet, tegen den inval der Moegalen, en Kalmakken: hier woonen veel Buchiersche Koop-luiden, aen de overzyde van de Vliet,

in een Voor-ftad: zy betalen Schatting aen zijn Tzaerfche Majesteit:

In deze Stad word groote Koop-handel op *Sina* gedreven, door de Onderdanen van den *Bufuktschan*, Bucharen, en eenige, doch weinige Ruffchen: de Reis van hier op *Sina*, kan in twaelf weeken heen, en zoo veel weerom, afgelegd worden, hoewel de wegen moeyelijk zijn; moettende alles op Kamelen worden gevoerd, ja zelfs op zommige plaetzen, water, en hout, om de Spys daer by te bereiden; gaende de Reis door het Kalmakken Land, recht toe, op de Buitenmuurfche Sinefche Stad *Kokoton*: men ontmoet daer veelderhande Tarterfche Horden, die zomtyds zwarigheid maken, Reizigers te doen doorgaen, ja zelf die berooven.

Daer de Vliet *Irtis* in de *Oby* valt, zijn zy zeer sterk in getal.

Dit *Aftakfche* Volk is verdeelt in drie Landfchappen, alle van een Geloof, doch van byzondere Tael. Zy zijn bekleed met vellen van Viffchen en Beesten.

De *Aftakfche* Mannen en Vrouwen, dragen des Winters veel kleederen van Hazenvellen, en ook van zekere Viffchen, als, Robben, gelijk mede van Beeren-huiden; doch die de meeste onder haer van vermogen zijn, koopen een Kalmakfche Schapen-pels, of maken zich van wit, graeuw, en blauw Laken, Rokken, op de Ruffche wys, van wien zy het Laken daer toe mangelen. Zy dragen Broeken van Linnen, dat van Nerelen of Hennip is geweest, maar de rykfte voor zich, van de Ruffchen, grof Linnen koopen.

Deze *Aftakken* woonen des Winters in hoolen van de Aerde, die boven Hutsgeuys overdekt zijn, *Furten* in haer fprak genaemt: des Zomers hebben zy kleine Hutten.

Op de *Aftakfche* Huizen, is boven in 't Dak, dat daer over is, een gat, om licht te fcheppen, daer zy zomtyds des Winters een ftuk Ys op leggen, of eenige vellen van Viffchen, 't zy Robben, of anderen, boven hangen, en uitspannen.

Het Huisraad dat de *Aftakken* hebben, is zeer flecht, als, een Keteltje of twee, een Byl, Pyl en Boog, bakken uit Boomen gebouwen, en dit is al haer omflag; doch die na aen de Ruffchen woonen, zijn wel voorzien van ftene Potten, en Schotels; maer de *Kirgifen*, *Baukiren*, *Moegalen*, en *Kalmakken*, hebben veel meer Huisraad, zoo van yzere Potten, als Pannen, ja ook Ketels om Brandewyn te maken, en dat van Paerde-melk.

Deze Volkeren, eeren opgefpanne Paer-

de- en Beeren-huiden, vallen daer voor neer, offeren, en bidden daer voor, het geene zy echter, als men hen naerftig vraegd, mede zeggen te gefchieden ter eeren van hare afgeftorvene Vaders of Voorvaders. Weten te zeggen, dat 'er een God is, wiens Huis den Hemel is, doch om zijn goedheit, en dat hy hen geen quaed doet, bidden zy hem niet aen. By den opgehangen Beer- of Paerden-huit, word Pyl en Boog gevoegt; doch hoe en wat eigentlijk voor deze vellen gebeden word, is niet recht te weten; dit weet men, dat al hun bede is alleen om tydelijk goed. Wolve vachten worden voor de heldadigfte opgerecht, aengezien hy alzulken Dier heeft weten te treffen.

Den Duivel, zeggen zy, die haer blind en lam maekt, ryk en arm, moeten zy eeren, en offeren, gelijk zulks voor de opgehagene vellen, en anders gefchied. En gelijk zy den Duivel eeren, zoo is in ha. Bosch, zoo men zegt, voor hem een afgryzelyk beeld opgerecht, doch onbehouwen en flecht werk, waer door de Duivel gezegt word, te fpreken: waer voor zy Vifch en eetbare Waren Offeren, de welke zy daer na, te huis voeren, en zelve verteeren. Zy hangen mede aen de Boomen Zabelen, en andere Pelteryen, of wat hen kostelyk is, rondsom gemelten Afgod. By dit Volk is een overgeloof, dat, zoo iemand van dat opgehagen, en geofferde goet, iets weg droeg, dat hy niet zoude konnen voortgaen, voor en al eer hy zulks van zich gelegd hadde.

Veele der *Aftakken* houden zich des Zomers op, aen, of omtrent de Oevers van de Zee, welke des Winters meer te Landewaerts in trekken, te verftaen van die geene, welke meest Noordelyk woonen.

Deze Noorder Menfchen zijn zeer kort, dik, en lelijk, zoo dat 'er Uitlanders angftig voor worden, op 't gezicht; hebben zeer kleine oogen, zy zijn zeer breet, en kort van hoof, zwymende anderzins na de *Samojeden*. Zy fchieten heel net met de Boog, eeten niets als dat zy viffchen, en fchieten, en als ze zomtyds niet te eeten hebben, zoo eeten zy malkander, zoo gezegt word, op, ja de Ouders de Kinderen, en byzonder die geenen, die onder hen gevangen zijn: zy dragen geen baerden; het hoof is voor kael.

De Noorder *Oftiakki*, hebben Afgoden als de *Samojeden*.

Dit Volk heeft voor een grouwelyke gewoonte, dat zy veelyds hunne oude en afgesloofde Menfchen dooden, om dat onbequaem zijn meerder dienst te doen, en niet voort konnen gaen, of niet naar roeyen kon-

konnen, 't zy dat die in 't water werpen, en verdrinken, of wel den hals omdraeyen, zoo als zeker Rusch Stuurman, *Radvon Ivanof*, my heeft verhaekt, omtrent de mond van de *Oby*, tweemaal gezien te hebben; dit doen wel de Kinderen aen de Ouders; zy begraven den .erstorvene met Pyl en Boog, en daer zy hem dooden, graven zy aenstonds een kuil, en plaatzen daer het Lijk.

De *Astakken*, *Ostiaki*, *Astakti*, of *Ostiakken*, rooken veel Tabak, doch altoos des Morgens, en nuchteren, zy zwelgen de rook in het Lijf, waerom dikwils daer van in zwym vallen.

Zy bouwen ter Jacht-tyd, een Huis in 't Wout, daer zy hunne noodwendigheden in verbergen, en in slapen, gaende dagelijks ter Jacht, en Viisfcherye: over 't Sneeuw zullende gaen, gebruiken zy sleep-schoenen, daer zy zeer aerdig mede weten om te gaen, en groote vaert te maken, waer toe altoos een stok als een pols, in de hand hebben, door welke zy zich voort douwen, en vaert maken, en om dat den voortgang by middel dezer Schoenen zeer zacht, en stil, over 't Sneeuw gaet, zoo zijn zy bequaem ter Jacht, wordende door 't geraes, het gevogelte of gedierte niet verjaegt.

Zy gebruiken in de Wildernissen de Honden voor de Sleden, waer voor zy zich zelve zomtyds mede spannen, te gelijk met de Honden trekkende, als wanneer zy die tot den voortgank, aen porren; zy weten zelve met deze *Narten*, of Sleep-schoenen, tegen Bergen op te gaen, als ze niet te stijf zijn.

De *Astakken* leven elendiger als de *Tungoesen*, zy dragen yzere Zeep-messen, daer zy het Ys des Winters mede open stooten, als zy water van nooden hebben, waer mede zy de Beeren, en ander gedierte, dat zy schieten ook mede keelen.

Veele van hun gaen, zoo wel des Winters, als des Zomers, bloots hoofts, zonder mutzen.

Zy zijn geschaert onder kleine Vorsten, of Knezen, uit hunne geslachte, die van wegen de Tzaersche Majesteit worden bevelligt, en voor haer de Schatting ophalen, alzooy zy, zijne gynsbare zijn, en hem erkennen.

Der Mannen en Vrouwen kleedren zijn bykans alle eens, gelijk mede de dracht onder de *Tungoesen*, beider kunne, genoegzaam van cenderlei gedaente is: de Vrouwen zijn vry kuis.

De Vrouwen der *Astakti* gaen met los haar, doch die der *Tungoesen* zijn geschooren, als de Mannen.

Deze *Astakti*, zoo wel Vrouwen als Mannen, hebben veel etterrige oogen; men oordeeld dat de zwakheit der oogen van te veel Visch eeten komt, en te weinig Brood, want zy geen Brood nuttigen, als dat van de Reizigers ontfangen, of 't geen de Moskoviten hen toebrengen. Zy eeten meest Visch; hebben geen Vec; en die benoorden woonen, schieten weinig Wild: veele woonen op Eilanden in de Rivieren, en aen de Oevers.

Het Vader-Ons, na de Moskovische, of Slavonische Spraek, in 't Nederduitsch gezet. Het zelve vertaald in de Spraek van d'Ostia-ki.

Vader	<i>Jez</i>
Onzer,	<i>Me,</i>
die zyt	<i>kuendind jejang</i>
in de Hemelen,	<i>opken,</i>
g'heiligt zy	<i>oeni</i>
de Name,	<i>Nip,</i>
van U	<i>Tat</i>
toekome	<i>inle</i>
't Koninkryke,	<i>Noedkotsj</i>
van U	<i>Tat</i>
geschiede,	<i>Tinle Tat,</i>
Uwe wille,	<i>Tat Nopkon,</i>
gelijk in Hemel,	<i>Itsjasjogods,</i>
zoo op Aerden:	<i>Nai</i>
't Brood	<i>moi</i>
onzer	<i>'esjelelmi,</i>
dagelijks,	<i>stalle</i>
geeft	<i>mekosjek</i>
ons	<i>titap,</i>
heden,	<i>kuodisjedi</i>
en vergeest	<i>mekosjek,</i>
ons,	<i>koleja</i>
de schulden	<i>moi,</i>
onzer,	<i>Tat moi</i>
gelijk wy	<i>kuodisjedi</i>
vergeven	<i>koleja</i>
de schuldenaren	<i>moi,</i>
onzer,	<i>nich jzasjid kvondik</i>
en geleide niet	<i>moat</i>
ons	<i>kekend,</i>
in verzoeking,	<i>Tat</i>
maer verlost	<i>moat</i>
ons	<i>Losogod,</i>
van den quaden;	<i>Tat</i>
want	<i>Tat Nadkotsj.</i>
uwe is 't Konink-	
ryke,	<i>Oroep,</i>
en de Magt,	<i>Orovgamin,</i>
en de Heerlijkheit,	<i>Tam Noenmida,</i>
in Eeuwigheit,	<i>Nai.</i>
Amen.	

Als de *Astakken* op de *Oby* in hunne Vaertuigen zijn, en zich een storm op

doct, zijn zy gewoon veel overgeloovige gebaerten te maken: zy leggen zich by de mast op den buik neder; voornaem als zy eenige hunner Priesters binnen boord hebben, die dan de Godsdienstelijke plicht verrichte: zy brullen dan als een Beer.

By hun zijn zekere Priesters, in haer Tael *Aby*, of *Abyfen* geheten: deze zijn blind, en die niet blind is, zegt men, kan in die Orde geen Priester wezen: zy zeggen, te spreken met den Duivel, haeren Afgod, en gevoelen, dat, als zy ziende zijn, onwaardig zijn met hem om te gaen; dat hy ook zich, aen ziende Menschen niet en openbaerd: en gedragen zich deze blinden als uit Satans mond, of ingevinge, te voorzeggen, en zegeningen den Volke te doen.

Hunne Kerken zijn gevaerten, Toorens gewys, van hout gemaakt, hoog omtrent drie roeden, min en meer; vierkant, zonder deur daer in; men klimt van boven in, met een ladder: binnen in dit gevaerte staet een slang als een halve galg, daer aen hangen zy Zabelen en rood Laken, wanneer dat ke aen bekomen, te eeren en Offer van hunnen Afgod.

Tot hunne Afgodische Priesters of Pappen komen zy, by nood van krankte, of ander ongemak, als tot vraag-baken, om geholpen te worden: deze dan gaen quaanzuis by den Afgod te rade, en maken den Luiden de eene of andere dwaesheit diets; by voorbeeld, van om gezont te worden, volgens oor-en oog-getuigenis aen my gedaen, wierd gelsat het beste Paerd te slachten, in eenen dag al het vleesch met het gehele gezin te verteeren, vel, voeten, en hoofd in de Kerk-tooren, den Afgod ter eeren, op te hangen, en hem daer door, voor haer te bidden.

Volgens bericht aen my gedaen, van zeker geloofswaerdig Reiziger, welke die gewesten heeft gezien.

Zoo zijn de *Ostakken* Heidenen, schoon zy bekenen, een God in den Hemel te zijn, die alles bestiert, welke zy echter geen eer aen doen, dat men weet, maer wel aen hunne gemaekte Afgoden; van hout of leem, veelderleier gedaente en gestalte; welke onder hun van vermogen zijn, trekken deze Afgoden beelden, of Poppen, Zyden Klederen en Rokken aen, na den aert der Russische Jufferen, verman-gelende zy ten dien einde, zomtyds oude klederen van de Buiten-landers; een ieder heeft diergelijke Afgoden-beeld, *Saitan*, *Saituka*, of *Schagan* genaemt, mischien een ontleende naem van de Russchen, om dat de zelve, alzulke Afgoden ziende, zegt mogen hebben, de zelve den Duivel

of Satan te zijn, in zijn Tent, Hut, of Wooning, welke Tenten van Berken-houte planken en takken te zamen gezet of gemaekt, en van zenuwen der Ren-dieren aen malkander genacit zijn; bezyden den Afgod hangt een vlok Menschen, of Paerde haar, en een houte kop of bak, waer in zy dagelijks voor deze Beelden spyze in brengen, 't geen gemeenlijk Melk-bry is, ja met een lepel zulks in de onbeweglijke monden platzen, daer het dan uit, en by, langs het lijf neder loopt, 't geen mede by de *Tungoesen* word gepleegt: als zy dan deze Beelden aenbidden, of eere aen doen, staen zy recht over end, en buigen het hoofd voorwaerts neder, en om hoog, zonder de rug het: inste te buigen, piepende, of gevende een geluit, gelijk als men een Hond lokt: eereus halve behangen zommige deze Afgoden met Zabelen, en zwarte Vosse vellen.

Dit Volk en zien geen Nabloed in 't huwelijk aen, zoo dat de Broeder gezegt word, de Zuster tot een Vrouw te nemen: als een Bloedvriend sterft, schreyen zy eenige dagen achter een, zonder ophouden, zittende met gedekte hoofden op de knien, in de Tenten, als wanneer ze zich niet zien laten. Het is een arm Volk, wonnende zeer slecht in hunne Tenten of Hutten; indien zy niet zoo over lui waren, zoo konden zy zich destig onderhouden, want in de gewesten aen de *Oby*, daer zy zich mede onthouden, valt schoone Peltery, behalven heerlijke en overvloedige Visch, byzonder Steur, Snoek, Sterlet, Muchur, en andere Vischen: men koopt van hen twintig groote Steuren voor de waarde van drie stuivers aen Tabak; zy zijn zoo achteeloos, en nalatig, dat qualijk zoo veel te zamen brengen, als tot nootdrift by de Winter van doen hebben; als zy op reis zijn, byzonder ter Visch-vangst, eeten zy Bloem-knoppen; zy zijn middelmatig van gestalte, niet hoog van stal, meestendeel blond en ros van haairen, sterk ten arbeid, lelijk en breet van aengezicht, en neus, niet geneigt tot oorlog, of wapen, Boog en Pyl is hun geweer, om wilde Dieren te schieten, hoewel niet al te net in 't mikken, of doel schieten zijn: hare kleding bestaet uit Visch-vellen, voornaem van Steur en Quabben, die zy weten te bereiden, dragende zeer weinige, en zelden Wolle en Linne klederen, de hoozen en brocken zijn van een stuk, daer zy een weide, doch korte rok over dragen, welke boven een kap heeft, die zy als het regent, over 't hoofd trekken; de schoenen zijn zoo wel als de klederen van Visch-vellen, en aen de hoozen vast genacit; doch

zy

zy zijn niet dicht, waerom deze Luiden steeds met natte voeten gaen; zy kunnen de koude zeer verdragen, doch als het zware Winters zijn, zoo trekken zy over de gemelte kleding, noch een rok aen, van diergelijke Visch-vellen, als boven gezegt, gemaakt: zy gaen zomtyds des Winters ter Jacht, in de lichte klederen, boven genoemt, die niet gevoedert zijn, hebbende de borst open, daer op verlatende, dat zy zich haestig kunnen verwarmen op de Ys, of Sleep-schoenen; zoo zy echter onder weeg van een zwaren Vorst, en Sneeuw overvallen worden, gelijk het te dier plaatze op de *Oby* ongelooft hart zomtyds vrieft, zoo trekken zy uit verwyseltheit, dikmael haren rok van 't lijf, en werpen zich zoo nakent in het diepst van de Sneeuw, en vervriezen als vrywillig dood, zy ontblooten zich dan dus, om te eerder zonder veel pyn, ten einde des levens te geraken.

Het meeste vermaek der Mannen, bestaat in de Beere-jacht, waer toe hunner veele te zamen komen, met geen ander geweer voorzien, als van een scherp yzer, gelijk een groot Mes, dat aen een stok steekt; wanneer zy dan het Dier geveld hebben, hakken zy hem het hoofd af, en zetten het zelve ergens op een Boom, loopende daer dan rondsom, en doen het alle eere aen, daer na springen zy rondsom het doode lichaem van den Beer, herhalende dikmael deze klachten, als vragende, wie heeft u dood geslagen? wie heeft u het hoofd af gekapt? daer op zy zich zelve dan antwoorden, een Russische Byl, wie heeft u den buik op gesneden? een Mes dat de Russen gemaakt hebben, enz. in 't kort, zy oordeelen zich zelve onschuldig aen het verslaen van den Beer.

Men vind onder deze Luiden noch eenige Opper-hoofden, voorgangers, of kleine Vorsten, gesprooten uit de oude eigen Stammen, die het Land hebben bezeten, waer van 'er eene voor twee Jaer noch by 't leven was, genaemt *Kneika Kursa Muga-nack*, die omtrent over de honderd Hutten het gezag voerde; 't was een be-minner van Tabak en Brandewyn, welke hy met de Reizigers, tegen Visch vermangeide, zijne Tente is van Berke-bast gemaakt; een oog-getuige heeft my verhaelt, dat hy daer in, by hem vond, vier zijner Wyven, twee oude, en twee jonge, een der jongste was gekleed met een Russche Lakenfche Rok, behangen, zoo om den hals, middel, als in de vlechten, van alderhande glaze Koraelen, de tuiten hongen te weder zyde over de schouwders neder, in de ooren had zy groote ringen,

van draed-werk, daer Koraelen aen hongen; een van hen bood aen gemelte Reiziger, om te nuttigen, (diemy zulks heeft verhaeld.) een Kop of Bak van Berke-bast te zamen genaemt, daer geel Steuren vet in was.

Men zag in deze Vorstelijke Tent geen Huis-raed, als eenige Wiegen, gelijk Kassen van Berken-hout te zamen genaemt, daer in schaezel van hout lag, 't geen hen voor bedde dient, en is dat bykans zoo zacht als veeren: deze Wiegen of Sleep-plaetzen staen rondsom het vuur, dat in 't midden van de Tent, aangestooken word: de Kinderen leggen zy daer in gansch nakent; noch vond men daer een Koopere Ketel: men ziet ook wel by hen Potten van Berken-hout, uitgeholt, of van de bast te zamen genaemt, waer mede zy bover koolen, zonder vlam, Spys weten gaer te kooken.

Zoo wel Mannen als Vrouwen, zijn zeer genegen tot Tabak, en in plaats van aerde Pypen, gebruiken zy een ketel uit steen gesneden, waer in zeker Riet steken, ook wel Pypen van hout, daer zy den rook door zuigen, en kunnen zy, nemende wat water in de mond, in twee of drie haelen, een geheele Pyp of Ketel leeg zuigen, de rook haelen zy binnen in 't lijf, 't geen by hen zoodanigen kracht heeft, dat zy dikmael ter Aerde, als dood neder vallen, en van zich zelve zijn, wel een half uur lang, hebbende de oogen verdracit, bevende aen handen en voeten, met schuimende monden. De zommige onder hen, weten ook de rook weder ter keele uit te doen dampen, die dan zoo zeer dronken niet en zijn als die geene, waer boven van is gemelt: zy drinken den rook te gelijk met het water in 't lijf; dit verwekt voornaem des Morgens als zy den eersten Pyp zuigen, duizeling, en schynen daer van achter over stortende, de vallende ziekte te hebben. Als zy Tabak ontbreken, verschrapen zy de houtte Tabaks-pypen, en doen dat schraepzel, daer eenige Tabaks lucht in getrokken is, in andere Pypen, en zuigen dat alzoo. Deze Luiden zijn haest-hoofdig van inborst, en worden licht quaed; zy hebben gansch geen geheugenis van dingen die voor haer tyd zijn geschied; konnen noch Lezen, noch Schryven; Akker of Tuin-bouw is by hen ongeacht, en oefnen zich daer niet in, of schoon zy begeerig zijn Brood te eeten, 't geen de Reizigers, of Moskoviten hun zomtyds toebrengen: hare Vaertuigen zijn buitenwaerts van Berken-houten, te zamen genaemt, en binnewaerts van dunne houtte Ribben te zamen gezet, lang twee of drie vadem, doch maer ruim een elle wyt, en kunnen zy zich zonder gevaer, zelf in

storm op 't water houden. De Roeyers zitten op den bodem neder, hebben Riemen die wederzyds in 't water slaen, wordende te midden gevat, 't geen een snellen voortgank maekt; daer kunnen zeven of acht perzoonen in vaeren. Des Winters woonen deze *Ostakken* gansch als onder de Aerde, alleen houden zy boven een gat open, tot loozing van de rook, en daer de ingang is: het gebeurd dan wel des Winters als het veel Sneeuw, en dat zy om het vuur leggende te slapen, twee vinger dik befnuewt zijn, aen de zyde die van het vuur is afgelegd, keerende zy zich dan, voelende de koude, met de andere zyde na het vuur toe. Het is een zeer hart Volk.

Wanneer een *Ostiak* een zijn 'er Wyven van overspel verdacht houd, zoo snyt hy eenig haar van een Beeren-huit, en bied het de Vrouw aen, dien hy verdacht houd, is zy onschuldig, zoo zal zy het haar ontfangen, zoo zy schuldig is, geenzins het zelve durven aanvaerden, maer aenstonds schuld bekennen, als wanneer deze hoonafword gemaakt, wordende de Vrouw veeltyds dan verkocht.

Die het haar van den Beer aenneemt, en echter schuld heeft, gelooven zy, dat van een diergelyk Dier in 't Bosch overvallen, en verscheurt zal worden: zy bieden ook wel Messen, Pylen, of Bylen den zoodanigen Mannen, behalven het Beeren-haar aen, daer zy gedachten van schuld op hebben, zich inbeeldende, dat zoo hy 't aenneemt, en schuld heeft, dat hy met diergelyke werk-tuigen als hy ontfangen heeft, zal worden gegrief.

Het *Ostakken* Land van de Zee af tot aen de Vliet *Tom*, 't geene de plaetze is waer zy zich ophouden, is gansch onbebouwt, wegens de groote koude, en waf daer geen Koorn of Ooft, alleen vind men daer Ceder-nooten. Dus verre uit het mondeling bericht van boven gemelte Reiziger.

De *Astakken* hebben een gewoonte, van op de hurken neder te zitten, 't geen zy zonder vermoet te worden, veel uren achter een kunnen doen.

Deze Luiden maken hun klederen, zoo wel van Vissche vellen, als van Sterlitzen en Steuren, gelyk ook van vachten, als van Rheen-vellen, enz. dragende des Zomers, de klederen alleen van Visch-vellen.

Hun Spys word gekookt, en met braden gaer gemaakt, maer de *Moogalen* spyzzen raauw, half gebraden, of half gekookt.

De *Astakken* en veel andere *Siberianen*, weten geen of weinig ondiefsheid van tyd:

zy hebben geen, of zeer weinig Vee, 't zy Schaep of Koe; en dus leven mede de *Tungusen*, behoudens die, welke dicht aen *Nerjinskoy* woonen, doch zy voeden veel Honden, welke zy gebruiken op de Jacht, en ook eeten, ja ook om de Sleetjes te trekken, daer voor acht of tien dagen levens onderhoud op word gelegd als zy verreizen; des nachts worden de Sleetjes omgekeert, daer de Honden met de Reizigers dan onder rusten.

Deze Volkeren nemen in getal niet toe, gelyk wyders Ooftwaerts in *Siberien* het niet zeer is bevolkt, ten aenzien van de wyd gestrektheid der Landen, die byzonder in *Dauria*, zoo vet en van zich zelf vruchtbaer zijn, dat millioenen Menschen aldaer zoude kunnen bestaen, doch in het West *Siberien* is het al-om tamelyk met Menschen beslagen, gelyk de Oevers van de *Oby* mede matelyk zijn bezet.

De *Astakische* Volkeren zegt men, gesprooten te zijn uit *Permie* en *Sirenen* Land, welke voor dezen alle Heidenfch zijn geweest, maer hebben zich 'aten Doopen door zekeren vroomen Priefters *Procopie* genaemt; van hem word verhaelt, dat deze Luiden bevoorens zy het Christendom wilde omhelzen, een wonderdaed van of aen hem wilde zien, om te weten of hy Heilig was, waer na zy dan de waerheit zijns voorstels zoude aennemen, dies zulks in de Winter voorvallende, hakten zy onderscheidene byten in het Ys, en trokken den Man met een touw om de middel gedaen zijnde, dus van het eene gat tot het ander; hy bleef levendig, en alzoo hem en zijn woord Heilig en waer achtende, hebben zich des vrywillig onderworpen; doch een gedeelte hunner by het Heidendom blijvende, zijn geweken, verlatende hun Vaderland, en hebben zich aen de Vlieten *Oby* en *Irtis*, by *Surgut*, en *Kestkoy* neder gezet, en gebleven by hun Ongeloof, waerom de naem van *Astaki* hebben bekomen, 't geen in de Lands-spraak zoo veel als uitgewekene Barbaren betekent: zy zijn dom, en den Beesten gelyk, kunnen noch Lezen noch Schryven, ja hunne Priefters zelve zijn daer in onbedreven, hebben eenige houtte lompe gesneden of gemaekte Beelden, die zy in kleine huiskens, behalven in de byzondere Wooningen, Kerk-Huizen, boven genoemt, stellen, behangende die met Zabel-vellen, en bidden de zelve aen, offerende voor de zelve om een lang, en gelukkig leven; zy hebben een gewoonte zomtyds een Paerd te offeren, door haren *Schaman*, dat is, Priefters, of Toveners gezegt, aen 't welk zy dan een touw vast

maken, voerende het zoo driemaal om de wooning van den geenen, die het Offer geeft, of voor wien het word gedaen, volgende den *Aftak* en zijn Vrienden het zelve achter na, zy keelen het Dier dan voor zijn deur, met wiens bloed de wooning door de Priefter word befprengt, het vleefch kookten zy, en de Vrienden daer op verzocht, word het als Heilige Spys in vrolijkheit genuttigt: haer leven als haer kennis, is zeer Beeftachtig: zy mangelen van de Ruffche krygs-luiden Vifch en Wildvang voor Zout, Meel, en wat Sinefche Tabak, *Schar* genaemt, die klein gekorven is, en de verwe van Safræn heeft; twaelf of vyftien Sterleden, die een El lang zijn, koopt men aldaer voor de waarde van drie ftuivers, voor een hand vol Meel, en een ftul je Tabak van lengte als een vierendeel Tabaks-pyp, geven zy een ongelooflijke menigte Vifch, zoo van Steuren, Snoeken, Sterletten, als anderen; drie Eenden-kosten daer de waarde van een ftuiver; de Vrouwen rooken zoo wel Tabak als de Mannen, men acht hun getal wel honderd duizend te zijn, en meer.

Het *Aftakfche* Volk strekt zich uit, van de Vliet *Oby* af, Ooftwaerts, tot omtrent aen de Stad *Jenifca*, zijn wel gevoed, hoewel doorgaens armlyk eeten, als tot de verfche Vifch, eeten zy gedroogde Vifch in plaets van Brood. Ter linker Oeвер van de Rivier *Ker*, als men na't Ooften wil, ftonden in't Jaer zeffien honderd twee en negentig, in October, acht Jurten, of Hutten, van dit Volk, in eene van die hielt zich op, zeker klein Vorft, hunner Landaerd, die drie Wyven hadde, welke in deze Hut by een zaten, als zeker Reiziger, die my zulks verhaelde, daer in trat, zag hy ter rechter zyde in een hoek een houtte Beeld, omtrent een Elle lang, in een wiege leggen, het hoofd was met Blik beflagen, wezende het lichaam met een oud Lakens kleed overtogen, dat van alderhande lappen te zamen was genaemt, en op de vraag wat dit Beeld betekende, antwoorden hy, het ware hunne *Schaitan*, of God: tuffchen het Vlek *Sargynth* en *Makuskio*, bediend men zich van deze Menfchen, voor Arbeiders, men moet ze dan voeden, zy zijn lui, en verwiffelen met hunne Jurten of wooningen, zomtyds van plaets, hebben bezwaerlyk de kost, want zy zetten het Wild traeglyk na, en worden van de voorby reizende Menfchen tot den dienst, en arbeid, veeltyds gedwongen. Als hen in den zelve Jare zeffien honderd twee en negentig, door zeker Afgezand daer door reizende, wierd vertoont, een Pop die een

Trommel-flager vertoonde, welke opgewonden zijnde, als van zelf de Tromfloeg, vielen zy daer voor neder, baden het aen, en riepen uit, het ware God, zoo als zy mede voor een andere Pop deden, welke een Beer vertoonde, die door innerlijke werk-tuigen, het hoofd en ooggen draciden, deze waren *Neurenberger* konft; zy baden zeer, men wilde die hun over doen, en waren graag om ze duur te betalen.

Ieder gezin heeft een gemackte *Saitan*, of Afgod in zijnhuis, die van Hout, Mefling, of Loor is gemackt, na dat zy lyk zijn; zy behangen hem met lappen, veder-werk, en zelf met Zabelen, als zy hem zullen eeren, en voor hem komen; in plaets van bidden, piepen zy zoo wat, en slaen het hoofd voor hem neder. Zoo dikmael als ze wat zullen eeten, zetten zy den Afgod iets van hunne Spys voor, op zekere tyden komen zy te zamen, omtrent de Kerk-gevaerten, of ook by de gemeene Beelde-huifkens, daer zy dan erbarmelyk piepen, huilen, en fchreyen, een lange wyl, tot dat eindelijk eener aanvang te voorzeggen, of zy hongersnood zullen hebben, of zy veel Wild, en Vifch zullen vangen, en of zy van Beeren, of ander gedierte verflonden zullen worden, welke voorzeggingen, dat Duivels-konft fchynt te zijn, zy looglyk achten en gelooven. Wanneer iemand onder hen een valfche vloek of eed doet, gelooven zy dat hy het Jaer niet over leven, maer van de Beeren opgegeten zal worden.

Als men van *Jenifca* na de *Tungnika* Rivier vaert, gaet men vercheidene Dorpen voorby, die met Ruffche Volkplantingen zijn bezet.

Zommige der *Aftakki* woonen ook, (volgens een ander kort fchriftelyk bericht aen my gedaen,) omtrent groote Wateren, doch zoo ver mooglyk is van Boffchen afgelegen, en op groene vlakke Velden, die 'er echter weinig zijn, alzo zy de geheele Zomer magtig geplaeget worden van de kleine Vliegen, *Moski* genaemt, en van de Muggen, die 'er fchrikkellyk veel zijn. Haer flap-plaetzten hebben zy zomtyds tuffchen hooge Boomen, waer onder zy rooking leggen, om van de Muggen ruft te mogen hebben. In de Boffchen, als ook in de Velden, is 'er by hen een menigte van alderlei gedierte en gevogelte, als Zwanen, Oyevaers, witte en zwarte Kranen, Rygers, Krop- en alderlei aert van Ganzen en Eenden, en de wateren krimmelen van Viffchen. Deze Luiden, te weten de Ryke, houden drie of vier Vrouwen, ja meer, maer een Armen, moet zich met een behelpen; eene Vrouw

heeft haer bijzonder afchutzel daer zy flapct, des nachts mag hy maer by een slapen, doch des daegs komen zy alle by een, eten en drinkten te zamen, elk spyst de Kinderen die zy krygen; haer kleeding is meest als gezegt, van vellen, als ook haer Schoenen van Steuren, of overgroote Quabbe-vellen, die zy zoo wel wten te bereiden, als het sijnste Lakken, en daer de Regen of vochtigheid niet op vatten kan. Des Winters reizen zy van de eenne plaats na den ander, met Elanden of Ren-dieren, en Honden, ook na de Steden waer zy haer Schatting moeten betalen: zy houden veele tamme Elanden, ja daer zijn die tot duizend stuks ryk zijn, dezze voeden zich altyd zelf des Winters meest door Mos van de Boomen; dezze Elanden worden ook gemelkt, welke Melk zy nuttigen. Van ieder een die een Boog voeren kan, word alle Jaren tien Zabels tot Schatting genomen, boven't geen zy noch aen de Russische Bevelhebbers, en andere Bedienden moeten geven, of in plaetse van Zabel-vellen, geven zy Vosschen, Bevers, Marters, Otters, of andere gedierten, na de waerdy. Van de *Samorossche jam*, nederwaerts de Rivier *Irtis*, ende Rivier *Oby*, tot de Stad *Berosowa*, gist men te zijn duizend Wurft. De Stad *Berosowa* staet ter linker zyde op de Rivier *Sonwa*, maer drie Wurft van de Rivier *Oby*: dezze *Sonwa* en *Wagutka*, ontspringen uit het *Werchetsche* of *Verganniasche* gebergte, zy beide, en meer anderen, vallen in de groote Riviere *Oby*. Van *Berosowa* tot aen de mond van de Rivier *Oby*, kan men in een Maend, of in drie weeken komen, en van hier langs de Oever van de Zee, voorby *Pusto Ofer*, in een Maend, en minder. Dus ver is getogen uit het kort schriftelijk bericht, boven gemelt.

Men kan zien, dat zy, zoo wel als de *Tungoesen*, goedaerdig van inborst zijn; want zoo men haer een stuk Brood, cenig Bier, of Brandewyn geeft, zal men zien, dat zy het zelve althans met hare makkers deelen. Andere *Siberische* Volken zijn trotzer, hoovaerdiger, en meer opgeblazen.

Vermits deze Volkeren des Somers in de Zon op't Visschen uitgaen, van Rivier tot Rivier, en des Winters op't schieten met de Boog, of Zabels vangen, zijn de Mannen niet schoon van gedaente, maer zeer verbrand, berookt, en bruinachtig. Zy zijn zwakker van lichaem als de *Kirgisen* en *Baskiren*: hebben geen ongoedlike, maer welgemaekte Vrouwen, hellende na den bruinen.

In de Stad *Narim* woont de Russische Gezags-hebber over het *Astak* Volk: onder hem zijn Inlandsche *Kmazshys*, of

Vorsten, die honderd, of twee honderd Boog-schietters ten hunnen bevelen houden. Deze vergaderen de Schatting voor hunne Tzaersche Majesteiten, en doen ze na *Narim* voeren.

By *Narim* is de geheele Landstreek Boschachtig. Het Volk eet daer Viscf zonder zout, en des Winters, als de zelve bevrooren is, ook wel rauw; doch de Moskoviten die zich daer neder hebbengezet, bakken Brood, en verkappen het Bosch.

Te Voet of te Paerd stryd dit Volk zelden, volgens bericht, schriftelijk onder my berustende, van zeker Pool's Heer, *Nikipera* of *Nicephorus* genaemt, welke in deze Landen als gevangen, zich lange opgehouden had, maer meest altoos in Vaertuigen, op de Rivieren, en dit, om dat meest het geheele Land, behalve eenige weinige vlakten, met hout is bezet. In deze Boschen wassen geen vrucht-boomen, ter oorzaak van de groote koude: men vind't er alleen de Malt-boom, Ceder-boom, en de Berke-boom; als mede kerste en kleine Kerze-boomtjes in de Wildernis, ook Aerd-bezien, Roozen, en Tulpen met geele streepen. De Eike-boom en Noot-boom, en groeit't er niet.

Het wezen der *Ostakken*, of *Astakken*, zwymt nade *Kaimakken*. Zy binden zich aen geen vaste wooningen: houden zich meest in de Boschen, gelijk de Herders.

Zy gebruiken Jollen om te gaen Visschen, die uit een Boom geholt zijn, en door vuur bequiem gemaakt.

Hebben kleine Booten op de Rivieren, om hunne noodwendigheden te voeren. Zeker Reiziger verhaelde my, in de Stad *Surgut*, op de *Oby*, vyf duizend *Astak*che Booten by een gezien te hebben, ter tyd als zy aen hunne Tzaersche Majesteiten de Schatting moeten ophbrengen, in Peltery van Zabel-dieren, als anderszins: zy maken dezze Bootkens of Schuitkens zelve: men zag daer toen geheele hoopen van Zabel-vellen. Het Russische Opperhoofd onthaelt dan dit Volk met spys en drank, en zy bieden hem veeltyds in't byzonder, onder dankzegginge op geboogge knien, mede eenig voeder-werk aen.

Hare eerbewyzing aen den vreemden, is, op de knien te vallen. Zijn niet zeer groot, maer eer klein van gewas, en dik onderzet: hebben meest alle rood en ros haar.

Haer geweer is Pyl en Boog: de Boog is zoo groot, dat een elle boven't hoest uitsteekt. Als een *Astak* schiet, zoo stelt hy de Boog op de Aerde en aldus schieten zy Beeren, en alderlei Wild: de Zabels

bels schieten zy met een Pyl die voor aen een knop heeft, om den hant niet te quetzen, gelijk 'er zoodanige onder my zijn bevestende.

Des Winters gaet Man en Vrouw op gly-schoenen, die onder m^r: Elands-huit gevoert zijn, daer het haar noch aen is, zoo als het van 't Beest is gestroopt: hier mede weten zy zeer snel te loopen. Des Winters kunnen zy geen Paerden gebruiken, om de diepte van de Sneeuw, als wanneer zy met Honden ryden: drie Honden trekken daer zoo veel als een Paerd.

Een *Astak*s Vader des huisgezin moet Jaerliks tien Zabels op brengen aen zijn Tzaersche Majesteit voor Tol, en de Kinderen na gelang van hen ouderdom.

Het *Astak*sche Volk maekt mede klederen van hoofden der blaeuwe Eend-vogels; zy naeyen de zelve met zenuwen aen mal-kanderen.

In de Russische Stad *Sargut*, onder dit gewest gelegen, heeft men des Zomers zes weken genoegzaam geen nacht, en is daer dan een zeer groote hitte; gelijk men mede des Winters weder zoo lange tyd geen dag heeft, en een felle koude.

Die'er zich tot het Grieks Christendom begeeft, is van den Zabel-tol verloft: waerlijk een lofsjike zaak, dienstig tot voortzetting des Christelijken Geloofs; men wint'er vele Zielen door onderwyzinge, doch met geweld word niemand gedwongen.

Deze *Astak*ken bewaren hare leeftocht, en spyze, in de holten der Boomen: maken ook wel kleine Pak-huizen, die zy *Kleeden* noemen, daer zy sloten van hout voor hangen, die zeer dicht sluiten, en bezwaerlijk op te krygen zijn.

Dit Volk, dat zeer grof leeft, weet weinig van zonden, als allen dat oordeelen te misdoen, zoo zy hare Ouders en Overigheid niet gehoorzamen; doch hebben van de Christenen Leeren zeggen, *Ik ben een zandig Mensch*.

Zy zijn zelden droevig, doch als zulks gebeurd, en dat zy mistroostig zijn, nemen hunnen toevlucht tot den Paep, die dan ten Duivel, zoo voor geeft, te rade gaet, en hen zegt, wat zy doen of laten zullen.

Als zy hare Duivels offeren, het zy een Zabel, Bever, Vos, wit Harmken, Enk-hoorn, of wel een Zabel-staert, zoo spreken zy te vooren met haren Paep, hy gelieve toch het Offer met zijne voorbede den Afgod aengenaem te maken: oordeeld dan dezen Priester, dat het Offer den Afgod aengenaem is, zoo neemt hy het en hangt het den van hout of andere stoffe

gemaekten Afgod om den hals, waer na den Offeraer het Beeld kust: indien geoordeeld word, het Offer te weinig te zijn, zoo moet 'er meer voor den dag komen, of deze arme Menschen beelden zich in, terstond ziek, kreupel, of lam te worden, ja ook wel blind. Van al dit geoffert goed word door de Priesters alle drie Maenden verkooping gehouden; en dus doen mede de *Tungoesen*.

Zommige hunner Afgoden, die zy hebben, zijn Poppen van lappen, en doek gemaakt; doch hebben aengezichten van Messing, Hout, Kooper, of eenig ander Metael of Steen. Zy zeggen, dat hun van ouds bevoolen is, alzulke te eeren.

Van Gods Heilige Engelen weten deze Luiden niets te zeggen. Den Hemel, zeggen zy, is Gods Huis; doch van een eeuwig leven weten ze niets, als dat zulks nu uit de Russchen hooren.

Gelijk *Astak*ken en *Tungoesen*, der om-liggende Volkeren, de zachtzinnigste en goedste zijn, zoo zijn de *Kalmakken*, *Baskiren*, en *Moegalen* de wreedsste.

Van hout weet dit Volk zeer aardige Tafels, Schotels, Lepels, en Bekers te maken, byzonder van wortelen van Boomen. Zijn zeer geneegen tot dansen en springen, 't geen zy *Balsaen* heeten, en doen het zelve, zoo tot vermaak, als mede ter eeren van den Duivel.

De Landpalen en Grenzen in deze gewesten, zijn met Bosschen en Rivieren onderscheiden.

Het Vrouwvolk gaet by deze Volkeren meest blootshoofs; andere met mutzen; de vlechten hangen achter af, recht neder; doch de *Kalmakken*, *Moegalen*, en *Baskiren*, dragen achter af eene vlecht neerhangende, zoo wel Mannen als Vrouwen.

Die by de *Astak*ken veel Dochters heeft, voornaem als zy schoon zijn, is Ryk; want de zelve tot Wyven worden verkoft, of gemangelt voor Paerden, Kamelen, en Schapen. Als een Dochter ten Wyve uitverkoft word, en de Priester na hun wyze de koppeling bezegent heeft, gaet de byslaep aen; doch de levering word niet gedaen, voor en al eer de prys aen de Vader voldaan is; zoo dat, zoo wel het Wyf als haer Kinderen by den Groot-vader blijven, en zijn eigen zijn, tot dat de prys is opgebracht.

De Mannen zijn kuis: hebben in't gemeen maer een Wyf, en de aldernoordelijste nooit meer, behalven de Rykste Luiden, die meer Vrouwen tot zich nemen; want volgens hun Wet, vermogenze zoo veel Vrouwen te nemen, als zy vonden kunnen.

Trouw zijn mede de Vrouwen aen hunne Mannen. Als de Mannen meer Vrouwen hebben als een, slapen de Vrouwen week voor week by de Man, en elk wast den Man in't begin van haer week.

Het Vrouwvolk gaet dagelijks uit arbeiden, te Velde, en werkt zoo veel, en meer als de Mannen, met wortels uit te delven (dat zy met zeker yzer doen) die zy eeten; schieten, en visschen.

Deze, en de Volken *Piasidaes* genaemt, zijn de slimste Duivel-dienaers in deze gewesten.

Onder de *Astakken*, zegt men, was wel een voorzegging, dat hare Heidenfche Godsdienst verstoort zoude worden, door vremden, die haer een ander Geloof zoude verkondigen; gelijk door de genade, en voorzienigheit van den Almagtigen God, deze gewesten onder 't gezag van hunne Tzaersche Majesteiten zijn gekomen; waer door de Christelijke Godsdienst, tot Godes eere, daer nu ingang begint te krygen; wes zijn Tzaersche Majesteiten naem voor altoos zy geroemt; dies de gemelte voorzegginge waerachtig geworden is.

Zy vieren byzondere Feesten onder hen, gelijk zeker aenschouwer daer van my verhaelde, een diergelijk Joel-feest gezien te hebben: zy dansten en sprongen, hand aen hand, in de ronte, zoo Mannen, Wyven, als Kinderen: na een wyl gedanst te hebben, was daer een dooden Beer; voor dezen maakten zy eerbiedige groetenissen, en riepen overluit tegen hem, en zyt doch niet toornig op ons, of ons Vee, weest toornig op den geenen die het Yzer aen de Pyl gemaekt heeft; daer na hakten zy den Beer het hoofd af, zetten 't op een staek, en bragten 't lijf onder een Boom, waer een groot vuur gemaekt was; voorts trokken zy hem den huid af, kookten het vleesch, en aten 't gezamentlijk in een mael op: de gebeente begroeven zy onder den Boom ten Offer; het hoofd word dan in hunne Kerk gestelt, haren God *Schagan* ter eeren: hier na dansten zy alle met Wyf en Kinderen, noch driemaal om het vuur.

Volgt eenig nader bericht op de *Astakfche* en *Tungoesfche* Volken, my van *Archangel* toegezonden.

Over de Rivier *Oby*, enz. langs de zelve Rivier heen, woonen de *Oofstaekje*, of *Ostakki*; zy konnen Lezen noch Schryven, haer Godsdienst bestaet hier in, zy aanbidden een houtte Beeld, dat zy maken, omhangen het zelve met Zabels en Martels. Een diergelijken God bidden de *Samojeden* ook aen, niet dat onderscheid alleen, dat zy de zelve zoodanig niet ver-

sieren, 't geen geloovelijk daer door komt, om dat ze Armer zijn.

De *Oofstaekje*, *Ostakki*, of *Astakken*, gaen des Winters gekleed, gelijk de *Samojeden*, dat is, met klederen van Vifsch en Kheenvellen, doch het bond buiten, en van het hoofd tot de voeten, is het van een stuk.

De Rivier de *Oby* valt by *Nova Zemla*, in de Zee: van daer een week reizens ver, aen *Berensof*, een Steedje, woonen de *Samojeden*, en dan, konen de *Oofstaekje*, of *Astakken*.

De *Ostakfche* Moeders in *Siberia*, hangen hare Kinderen, in een schors gewonden zijnde, aen een Boom, eerst een gae daer

T A R T A R Y E.

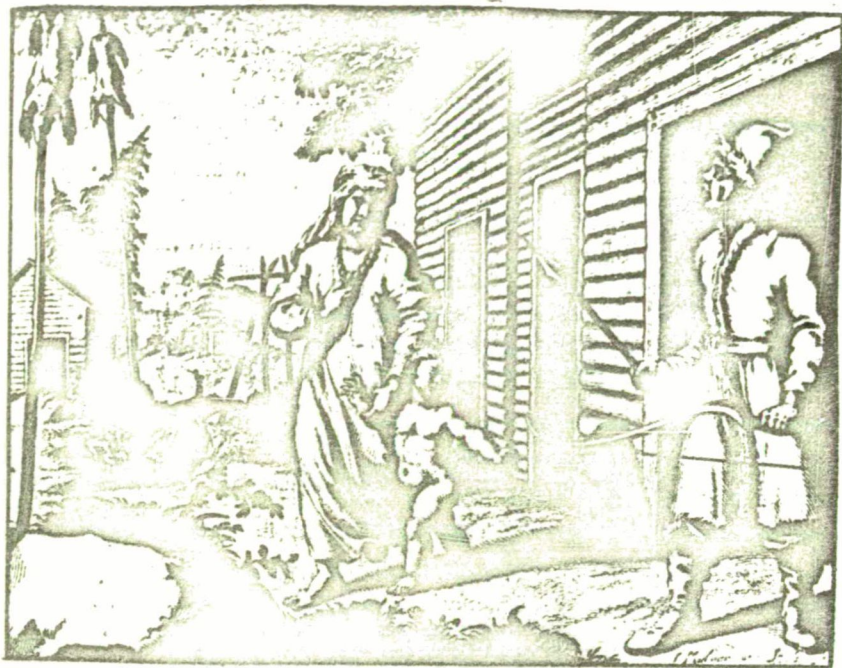
641

daer in gemaekt hebbende , om de vuilgheit uit te werpen, daerom is het een bultachtig Volk. De Moeders hebben geen moeiren van de zelve, vermits dat zy hangende zuigen, zy hangen op die hoogte, dat van de staende voedsters, de tepels gemakkelijk aen hen kan gegeven worden.

Niet wyt van de Stad *Vergaturia*, die beweften in *Siberien* legt, aen het Landschap *Vogulits*, woonen Menschen, *Wagoli* genaemt: deze leven zonder Geestelijke Wetten, en Geloof; maken een God na haer eigen zin, van alderhande gefchappene dingen.

*Het Gebed onzes Heeren in de Taal
Vogulits, of der Volken Wa-
goli genaemt.*

Onze Vader,	<i>Memjef,</i>
die in de	<i>camboje</i>
Hemelen zyt.	<i>Eterdarnum.</i>
Uwen Naem	<i>naerdaroin</i>
worde	<i>amut</i>
geheiligt.	<i>nema.</i>
U Koninkryke ko-	<i>nerofca Sochet.</i>
me.	
Uwen wille ge-	<i>Omut nuu gerae,</i>
schiede,	
gelijk in den Hemel,	<i>tegalj Eterdarnum,</i>
alzo ook op der	<i>scinan Maanku.</i>
Aerden.	
Ons dagelijks	<i>Candalas</i>
Brood geeft	<i>Tep mi</i>
ons heden.	<i>me siegalgad.</i>
Ende vergeeft ons	<i>Julokulits mo</i>
onze schulden,	<i>gavarant,</i>



Wogulische Tartar. Vrouw en Kind.

gelijk ook wy
vergeven onze
schuldenaren.
Ende en leid ons
niet in verzoeking,
maer verlost ons
van den boosen.
Want U is
het Koninkryke,
ende de Kracht,
ende de Heerlijk-
heit,
in der Eeuwigheit,
Amen.

*tuigali menik
julgeli amus
tzogardain.
An mengolein
julgogarias,
toromalt dovom merku
nem kul.
Tagolodanus
Nogosken,
waan Booster,
Nemonsoigi,
nokozatin,
Peitse.*

De *Wogulische*, of *Woguli* Tartaren, die omtrent de Stroom *Saxawaja*, en daer om streeks zich ophouden, zijn dan groove Heidenen, klein van gestalte, sterk van aert, hebben tamelijke dikke hoofden, en een byzondere Spraek: hare gansche Godsdienst bestaat alleenlijk daer in, dat zy eenmaal des Jaers, op hunne wyze Offeren; als dan gaen zy met hoopen, geheele Buurten te zamen, in het Bosch, en slachten van ieder aert Vees, een Dier, waer onder zy de Paerden en Bokken de voornaemste rekenen, zy stroopen dan het Offer-beest het vel af, hangen het zelve aan een Boom, of steeken 't op een staek,

en vallen daer voor op de aengezichten neder, en bidden: het vleesch eeten zy met malkanderen op; en dit dan is de gansche Godsdienst voor een geheel Jaer: eer zy het Offer slachten, gaen zy daer mede statelijk in 't rond. Zy weten van geen reden, beduiding, of oorspronk haers Geloofs te spreken, zeggende alleen, hunne Voor-ouders hebben in dezer voegen Godsdienst gepleegt, en die volgen zy nu na: als men hun vraegt of zy niet wetendat'er een God is in den Hemel, zoo antwoorden zy, zulks te gelooven, vermits aen den Hemel zoo veel gesternten zien, waer over zy meenen, iemand te wezen die de zelve bestiert, wes zich mede na den Hemel neigen uit Godsdienstigheid: den Duivel is onder dit Volk onbekent: een opstanding der Dooden word by hen geloofst; edoch wat belooning den vroomen, en straf den quaed-doenders zal ervaren, is hun onbewust: de Zon en Maen eeren zy mede Godsdienstelijk; ook het Water.

Wanneer iemand onder hen sterft, word hy in de Aerde gelegd, zonder kist, met zijn beste gewaad angetoogen, daer dan noch eenig geld by word gelegd, na het vermoegen der verstorvene, in meening, dat de zelve kleederen hem in een andere

Wacrcld zullen dienen, als mede het geld tot zijn onderhoud. Over een afgestorvene schreyen, en weenen zy zeer.

Wanneer hun een Hond afsterft, die goede dienst in de Jacht heeft gedaen, bouwen zy een houten huisken, een vadem hoog, op vier zuilen, van de Aerde verheven. leggen den dooden Hond daer statelijk onder, tot zoo lange het huisken is vergaen, waer na zy hem onder de Aerde begraven; begraven hem ook wel ten eersten, met een blokje onder zijn hoofd, om dat gemakkelijk zoude leggen, 't geen alles geschied ter cereu van zijne verdiensten in 't leven. Zy hebben zoo veel Vrouwen als ze kunnen onderhouden, koopen de die van haer Ouders, voor veertig of vyftig Dukaten. min of meer, na gelang van middelen: als de Vrouwen zwanger zijn, richten zy zich in de Boschagien een huisken op, alwaer zy Baeren, en vermag de Man by haer, noch zy by de Man, in twee Maenden niet verschynen. Plechtelikheden en hebben zy op 't Huwelijken niet veel, alleen worden de naeste Vrienden verzocht, en met een maelyd onthield, gaende de Bruidegom met de Bruid, zonder omflag te bedde; doch zoo lange de Bruidegom het beloofde loon niet heeft betaelt, vermag hy haer, ten zijnen huize niet in voeren, of in de volle bezitting komen, hoe wel hem de toegang tot haer niet is verboden.

Papen of Geestelijken heeft men onder dit Volk niet: zy trouwen niet nader als in 't vierde gelid: zijn beswaerlijk tot het Christendom te brengen, om dat zy zegen te willen volgen de gevoelens hunner Voor-ouders, 't zy die goed of quaed zijn.

Hare wooningen, zoo wel des Winters als des Zomers, zijn vierkantig, van hout, zy hebben daer een schouw en schoorsteen, ook vensters in: de rook van het verbrande hout gaet boven uit, en zoo dra als het vuur tot koolen is geworden, dekken zy het gat boven toe, om de warmte binnen te houden, 't geen des Winters met een stuk Ys geschied, om zoo te meerder licht binnen het gemak te behouden: zy en hebben geen stoelen, maer breede banken, die rondsom in de kamer tegen de wand aenstaen, een Ellen hoog, en twee breed; hier op zitten zy gelijk de Perzen, de beenen onder 't lichaam geslagen, en slapen daer des nachts mede op: zy leven van 't geen met de Boog en Pyl schieten: het voornaemste Wild is Eland, welk Dier daer overvloedig word gevonden: het vleesch dezer Dieren aen riemen gesneden, droogen zy, en hangen het

rondsom de Huizen, zonder acht te geven, of het daer op regent, en komt te rotten. Verkens, of Hoenderen eeten deze Luiden niet; doch wel Eyeren van de laetste: zy weten het wild Gedierte te vangen, met gespannene Boogen in de Wildernissen te stellen, daer Aes dan by gelegd word, in dier gestalte, dat het Dier de Booge roerende, de Pyl hem in 't lyf gaet, en zoo gevangen word: ook weten zy kuilen te maken, en die met Loof te bedekken, daer het Gedierte komt in te vallen, en zoo gevangen word. Akker-bouw oefenen zy niet.

Deze Volkeren woonen dan langs de *Suzawaja*, tot aen het Slot *Urka*, en beoorden tot by de *S wojuden*. Zy zijn klein van gestalte. Men wil, daer van ik echter niet ten volle ben verzekert, dat deze *Wagulzi*, *Vogulisi*, of *Wagoli*, of ver: onder hen, hunne jonge Kinderen mede Doopen, zonder dat eenige reden daer van hen bekend is. De Naem word door de oudste van de Buurt gegeven.

Volkeren, zegt men, brengen Pelteryen en Paerden tot Schatting aen hunne Tzaersche Majesteiten. Des Winters vervoerd men hier op Honden de Koopmanschap, en gaet men op lange platte Schaetzen over Sneeuw en Ys. De Menschen zijn hier door de Russen tot den Doop gebragt, en in plaets dat zy oulinks niet als Afgoden dienden, word nu den ware *Godt* aldaer ge-eerd, en men ziet daer in volle wasdom het Christelyk Geloof, ter eeuwiger eere hunner Tzaersche Majesteiten, ten Throon geplant; maer echter word gezegt, dat buiten haer kennis geheimlyk in de Bosschen noch veel tekenen van Afgodendienst zijn: Zon en Maen wierd daer eertyds aengeboden. Zy plachten van ouds weinig of geen Brood te nuttigen. Het was wel eer een Prinsdom. Het Land is zeer nat, en moeraslig, zoo dat des Zomers qualijk aldaer is te reizen. Veeler wooningen zijn in Tenten of Hutten van Boom-takken. Geld of Munt gaet daer weinig om, en oulinks geheel niet.

Deze Volken zijn in den beginne zeer noode tot het Christelyk Geloof gebragt, want men zegt, dat zy den eersten Aerds-bisschop *Steven*, want (in de Stad *Perm* is een Aerds-bisschops Zetel,) die van de Russen daer gezonden was, den huid van het levendige Lyf trokken, en hem doorschooten met Pylen. Zy worden voor een zeer oud Volk gehouden: leven van de Jacht. Zekere *Samojeden* die meer Noördelyk woonen, schynen uit deze Volken te zijn gesprooten.

Het Gebed onzes Heeren, in de Taal van Permien.

Onze Vader,	<i>Mian aje,</i>
die in de	<i>kon doſt vilin</i>
Hemelen zyt.	<i>Olaniin.</i>
Uwe naem	<i>medrezafas tead.</i>
worde geheilligt.	<i>Namid</i>
U Koninkryke ko-	<i>Cannlni medvoas.</i>
me.	
Uwen wille ge-	<i>Mianorda it zynjnast-</i>
schiede,	<i>medvo,</i>
gelijk inden Hemel.	<i>zegol vilin olani in,</i>
alzo ook op der	<i>imn vilien.</i>
Aerden.	
Ons dagelyks	<i>Mon cudolai</i>
Brood	<i>Nian</i>
geeft ons heden.	<i>vaimianlo oni.</i>
Ende vergeeft ons	<i>Lez</i>
onze schulden,	<i>mianlo uz jez,</i>
gelijk ook wy	<i>tegol mi</i>
vergeven onze	<i>leziam mian</i>

K k k k k 2

schul-

Het Landschap *Permia*, anders *Perma Velks*, of groot *Permia* genaemt, heeft tot zijn Zuider-buuren de *Baskiren*, en ten Noorden de *Zirianen*, ten Westen *Wiatka*, en ten Oosten het Landschap *Vogulst* en *Siberia*. Dit Landschap heeft haer naem van een Stad *Perm*, § *Staraja Perm*, of *Permi* geheten, die by de Rivier *Vischora*, *Wiserka*, of *Viseru*, en *Wissera*, die een Arm van de *Kama* is, legt. Deze

§ Naem in oud gevegt.

ſchuldenaren.

Ende en leid ons niet
in verzoekingē,
maer verlost
ons van den
boozen.

azjezarvoirla.

vozy

porſalomas,

dorz,

mianlo

hulordit.

Voor eerst dan, zoo worden die Volken, die aen de voorverhjelde Grens-steden wonen, genaemt *Wagullen*; weten noch van Godt, noch zijn Woord: kennen geen Akkerbouw, erneeren zich slechts met hun Boog, waer mede zy de Zabels, en ander wild Gedierte schieten: maken hunne Huizen zelfs, van struiken te zamen gevlochten, die zy Jurten noemen, in welke zy aerdig hunne Schoorsteen weten in te sluiten, want zy gebruiken geen Ovens of Kachelen.

Na de Tarters volgen aen de Rivier *Oby*, de dus genaemde *Afakken*, een zeer rouw Volk, met Visch-huiden bekleed: erneeren zich met Visch-vangen: kennen Letters noch Boeken, bidden den Duivel aen: zy zijn verdeelt in drie verscheide Volken, waer van de eene, de andere qualijk verstaen kan.

Alle deze Volken, met de voorschreve en volgende, voor zoo veel zy onder zijn Tzaersche Majesteit van Moskovien staen, moeten Jaerliks een merkclijke Schatting van Zabels opbrengen, die zy zonder faelen, zoo niet van hen zelfs geschooten, ten minsten voor hun geld gekocht, moeten leveren; en dat op volgende wys.

Wanneer iemand tien Jaer oud is, zoo moet hy 't eerste Jaer aen zijn Tzaersche Majesteit opbrengen twee Zabels, in het tweede Jaer drie, in het derde vier, en zoo voorts alle Jaren een meerder, tot in het twintigste Jaer, als wanneer het tot op twaelf Zabels komt, welk getal voorts alle Jaren staen blyft, tot in 't vyftigste Jaer, wanneer het getal allenkskens, volgens den aenwas der Jaren, wederafneemt en verminderd word.

Vermits wy nu van de Zabels gewag maken, moeten wy ook iets van de Zabel-vangst byvoegen, waer van men tot nu toe zoo verscheidentlijk geschreven heeft, voor zoo veel ik het zelf bevonden en gehoort hebbe. De Zabels, die de

grootte zwarte glimmende Katten niet ongelijk zijn, met dat onderscheid, dat hunne hairen langer en zachter zijn; worden best en gevoeglijkst gevangen in Slachmaend, en Winter-maend, tot den achtende van Louw-maend: maer die in de eerste twee Maenden gevangen worden, duuren langer, en zijn veel beter, als die in de laetste Maend betrapt worden. Want in Louw-maend begint de Zonne weder warmer te worden en te naderen, welke veroorzaekt, dat de hairen als dan wel uitvallen, en de Zabel-vellen ondeugender worden. Men speurd hen met daer op afgerechte Honden naerstig na, en wanneer zy, volgens hun aert en gewoonte, zich in Bosschen, Struiken, en bedekte Houten of Balken, verstekken hebben, word om hen heen, een Net gespannen, en zy dus gevangen, en met knuppels dood geslagen. Maer zoo zy het Net ontloopen, en zich op de hier en daer staende Boomen begeven, of ontvluchten, worden zy gestadig van de beneden staende Honden aengeblaft, en van de Jagers met houte voor aen stompe Pylen, en stokjes, daer af geschooten, en van de afgerechte Honden, zonder quetzing van de huid, opgevat, en tot de Jager gebragt, die op twee daer toe gemaekte Eike plankjes, of houtjes staet: deze houtjes zijn ten naefsten by, als onze duigen van de Bier, of Wynvaten, omtrent twee en een half Elle lang, en omtrent vier en een halve vinger breed: in 't midden van ieder plankje is een uitgegravene en na de voet geschikte holte, een halve vinger breed diep: deze holte is op beide zyde met een gat doorboord, waer door deze plankjes, zoo als onze Schatzen, aen de voeten vast gemaekt, en met touwen toegebonden worden, welke in der *Stollitze*, of *Moskon*, op de Markt verkocht worden. Voorts heeft de Jager een stok in de hand, die beneden plat is, met een kleine voor uit staende yzere pen, op dat de stok niet te diep in de Sneeuw zinke: met deze stok slaen de Jagers hunne Honden, die zy aen hun gordel om het Lyf met een strik vast gemaekt hebben, of aengespan; of ook hunne Rhen, of Ren-dieren: ook bestieren zy met die stok by andere gelegentheit hunne Sleeden: want wanneer de wind goed is, gebruiken de Jagers een aert van een zeer lichte Sleede, die men met de eene hand opbeuren kan, in wiens middel een linnen zeil opperecht is. Dus bestuuren zy lieden, leggende of zittende, van achter hunne Sleede met de voorschreve stok op de zyden. Men zegt ook, dat ze de Zabels met bereide, en aen zekere

kere plaetzen gelegde stukken Broods, waer aen zy sterven moeten, aerdig werten te vangen. Maer de voorschreve Zabels worden nu in zulk een menigte in *Siberie* niet meer gevangen, als voor heen, maer op een andere plaets, en by andere Völken, die *Mogallen* genaemt zijn. De meeste handel van de Peltery, als van Zabels, zwarte Vossen, witte Hermelynen, word t' *Archangel* gedreven, en van daer door ruiling voor andere Waren van de Koop-luiden elders verzonden: edoch moeten de Koop-luiden, die in *Siberie* handelen, aen zijn Tzaersche Majesteit, in plaets van den Tol, van tien Zabels eenen geven; welke Tol, benevens het geene die in *Siberie* zijn Tzaersche Majesteits r'ondergebragte Heidenen leveren moeten: aen zijn Tzaersche Majesteit Jaerlijks een groote zomme opbrengt. Dus ver van de Zabel-vangst: want het zijn maer practjes en verdichtzels, dat men zegt, dat ze juist met scherpe Pylen aen de neuze moeten getroffen worden.

S A M O J E D I A.

En Nabuurige plaetzen.

HEt Landschap *Samojedia*, heeft tot zijn Zuider Bouren de Völken van *Obdoria*, ten Noorden: de *Ys-zee*, ten Westen stoot het aen en gedeelte van *Moskovien*, en ten Oosten aen *Pisfida*.

De *Samojeden* zijn in omgang de Beeten schier gelijk; door ziekte verstorven: wynen, of ander gedierde, eeten zy: leven

leven en zwerven met geflachten te zaem : reizen en trekken door ongebaende Landen, over Berg over Dal, zonder aenzien of 'er wegen zijn of niet : zy voeren hare Tenten op zeer lichte fletjes mede. Hun kleederen zijn Beefte-vellen, zeer zacht van binnen bertid, daer buitewaerts het haar noch aen is. Zy slapen op fchaefzel van hout, dat zeer zacht is ; werpen hare kleederen des nachts buiten de Tenten, met den meesten huisraed. De Tent is rondsom op staende sparren gespannen, daer een kuil tot den haert te midden in is. Meestdels zijn zy plat van aenzicht, en leelijk : hebben weinig of geen baerd ; zwart haar, dat lang tot de ooren toe dragen. Het vleesch aen haer lyf is zeer hard, en bykans onbuigzaam, zoo als ik zelve by taffing hebbe onderftaen en befpurd. De Vrouwen doen al het huis-en ander werk ; de Mannen riet als Jagen, en Viiffchen : geven voor, dat, zy werken, de handen beeven, en zy niet zoo bequaem zouden zijn het Wild te treffen met den Pyl ; daerom, hoe veel geld haer zomtyds aengeboden word van Uitlanders om te werken, zijn zy nooit daer aen te krygen, en belachen den geenen die arbeiden ; zy hebben de kost, schoon noch zaeyen noch maeyen : hebben onder hun geene Slaven, behalven die over misdaden verkocht worden. Die een moord doet, word, na haer gewoonte, met Wyf, Kinderen, en Na-verwanten verkocht ; gelijk voor weinig tyd alzoo een *Samojeedfche* Dochter aen een Uitlander verkocht was, welke in de Christelijke Godsdienst wierd opgevoed, en die beled : zy sprak reeds de Duitfche Tael, was gekleed op zijn Duitfch, doch evenwel toonde zich begeerig van liever weder by haer gelijken in 't wild te loopen, als dus eerlijk gehouden, gekleed, en gefpyft te worden ; zoo dat de *Samojeden* tot het Christelijk Geloof, bezwaerlijk worden gebragt. In *Petsora* zijn zy verbonden Gyzelaers te laten, en zijn den Russen onderdanig : men zegt, zy eenmaal by opftant *Petsora* hebben belegerd gehad, daer tegen zy, schoon het zelve haer met een houtte Vefting gefterkt was, niets konden uitrechten, vliedende op het minste fchiet-geweer dat zy hoorden. By ftechte vangft, zoo van Vifch, als Wild, komen zy *Pelteryen* te verhandelen tot *Atefen*, tegen Meel, dat zy uit het water eeten. De oudfte in 't geflacht is haer Overfte en Leidsman.

De kleeding der *Samojeden* zijn vellen van Dieren, het ruig na buiten, die gevoederd zijn met Dons van Vogels, of

het zachtste Bond-werk van eenig Dier, zeer aerdig met draden van Darmen, aen een genaeit, de hoozen zijn van gelijken aert, doch niet gevoederd, of verdubbelt, de voetelingen onder aen de hoozen, dienen in plaats van fchoenen, doch zijn van het sterkste deel des huids gemaekt, hemden kennen zy niet, en ganfch geen Lywaet, dragen mutzen, van gemelte ftof op 't hoofd, ook dekken het zelve met kappen, die aen den rok, of het kleed valt zijn, der voegen als de Monniks kappen.

Tuffchen de kleeding der Mannen en Vrouwen, is geen verfchil, als dat die der Vrouwen van veelderhande lapjes, die aerdig op 't oog, aen een zijn genaeit, is gemaekt, en dat onder eenig flecht Lakene zoom, rondsom gaet, drie of vier hoog, der voegen, als de kanten op de rokken der vrouwen in deze Landen worden gelegd ; dit Laken is of rood, of geel, blauw, of groen, maer zeer flecht, en die der Mannen zijn meest altoos van eens vacht gemaekt, gelijk zulks aen verfcheidene kleederen dezer Volken van beider kunne, onder my berustende, kan worden gezien.

Tot op *Nova Zemla* komen de *Samojeden* Viiffchen, zoo Walruffen, als andere Vifch ; doch des Winters trekken zy weder Zuid aen, 't geene de zommige heeft doen meenen, dat 'er *Samojeden* op *Nova Zemla* woonden : zy hebben wel daer hare gewoonlijke plaatzen, daer zy met de Schuiten aen komen, en hare Vifchers tuig bergen, doch woonen daer niet.

Hoe Ooftelijker van *Archangel* af, langs de Zee, hoe fchoonder en blanker de *Menfchen* zijn, en minder woelt.

Het *Samojeedfche* Volk, zegt men, heeft zich vrywilliglijk onder het gebied van hunne Tzaerfche Majesteiten begeben, ten tyde als *Boris Godenoof* de Russche befiering by de hand hadde : zonder dwang hebben zy Schatting in *Pelteryen* beloofd op te brengen, alleen daer toe bewogen, door het vriendelijk onthael dat haer van de Russen, op bevel hunner Tzaerfche Majesteiten, aen wierd gedaen ; en uit een verwondering van de Moskoviſche magt, aenzien, en goede befiering. De Pompe van hunne Tzaerfche Majesteiten, de kostelijke kleederen, gebouwen, en rykdommen, deden hen gelooven, dat de Russche Keizer van Goddelijke magt was, en de Moskoviſters van vergode kracht. Vrywillig zijn daer Bevelhebbers ontfangen, die de Wet zetten onder dezo onnoozele *Menfchen* : vrywillig zijn daer hou-

houte Sterktens geleg, waer door nu dit onnoozelc, bloode, en zwakke Volk word beftierd: zy worden ook in alle zachtigheit en gemak beheerscht.

• De *Samojeden* zijn zeer kort van gedaente, hebben brede Tronien, en kleine oogen: zijn ros van verw; kort van beenen; de knien staen weinig op 't zey; hun haar is zwart, dat niet kruld: loopen zeer snel: hebben, behalven Pylen, mede Javclynen tot hunne wapenen. Van ouds wil men, dat onder dit Volk geene Opperhoofdigheit altoos was, doch t'eeniger tyd zouden zy Koninkskens hebben gehad, zoo als ook noch heden Leidsluiden hebben. Zy offeren voor hunne dooden.

Van de Volken *Samojeden*, word by zeker naemloos Schryver gezegt, dat zy geen andere Godsdienst hebben, als 't een of ander hoof van een Wolf, Beer, of Hert op te richten, en dat aen te bidden. Zy zijn, zegt hy, zeer geneigt tot Duiveljagerye. Elk Man heeft zoo veel Wyven als hy onderhouden kan, tot zes, zeven, acht, ja tot tien toe, die zy van de Ouders koopen. Leven meest van 't vleesch der Rheen, die onder haer in groote menigte zijn. Zy zijn kort; hebben een geele huilt; 't haar zwart; zijn gekleed en geschoent van de huilt der Rheen. Hunne wapens zijn Boogen, met Visch-beenen gesterkt, of van eenig Land-dier. Zy drageneen Mes aen den cingel. Onthouden zich meest langs de Zee. En of zy schoen niet eersuchtig, of gierig zijn, zoo zijn zy zomtyds sel tegen malkander, en voeren onder zich dan kryg. De naem van *Samojeden*, is zelfters gezegt, hoe wel my niet te recht bewust is of zy Mensch-eters zijn.

Men vind in het *Samojeden* Land, als mede omtrent de Oevers van de Witte

Vvvvv

Zee,

Turuchanfche Taffche	ons heden, <i>mena erefoue.</i> <i>nane jele.</i>	een Ruffch Man ; een Samojeedsch Man ;	<i>Loetfe.</i> <i>Neniets.</i>
Turuchanfche Taffche	Ende vergeeft <i>I Kai</i> <i>Kuoje.</i>	een Ruffe Vrouw ; Samojeedsche Vrouw ;	<i>Niede.</i> <i>Menefeda.</i>
Turuchanfche Taffche	ons onze schulden, <i>nena noina oteime,</i> <i>nane mogorene oteime,</i>	Jongen , Meisje , Paerd , Koe ,	<i>Afekis.</i> <i>Neetzikie.</i> <i>Joenja.</i> <i>Korowa</i> , dit is van 't Ruffch geleent.
Turuchanfche Taffche	gelijk wy vergeven <i>tone imodinawakalodie</i> <i>tendone onilde kuroje</i> <i>famome</i>	Schaep , Hond , Kat ,	<i>Goerwoetza.</i> <i>Wiemkege.</i> <i>Koska</i> , van 't Ruffch geleent.
Turuchanfche Taffche	onze schuldenaren. <i>neine oteoponde.</i> <i>naine otraponsteinianan.</i>	Rat , Beer , Wolf ,	<i>Piefkoe.</i> <i>Chay jeda.</i> <i>Sarniny.</i>
Turuchanfche Taffche	Ende en leid ons <i>Iro fireno</i> <i>letamto men</i>	een roode Vos , een witte Vos , een Armyntje ,	<i>Tunekoe.</i> <i>Nobskoe.</i> <i>Piekoe.</i>
Turuchanfche Taffche	niet in verzoekinge, <i>ta ora bafedo ,</i> <i>koli ta kono ,</i>	een Inkhooentje , een Huis , een Kerk ,	<i>Tarekoe.</i> <i>Haarez</i> , of <i>Taom.</i> <i>Chayjemet.</i>
Turuchanfche Taffche	maer verlost ons <i>i role fireno</i> <i>fi lupio men</i>	Ys , Sneeuw , een zware Sneeuw- jacht , met onwe- der ,	<i>Sir.</i> <i>Sierad.</i> <i>Chaez Okoo.</i>
Turuchanfche Taffche	van den boozen. <i>kedago choro.</i> <i>mucxy logoto.</i>	een zware Regen , met onweer ,	<i>Saru</i> , <i>Okoo.</i>
Turuchanfche Taffche	Want U is <i>Tone Todi Tonce</i> <i>Tondo Tonon noneinu</i>	Veel , Brood , Vleefch , een Varken , of	<i>Okoo.</i> <i>Ne</i> , en. <i>Amfa.</i> <i>Parris.</i>
Turuchanfche Taffche	het Koninkryke , <i>Nacfiaro</i> , <i>nu Ontomooora</i> ,	Zwyn , Tenten , een Pen ,	<i>Mo h.</i> <i>Tockta.</i> <i>Aterikoe.</i>
Turuchanfch Taffche	ende de Kracht , <i>i Nichoro</i> , <i>ni Chomecon</i> ,	een Rhee , een Slec , Sleeden , te weten	<i>Thu.</i> <i>Jumogan.</i> <i>Chan.</i>
Turuchanfche Taffche	ende de Heerlijkheit , <i>i fu Voeraaro</i> , <i>ni Timeon</i> ,	Samojeedsche , het Hooft , de Oogen ,	<i>Chau.</i> <i>Najewa.</i> <i>Sajew.</i>
Turuchanfche Taffche	in der Eeuwigheit , <i>i Reine</i> , <i>ni Lemecno</i> ,	de Neus , de Mond , de Ooren , het haar van het	<i>Picun.</i> <i>Nenda.</i> <i>Nackte.</i> <i>Giebt.</i>
Turuchanfche Taffche	Amen. <i>Badera.</i> <i>Buldadu.</i>	Hooft , de Tanden , de Baerd , de Handen , de Voeten , een Muts , Handfchoenen , een Tafel ; een Schip .	<i>Tiewa.</i> <i>Mornoets.</i> <i>Oedie.</i> <i>Epfen.</i> <i>Sa Ouzza.</i> <i>Oboetfe.</i> <i>Oorts.</i> <i>Karabl</i> , van het Ruffch geleent.
<i>Samojeedsche woorden en benamingen.</i>		een Jol , Riemen ,	<i>Annoo.</i> <i>Labee.</i>

het Bosch ; *Pjendar.*
 Gras ; *Oemfekoe.*
 Hout ; *Pecá.*
 Neen ; *Jaugoe.*
 Eeten ; *Orko.*
 Geef hier te eeten , *Mudoeda.*
 Ik heb honger , *Ormancharwam.*
 Geef hier , *Talentaet.*
 Ik ben verzadigt , *Malejoe.*
 Brengt weg , *Tenchaanet.*
 Brengt my Water , *Jitoeda.*
 Drinken , *Chertaw.*
 Waer gaet gy heen? *Choenagarjen?*
 Moeder , *Nuwee.*
 Vader , *Niefce.*
 Suster , *Neneda.*
 Broeder , *Neenfeneda.*
 Roeyen , *Labeeta.*
 Roey Barken ; *Satan Labea.*
 Zeilen met een *Poelfwo.*
 Schip ;
 een Zeil , *Jefirta.*
 een Mast ; *Poele.*
 Loopen ; *Surmbie.*
 Hart loopen ; *Satanon Surmbie.*
 Gae daer heen ; *Tegan.*
 Kom hier ; *Talendoe.*
 Samojeed kom hier ; *Needze Talendoe.*
 Ik ben koud ; *Mauchaniemee.*
 Ik ; *Man.*
 Zweeten ; *Nucham.*
 Ik zweet ; *Mun nucham.*
 Ik ben moede ; *Man Pueja doejoe.*
 Slapen ; *Chonajoe.*
 Ik wil slapen ; *Man chonajoele.*
 Stae op ; *Jaurck.*
 Ziek ; *Chana.*
 Gezond ; *Sowa.*
 een Mes ; *Char.*
 een Schaer ; *Gebtowarts.*
 een Byl ; *Torka.*
 een Boot ; *Jenni.*
 een Pyl ; *Moegoetsa.*
 Schiet hem ; *Jienerde Jedat.*
 Schiet ; *Jienier.*
 een Pels ; *Cherwoetsa.*
 een Broek ; *Piemetsa.*
 Spreeken ; *Laan.*
 Lachen ; *Piefenga.*
 Vertoornen ; *Neenjemad.*
 een Robbe vel ; *Neehze.*
 een Rob ; *Jelee.*
 Vifch ; *Chalee.*
 Melk ; *Moloke, van't Ruffch*
 geleent.
 een Walrus ; *Twee.*
 den Dag ; *Jeleda.*
 het begint te dagen ; *Jalama.*
 Donker ; *Pajfema.*
 de Nacht ; *Piedie.*
 de Zon ; *Chayer.*

de Maen ; *Jirie.*
 de Sterren ; *Noemgoetsa.*
 een Wolke ; *Tieray.*
 helder Weer ; *Chucuwv.*
 Mist ; *Suwoema.*
 een Vogel ; *Sarmierck.*
 een Zwaen ; *Choboray.*
 een Gans ; *Jepio.*
 een End ; *Noebetfa.*
 een Duif ; *Golob,* } van't Rus
 Patryzen ; *Reepkie,* } geleent.
 een Haes ; *Nenuwoekoe.*
 Vechten ; *Cha ordan.*
 Ik heb geen tyd ; *Tie Oedam.*
 een hooge Berg ; *Nado.*
 een Eiland ; *Ojis fe.*

In den Jare zeffien honderd vyf en negentig , heeft my een oog-getuigen bericht , dat het op *Kolgy* vol Rhee-dieren was , daer zy onlangs te vooren alle waren uitgeroeid : op dat Eiland zijn des Winters geen Menschen ; de Rheen komen daer , of gezwommen , of des Winters over 't Ys geloopt. Hier omtrent in Zee valt veel *Harder* , aldaer *Sigi* genaemt , zy heeft gelijkenis aen *Haring* , doch is wat grooter , en breeder ; de zommige zijn wel vier pond zwaer. Zy worden ook aldaer in binne-wateren gevonden.

Indien 'er geen verbot en was , zoo zoude waerfchynlyk tuffchen de Rivier *Oby* en *Archangel* , veel vaert zijn ; gelijk die is tuffchen de *Oby* , en de Rivier *Jonifea* , en word die reis gedaen , in twee of drie weken , na dat de wind is.

Tot *Archangel* is noch onlangs by leven geweest , een *Samojeed* , die , zoo giffing plaets kan hebben , honderd en vyftig Jaer oud was ; hem heugde , dat op *Archangel* noch geene Zeevaart en was. Deze Man verklaerden nooit Zout te hebben gegeten , gelijk Zout by hen zelden , of nooit word gebruikt ; als ook geen zuur , en meest rauw te hebben genuttigt : zoo als zulks , de meeste wys van leven onder dat Volk is.

Omtrent op *S. Nicolaes* dag , gaen de naby gelegene *Samojeden* Jaerlijks na het Eiland *Waigats* , 't geen omtrent een dag roeyens van 't vaste Land legt ; daer op is een kuil , van zelfs geworden , tien vadem diep aen de voet van een bergte gelegen ; in deze kuil , is een fcheur , of borst , die buitewaerts uit leit , rondsom welke kuil banken staen , alwaer de *Samojeden* hunne gefnedene Afgoden-beelden opzetten , beider kunne , of die ook wel in de Aerde steeken , zoo , dat het meeste gedeelte boven uit komt : het grootste Beeld dat de lengte van een kort Man heeft , verbeeld hunnen Opperften , en eersten Afgod.

god. Het eerste Dier dat zy vangen, zoo het dood blyft door den Pyl-schoot, vilen zy, werpende het vleesch in dien kuil, en trekken den huid dien Afgod aen, acn wien zy dan mede om den hals hangen, honderden van klauwen, alderhand' er ge-dierte, ook Haze en Patrys-pooten, die zy van 't vaste Land met zich hebben ge-bragt; doch als zy het Beest levendig be-komen, 't geen meest tyds een Hert of Rhee is, dan werpen zy het zelve leven-dig van boven neder in den kuil, zoo het op 't hoofd valt, en breekt den hals, of te barsten valt, en van de val sterft, dan beelden zy zich in, dat ze veel vangen zullen, en blyven vervolgens aldaer dan Jagen, maer zoo het Dier op zijn voeten komt te vallen, en vervolgens door de bo-vingemelte scheur het ontvlied, als dan achten zy zulks hen ongeluk te beduiden, wes zy uit de Jacht scheiden, en vertrek-ken van 't Eiland, waer na zomtyds de Russen aldaer komende, te beter vangst krygen.

Dit Feest word ook aen de vaste Kust op verscheidene plaetzen daer *Samojeden* zijn, geviert.

Dit onnoozele Volk, heeft wonderlijke gebaarte omtrent hare Afgodery, op ze-kere tyd, word iemand van hen met een pees bykans gewurgt, zoo, dat hy als flaeuw ter Aerde ligt, ter welker tyd een oude *Samojeed* die hun Paep is, op het hoofd van een hunner Afgoden drie slage geeft, zeggende antwoord ons wat ge-schieden zal, waer na hy by de peestrekt, die een jonger Man ondertusschen tegen de Aerde leggende, om de hals heeft, waer na die als wakker wordende, aenvangt te spreken, welke Tael zy als voorzeggin-gen op nemen.

Gedurende dezen handel, en dat de Man met de pees om den hals ter Aerde legt, half gewurgt, en als buiten spraek, maekt den ouden Paep vreemde konsten, met een Mes dat hy tot diep in zijn keel steekt, zoo dat hy het door een oogje daer een band door gaet, alleen buiten hout; 't geen my als konstenarye voor komt.

De *Samojeden* die zich by *Kandenoos* ophouden, worden *Kanensky* genaemt; deze betalen Schatting aen zijn Tzaersche Majesteit; zy hebben geen Opper-hoofst als een Rechter, welk echter niet veel te zeggen heeft: de voornaemste onder de-ze, ziet men twee Vrouwen te hebben: meerder Oostwaerts, woonen de *Jugorski Samojeden*; deze hebben een eigen Prins, aen wien zy behalven aen hunne Tzaersche Majesteiten, mede eenige Schatting geven.

Een ieder van deze Volkeren spreeken een byzondere, of verschillende Tael: de Vorsten en voornaemste onder hen zijn beter gekleed, als de anderen, en wel met Zabel-vellen, Maters, en Vossen, doch de wooningen zijn alle eender aert.

Deze laetste hebben meer Vrouwen als de eersten: de Prins of Overste heeft 'er zes, en verlof tot den byslaep by alle zijn 'er onderzaten, zonder vragen; zy trouwen met haer naeste Blood, Moeders uit-gezonderd; weten geen onderscheid van dagen.

De *Obskoy Samojeden*, die omtrent de *Oby* naby de Zee zich ophouden, staen op zich zelve, zoo als men my bericht, en zijn vry, hebbende een eigen Vorst, hoe wel die vry weinig gezag heeft.

De *Samojeden* plachten van ouds hunne Pelteryen na *Museen* ter verkoop te bren-gen; doch nu word die Ware na *Siberie* gevoerd, en zulks om dat de voornaemste Koop-luiden welke aftrek maken, tot *Tabel* zijn komen woonen, en dat de wegen na *Sina* zijn gebaent, werwaerts die die Peltery word gevoerd.

De *Samojeden* kleeden hunne Afgoden Beelden met kleederen als zy zelve dragen.

Als zy in hunne Hutten of Tenten zijn, voornaem by de Zomer, zijn zy al te za-men nackt, onder malkander, en weten van geen schaemte, zoo als oog getuigen my berichten.

Zy hebben onlangs een Afgezant na *Moskon* gezonden, die geacht wierd ruim honderd Jaer oud te zijn.

De *Samojeden* welke aen de *Oby* woo-nen, worden voor de quaedaerdigste al'er *Samojeden* geacht.

Van der Samojeden doen, is myn nit Mangaseof het volgende bericht.

DE *Wainwoda*, of Gezaghebber van *Pelims* heeft onder zijn begrip, de *Samojeden*, die Noordwaerts zich ophouden.

De *Samojeden* zijn onderscheidener aert, ook in Tael verscheiden; als eerstelijk die onder *Beresfikoy*, en *Prystofersky* zich op-houden, en voor eenderly Volk geacht zijn; behalven deze zijn'er die aen de Zee-kust over de Oostzyde van de *Oby* woo-nen, tot *Truchanskoy*, en *Mangaseof*, of *Mangaseiskoy*; mede zijn'er, welke zich het gehele Jaer door onthouden omtrent *Archangel*, by de Rivier *Dwina*, hoe wel zy des Zomers zich meest tyds nederflaen, aen de Oevers der Wateren, en des Win-ters in de Bosschen: deze laetste zijn een schuim van Menschen, en uitgestotene of

afgewekene van het andere *Samojedische* Volk, 't geen aen de Zee zich ophoud: deze dan hebben de Menschelijke gedaente, en oordeel, wezende verders in wyze van leven en omgang, den Beesten gelijk: zy etten zoo wel rauw, als gekookt Vleesch, en nuttigen alle krenge, en verstorvene ongedierte: de Schatting brengen zy op in Peltery aen hunne Opperhoofden, en die weder den Moskoviten: deze worden van Sleetjes getrokken, welke zes en acht Rheetjes ingespannen hebben; en zijn mede met roode of ander slechte geversde Lakensche Rokken bekleed, welk Laken hun van de Russen word toegebracht, doch anderzins, zijn zy in Rhee-vellen gekleed, het ruige buiten: haer geweer is Pyl, en Boog: haer Pylen zijn in plaets van Yzer, de spitzen van Knokken, of Walrusch, en der gedierte beenen gemaakt: zy zijn kort van stal, breed van schouwders, en leelijk van aengezicht, het wezen is rondachtig, en breet, plat van neus, hebben groote hangende monden, leelijke oogen, als Luxdieren, zijn meest bruinachtig, hebben lang lohangent haar, hoe wel zommige ros en blont zijn, hebben weinig of geen haar aen de kin, en een harde bruine huid. Op haer lyf zijn zy vast van vleesch, byster snel in 't loopen: des Winters ryden zy alle in Sleetjes, daer Rheetjes, of Rendieren voor gespannen zijn, die hoorens hebben als een Hert, doch hebben een kromme hangende hals, niet ongelijk aen die van een Drommedaris: zijn van middelmatige grootte, des Winters zijn zy Sneeuw wit, en des Zomers graeuwachtig; deze spyzen Mos, dat onder de Boomen op de Aerde groeid.

De *Samojeden* zijn alle grove Heidenen, zy groeten des morgens en des avonds, Zon en Maen, met eenige buiginge, behalven dat zy voor, of omtrent hare Tenten aen Boomen Afgoden-beelden hebben hangen, meest van hout gesneden, der gedaente, als een Mensch, andere zijn van yzer gesmeed, die zy eeren: hare Tenten zijn bedekt met Berke-basten, die aen malkanderen zijn genaait, als zy de zelve verzetten, dat zy vaak, zoo des Winters als des Zomers doen, zetten zy eerst de staeken rond, met de punten boven aen malkander, waer na zy het dak daerom dekken, blyvende boven een gat daer de rook uit gaet: in 't midden van de Tent legt het vuur aen, daer zy des nachts nacht, zoo wel Mannen als Vrouwen, om te slapen leggen. Hare Kinderen leggen zy in krebben, of kaffen, van Berke-basten genaait, op schafzel van Boomen, dat

zoo zacht is als Dons, dekkende die toe met een lap Rhee-vel: koopen de Wyven voor Rheen, of Peltery, en houden 'er zoo veel als ze kunnen voeden, en gebruiken.

Als zy zich onder malkander vrolijk maken, staen zy twee en twee tegen malkanderen over, en slaen dan de voeten de een om den anderen, voor uit, en klappen met de handen onder de bal van de voeten, zingende dan een Toon, aen Beeren en Wolven gehuil gelijk, pypen als Vogels, en hinneken als Paerden. Tot hier toe het bericht uit *Mangasof*.

V E R H A E L

Vit Purchas Reis-boek, rakende de Samojeden.

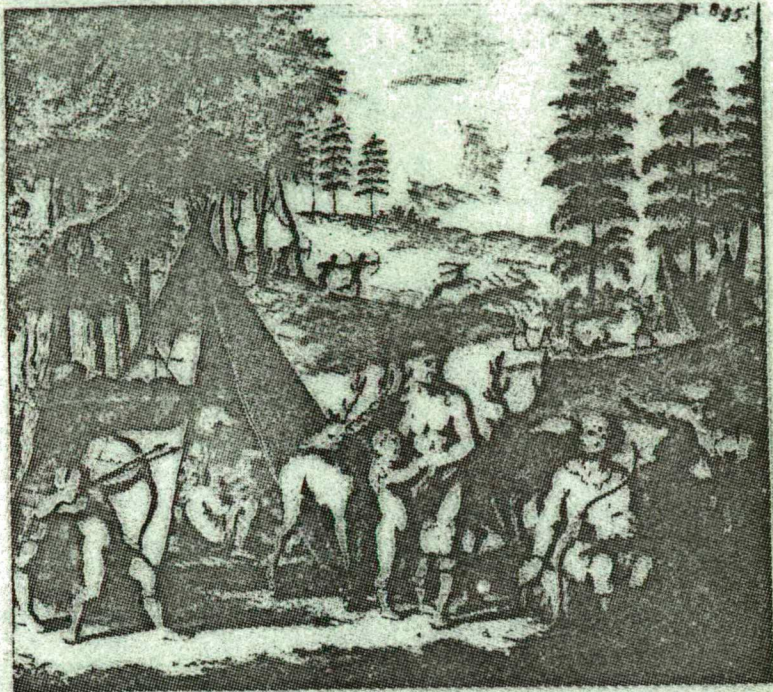
Vol. 1.
cap. 1.
No. 16.

DE *Permianen* en *Samojeden*, leggende Noord en Noor' oost van Rusland, worden gehouden van den Tartaren te zijn gesprooten, 't welk ten deele uit haer aengezicht kan worden afgenomen, als hebbende de zelve alle oorde en platte thronien.

De *Permianen* zijn aengezien voor een heel oud Volk: zy zijn hedendaegs den Russen onderhoorig: leven van de Jacht, en den handel in Peltery, zoo wel als de *Samojeden*, de welke meer na de Noordzee wonen. De *Russen* willen, dat de *Samojeden* alzo genaemt worden, als zich zelve etende, om dat zy voor dezen, als andere *Cannibales*, den een den anderen zouden hebben gegeten; 't welk te geloofwaardiger is, om dat zy heden ten dage, alle, rauw vleesch, zoo wel als gekookt, tot krenge van den mishoop eeten: maer de *Samojeden* zelve, zeggen, genaemt te zijn *Samoje*, dat Inwoonders betekent, om dat altyd geweest zijn in dat zelve Land, zonder, als andere Volkeren, haer woonplaatze buiten dat gewest te hebben veranderd. Tegenwoordig zijn de zelve Onderdanen van hunne Tzarsche Majesteiten van Moskovien.

Ik hebbe met eenige van haer gesproken, en verstaen, dat zy maer een Gode erkennen, maer den zelve uitbeelden door alzulke dingen, waer van zy 't meeste nut trekken; en daerom aanbidden zy de Zonden Ollem-boom, het Dier *Loib*, enz.

Wat aengaet het verdrictzel van *Slara Baba*, dat is de Gulde oude Vrouw (waer van men in zommige Schriften leest, dat een Afgodin zoude zijn, in gedaente van een oud Wyf) welk van de Priesters gevraegt zijnde, by wy van voorzeggingen, antwoord, ten opzichte van den uitkomst



Samojedsche Sommer Hays-houdingh .



Samojedsche Iught .

komt der toekomende zaken, hebbe bevonden dat het maer een uitstrooizel zonder waerheit is. Alleenlijk in het Landschap van *Obdoria*, naby de Zee, omtrent de mond van de groote Rivier *Oby*, is een Klip, welkers mackzel (door de inbeelding iets geholpen zijnde) wat schynt te gelijken na een Vrouw met gescheurde kleederen, en een Kind op haar armen (gelijk als de Klip van de Noord-kaep de gedaente van een Monnik) daer de *Obdorianische Samoeden* dikmael te zamen komen, van wegen de groote gelegenheit om te Visschen. Volgens hun gewoonte stellen zy hare Tooverye in't werk, omtrent de goede of quade spoed, als ze op Reis gaen; ook als uit Visschen en Jagen trekken, enz. Zy zijn bekleed met vellen, de ruige zyde buitenwaerts, hangende tot aen de knyen, zijnde haer broeken en hoozen van 't zelve, beide voor Mannen en Vrouwen. Zy hebben alle zwart haar, en zijn baerdeloos, zoo dat de Mannen van de Vrouwen, naeuwlijks by 't aengesicht te onderscheiden zijn, ten ware aen de vlechtinge des haairs, want de Vrouwen aen ieder zyde des hoofts een lok haar laten neerhangen. Zy leven zeer wild en woest, gestadig van de eene plaats na de andere jachtende, zonder eenige afzondering van eigendom: haer Leidsman; en bestierder van elken hoop, is haren Priester. Dus verre *Purchas*.

K O R T E

B E S C H R Y V I N G E

Van der Samoeden leven, wooningen, en zeden, zoo als zulks tot Archangel van zaker Engelsch Koopman ter neder is gesels, en wy toezonden.

HEt is een wild Volk, levende zonder beschreven Rechten, of Wetten: konnen noch Lezen noch Schryven, en weten ook nooit haren ouderdom. Zy woonen met hare Rheetjes, dat haer meeste schat is, omtrent de Zee, op woeste en dorre plaetzen, omtrent staende waters gelegen. By *Candemoos* leven zy alle onder Tenten, gemaakt van Berke-basten, en boven die bekleed met Rhee-velletjes, die kegels-wyze opgaen, waer boven in een gat is, daer de rook van 't vuur uit trekt; zijnde het zeer warm in hare Hutten, zoo dat ze des nachts meest naekt slapen, op schaeffel van Berke-boomen, daer ze haer Rheevellen op leggen, die hun kleeding en dekzel zijn. Hare kleederen, op dat ze niet

na den rook zouden stinken, leggen ze des nachts buiten hare Tent, of Hut; want de rook zoude haer verhinderen in't vangen van wilde Rheen, alsoo die zeer scherp van reuk zijn. Hare tamme Rheetjes, die de een minder als de ander heeft, spannen zy in kleine Sleetjes, meest twee of drie voor een Sleetje, voor malkander loopende, die ze met een lange riem van voornoemde vellen weten te bestieren, hebbende een lange stok van twee of drie vadem in hare handen, daer ze de Beesjes mede voort stooten, en ryden zoo dikmael na de Zee-kant, daer ze veel doode en opgeworpene Walrussen en Walvisschen vinden, die ze tot haer spyze gebruiken; als mede alderley aes, zoo 't geen uit de Zee opgeworpen word, als dat op 't Land gevonden is; dat ze kookken, en met wat Meel, 't geen ze van de Russen koopen of mangelen, mengen. Hare Rheetjes laten ze des avonds los, op plaetzen daer veel Mos is, die zich zelve voeden, en des Winters weten ze het onder de Sneeuw van daen te halen, dat ze met haer klauwen weg schrabben, zijnde meest schoon wit Mos. Aen veelde Russen, die omtrent en op de Kusten van *Nova Zemla* uit Visschen varen, zijnde daer veel brave Rivieren, daer ze schoone Zalm vangen, waer ze tot de Herfst meest blyven, en alzoo met donkere nachten na *Meseen* moeten, gebeurde het menigmael, dat ze met hare kleine Bootjes hier en daer op de Kusten komen te stranden, zoo dat ze dan van de *Samoeden* met Sleetjes, die ze huuren, gevoert worden tot *Meseen* toe: zy konnen op hare Sleetjes voeren tien of twaelf * Poeden zwaerte, en zijn menigmael twee, drie, of vier weeken onderweegs, van een plaats genaemt *Pesora*, leggende heel in't Noorden tot aen *Meseen*: zy gaen gemeenlijk met haer tien of twaelf Sleetjes in gezelschap: de Vrouwen of Kinderen leiden deze Sleetjes, een perzoon tien of twaelf, en meer. Zy voeren hare Tenten met zich over al waer zy reizen, en haer spyze is op weg alderley aes van Koeyen, Paerden, Schapen, Wolfen, Beeren, Vossen, en Vogelen; maer de Vrouwen eeten niet van de Beeren, om dat zy die Heilig houden, en als haren Godt eeren. De spyze eeten zy veetyds rauw, en zomtyds een weinig gekookt. De Rykste onder hun worden genaemt *Fojany* en *Kecsy*. De Dochters die ze trouwen, koopen ze voor Rheetjes, tot twintig, dertig, vyftig, honderd, ja vyf honderd, en meer, na dat ze ryk zijn; en na drie Jaren geven de verkoopers van de Dochters, 't zy Ouders, of naeste Magen, veel-

*Dit is drie en dertig en een de pond.

veelmael aen de Ouders van de Man weder geschenken, zoo ze het kunnen doen, zoo veel omtrent als de Rheetjes, die ze voor hare Dochters ontfangen hebben, waardig geschat zijn, en deze geschenken worden gevoerd op twintig, dertig, en meer Sleetjes, bedekt met Rheen, en andere wilde Dicren-vellen. Zy houden twee of drie Vrouwen, elk na zijn believen, en hy betalen kan: de Rykste wel vyf of zes. Zy slapen by hare Vrouwen met beurten. Wanneer ze op andere plaetzen vertrekken, alzoze geen blyvende stede hebben, zoo nemen zy alle hare Tenten en Meubelen mede, en de Sleetjes, daer hare Tenten en Huisraed op leggen, noemen zy onreine Sleeden. Wanneer zy des avonds ter plaetze komen daer zy vernachten willen, zoo moeten de Vrouwen de Tenten opzetten, en hout gereet hakken, om hun vuur in de Tenten te stoken, en hare kost by te bereiden: 't eerste brandende hout brengen zy onder hare Sleetjes, en zoo worden die gereinigt; en reinigen zich zelven mede, met het gaen verscheide malen over 't vuur. Wanneer by haer een Vrouw van 't Kind bevalt, zoo brengen ze het Kind uit de Tent, en werpen het in de Sneeuw voor een kleine tyd, het zelve daer mede schoon wasschende. De namen van hare Kinderen geven ze zelf, en dat na 't geen haer eerst ontmoet, of daer ze eerst op zouden mogen zien: de namen van Zoons zijn *Noxike, Opothe, Goot, Oevany, Polko*, enz.

Zoo wanneer dat onder haer krakeel valt, of cenig onderzoek van zaken te doen zy, 't zy dat ze malkander t'onrecht beschuldigen, of zoo'er iets gestolen is, zoo vergaderen zy by een, en zweeren dan by de neuzen van Beeren, Wolven, en Vuil-vraten, die ze op haer Sprack *Mitendok* noemen, welke zy in 't Sneeuw met de neus steeken, en kussen: de wegen die ze dan reizen, besteecken ze met Messen, douwende ook de Messen in hare monden, al hippelende en springende; ook roepende, en schreeuwende als dolle Menschen, zeggende daer by, zoo ik in eenige der voornoemde zaken schuldig ben, dat my als dan onze Godden zoo mogen martelizeeren, en snyden; en by deze Eed-zweeringe worden ze by de Russen geloofd; en dit word gedaan in 't byzijn van de aenzienlijkste Lieden die onder haer gekooren worden; en wat *Samojed* op deze wyze niet wil zweeren, die word als dan beschuldigt, en voor de misdader gehouden. Wat *Samojed* dat 'er sterfen uit de Aenzienlijkste, of Toovnaers, die ze onder haer geslacht

hebben (reizende een ieder met zijn geslacht,) die word aen de bloomen gehangen, met het geene dat hy heeft, zoo Byl, Boog, Pyl, Mes, en een Rhee, met het Sleetje; en als hy al hangende droog is, en dat 'er maer alleen het gebeente over blyft, zoo voern ze die met zich, waer ze reizen, op haer Sleetjes, by hare Afgoden, welke van Tin, Kooper, en Looz zijn gemaekt; ook van Hout; de zelve worden dan by haer geerd, als hare Afgoden zelf. Wanneer iets weg raekt, of gestolen word, of dat haer tamme Rheetjes van andere worden weg gedreven, of zoo'er iemand ziek is, en dat men twyfeld of hy sterfen zal, of iets verloorren is; ook zoo ze haer Begraefplaetzen, of Afgoden komen te besteecken, zoo moet haer Toovnaer met zijn Tooverye weten te zeggen, of raden, wie zulks heeft gedaan, of wat van de zake zy. Op de zelve wyze als dit zweeren en steeken van Messen toegaet, zoo Tooveren, of liever voorzeggen zy; mede door het hakken der takken van Boomen, die zy dan op 't water, of des Winters te midden in 't Ys zetten, waer rondsom zy haer werk doen, en nemen dan een Houw-mes, of Pyl, in de hand, makende veel misbaer met springen en schreeuwen, trommelende op een klein Trommeltje; waer na de Waerzegger zich dan ook mede dapper in 't lyf steekt: veele *Samojed* staen rondsom hem, van gelijken te schreeuwen. De Toovnaer zich dus quetzende, valt al springende in zwym; en na een wyl gelegen te hebben, gelijk als uit den slaep opryzende, begint van alle de voorgaende zaken als te waerzeggen; en dit is de geachtste Waerzegger by haer: kleiner dingen worden de Waerzeggingen met minder moeiten gepleegt, en onderzocht; doch niet zonder Tooveren op haer wyze, echter zonder afhouwen van Boomen, alleen binnens Tenten, of in de Stooven. Men vind zommige Christenen, die aen haer veeltyds als aen den Duivel raed vragen, en daer door haer verlooren, of gestoolen goederen, zoeken weder te krygen. Zy reizen met haer Rheetjes en Sleeden aen staende wateren, om Visch te vangen; als mede Ganzen en End-vogels, die in 't ruiden zijn, welke zy als dan inzouten, en met menigte aen de Russchen verkooopen.

Voor veertig Jaren is 'er een *Samojed* geweest, genaemt *Coebe*, die vyftig Vrouwen hadde, en by die Vrouwen zeventig levendige Zoons, behalven noch menigte van Dochteren. Haer laatste rykdom bestaet

stet in tamme Rheetjes, die zommige over de vyftig, zelfig, ja honderd, duizend, en meer, hebben, daerze by wylen een van slachten, ten Offer, als wanneer zy het vleesch met malkander eten, maer het hoofd hangen ze aen een Boom, 't welk, zoo zy zeggen, voor haer tot Godt bid.

A N D E R E

B E S C H R Y V I N G E

Van de Samoeden, Nova Zemla, en de Zee-kust langs, of by de Rivier Oby, zoo my van zeker Heer, die zich tot Archangel had opgehouden, toegekomen is.

OP het Eiland *Caminoor*, in de Kaert genaemt *Candenoës*, wonen omtrent honderd Huisgezinnen dat *Samoeden* zijn; maer hare Rheeten, daer in voor dezen hare Rykdom bestond, zijn alle gestorven. De meeste *Samoeden* wonen voorby de Rivier *Petsoer*, na *Waigats* toe, en voorby *Waigats*, langs de Zee-kust, tot zoo verre als die Landstreek bekend is. Zy onthouden zich meest omtrent de uitgangen van de Rivieren, woonende alzoo omtrent de monden van alle de Rivieren die uit de *Steep* of *Woestyne*, door *Siberien* in de *Obsche Zee*, en verder, de welke in 't algemeen wel de *Ys-zee* mag genaemt worden, loopen. Zy zijn van verscheide aert, en hebben verscheide benamingen, gelijk de *Tarters*. De *Samoeden*, de welke van *Petsoer* af tot de Rivier *Oby*, langs de Zee-kust wonen, worden maer enkel *Samoeden* genoemt: die van de Rivier *Oby* af wonen, verder op, worden genaemt *Ostaki Samoeden*: daer na volgen de *Tungosi Samoeden*, die grooter van gedaente zijn, als alle andere: daer na volgen de *Joukageri Samoeden*, en verder noch andere, wiens namen onbekend zijn. Ieder aert spreekt zijn bezondere Taal; maer haer Godsdienst en * *Bestieringe* is algemeen. Zy gelooven aen eenen *Toovenaar*, die zy zeggen dat voor ontallijke Jaren in den Hemel zoude opgenomen zijn. Haer *Leeraers*, of die zy tot haren Godsdienst het meesten achten, zijn *Toovenaers*. Zy zijn voorts wilde *Menschen*, en onderhouden zich met voedsel als de *Beesten*. Zy hebben schier geene *Opperhoofsigheit* onder zich, en heeft ieder een onder hen bykans evenveel te zeggen. Als ze verschillen onder malkander bekomen, die slijfen zy met *Boog* en *Pyl*. Zy nemen een, twee, en drie

Vrouwen, of meer: trouwen alle in haer eigen geslacht: de *Zoon* trouwt aen zijn *Stiefmoeder*. Haer *Rykdom* bestaat in *Rheeten*, die ze in het *Wild* vangen, en op de *Jacht* gaende, word de buit gedeelt, onder de getrouwde *Mannen*, en de *Weduwen*; maer de *Jongmans* hebben geen deel daer in.

Aengaende *Nova Zemla*, zoo meenen de *Russen* dat het een *Eiland* is: het strekt zich voorby de *Rivier Oby*, en kan men van de mond van de *Oby*, op 't *gebergte*, by helder weder, het *Land* van *Nova Zemla* dwars tegen over zien, of ten minsten de *Voor-eilanden* daer van. Tusschen de *Oby* en *Nova Zemla*, zoo verre als de *Zee* by de *Russen* bekend is, zoude het schier altoos vol *Ys* zijn, zoo dat die *Zee* niet wel kan bevaeren worden, als alleen des *Zomers*, en dat best met *Jollen*, of kleine *Vaertuigen*, omtrent de mond van de *Rivieren*. De *Russen* noemen deze *Zee Obschoy More*, of de *Obsche Zee*.

Aengaende het *Fretum*, of de engte *Waigats*, zeggen ze dat aldaer altoos geen vaert is wegens het *Ys*; en als daer door word gevaren, doet men zulks met *Carbassen*, dat *Russche* Schepen zijn, of *Jollen*.

Van de *Russche Kust* langs *Waigats*, kan men te *Lande* aen de *Oby* qualijk komen, wegens de menigvuldige *Moerasschen*; en of schoon de *Oby* des *Zomers* ontdooit, zoo is 'er doch altyd geen vaert in de *Obsche Zee*, en is des *Winters* aldaer eenige tyd lang, geen dag. Noch zijn 'er aen de *Kust* van de *Obsche Zee*, voorby de *Rivier Oby*, verscheide groote *Rivieren*, die daer in hare *uitwateringe*, en alle hare oorspronk uit de *Steep*, in *Tartaryen*, hebben. De eerste *Rivier* na de *Oby* is genaemt *Jenisea*, doch in de gemeene *Kaerten* qualijk genoemt *Temesia*; zijnde een groote *Rivier*: daer na volgt de *Rivier Poesina*, of *Piasida*, in de *Kaerten* mede qualijk genoemt *Peisida*: daer na de *Rivier Leen*, of *Lena*, daer de beste en grootste *Zabelen* vallen, zijnde mede een groote *Rivier*: daer na volgt de *Rivier Sobatze*, of *Sabasfa*; en daer na *Colima*, die beide mede redclijk groot zijn. Na deze zijn 'er noch wel meer, doch alle niet bekend; zijnde het van *Waigats* af, tot hier en toe, des *Winters* onverdraeglijk kout. Aen wat *Koninkryk* dit *Land* nu grenst, weet men niet; maer men zegt, dat *Kathay*, of *Sina* een warm *Land* is, waer uit men *afmeten* kan, hoe verre dat het noch van daer leggen moet. Dus verre dit bericht.

X x x x

De

* Regeeringe.

De *Samojeden* kunnen noch Lezen noch Schryven, gelijk geene Volkeren die de Ys-zee langs woonen, tot aen *Korea* toe, de minste letter Lezen of Schryven kunnen.

De *Samojeden* bidden hoofden aen van doode Ren-dieren, die zy op staken stellen. Kooren wafst by haer niet, van wegen de groote koude. Zy gebruiken gedroogde Visch voor Brood. De armste onder hun eeten het gedarmte van 't geslachte Vee; ja veele slaen de vuiligheden en afvallen rauw in 't lyf. Zy leven meesttyds vreedzaam onder malkander. Derykste ruilen zomtyds Brood, en Brandewyn, tegen Pelteryen, en Walruschtanden.

De *Samojedische* Kust, tot aen de *Oby* toe, en verder, is meest effen laag Land, met weinig Havens voorzien. Het is een woest Heidenfch Volk, de *Toovery* zeer toegedaen: leven meest zonder Wetten. Haer Rykdom bestaat in Ren-dieren. Zy reizen van de ene plaats na de ander: hebben geen vaste wooning, hoe wel in een gewest blyven, noch by Winter, noch by Zomer. Zy zijn hardnekkig, doch trouw: eeten zoo wel rauw als gekookt Vleesch, en Visch. Men zegt, dat die het meeste by haer kan *Tooveren*, (dat doch maer *Guichelarye* is) voor de geleertste word gehouden, en meest gecerd is. Erkennen hunne *Tzaersche* Majesteiten, en betalen Jaerlijk, die een *Boog* voeren kan, de waarde van tien stuivers voor Schatting, 't geen zy in het Steedje *Petsora*, *Poestofser*, of *Pustofser*, in *Peltery* opbrengen. Zy ruilen aldaer tegen Meel, en andere hunne noodwendigheden, witte Vosschen, Bevers, en gracu-werk. By hen valt overschoone Visch, in groote menigte, en daer is een ryke *Zalm*-vangst. Omtrent de *Oby* woonen de aanzienlijkste en rykste *Samojeden*.

* De Nulvenster Land beyver zeet van het Volk des Lands Mogg. al volgt. En alle de ze van zeer klein, zoo dat'er ge-vonden worden. d'hen, zo men als Vroeren. de niet pabnon in goud met aen hunne Tzaersche Majesteiten, te gelykenk, zoo als my heugt gezien hebben, in teken van onderdanigheit hebben groote hoofden, en korte halzen

weinig haar, als alleen op 't hoofd, dat pik zwart is, hangende recht, en gestrengelt, als touwen ongehavent. Aen hare boven-kleederen is het ruig van buiten, en aen de onder-kleederen van binnen, beide van vellen, de buitenste meest van Ren-dieren, en de onderste meest van gevogelte, met snaren aen een geneit: de kouzen zijn van ruige Zee-robbe-vellen. Zy voeren *Pyl* en *Boog*. 't Hoofd dragen de Mannen veelyd bloot; doch als het koud is, halen zy den *Rok* daerover heen. By tyd van vreugde, danzen zy op een been, klappen in de handen, en geven een zeer vicem geluit, al hippelende een achter een. Als ik hun op zeker tyd een Spiegel voorhiel, verwonderden zy zich zeer, en meende huns gelijken daer in, of achter te zien, zoo dat achter de Spiegel daer na zochten. Zy zijn zeer blode. Als men cenmael uit de zelve een geheele Bende op de been had gebragt, vlooden zy alle op de minste klank van eenig schietbus, en stierven van ongemak, zoo dat buiten hun koud gewest van zachten aert zijn. Zy drinken zich zeer vol in Brandewyn, als zy zulks hebben. Wannec ik hen na hunne ouderdom vroeg, antwoorden zy lachende, dat daer niet van wisten, en by geen Jaren telden. Zy zijn zeer goede *Boogschutters*, en oefenen hare Kinders van der jeugd op daer in. Men vind 'er by haer die ter *Jacht* gaen op kleine *Sleetjes*, daer tamme Herten voor gespannen zijn, die zoo gezwind voort loopen, dat zy de wilde Herten zelve onderhalen, welke dan van de Man, die daer in over end staet, en met zijn voet het lichte *Sleetje* bestiert, met een *Pyl* geschooten worden.

Op deze *Samojeden* mogt te recht ge-eigent worden, het geene *Mela* zegt. De *Sarmaten* zijn onkundig vandietwee *Pestilentien*, het *Goud* en *Zilver*. Om den zwaren kouw, woonen zy in onderaerd.

In de Straet *Waigats*, sen de over- of Noord-kant, is een Kaep, die de *Afyden-boek* genaemt word, daer de *Samojeden* te Beevaerd plagten te komen, om haren Godsdienst te verrichten. Men zag daer voor dezen twee of drie honderd geindecne Beelden, van beide kunne, plomp gemækt, ruggelings over, na het Noord-oosten met de aengezichten gestrekt, op het Land leggen; daer by men een groot getal van hoornen, hoofden en beenen van Ren-dieren zag; als mede zeker aert van glinsterende steentjes, 't geen der *Samojeden* Offer schynt te zijn.

Zie Linschoten.

ANHANG

hereingekommen, auch die Wege, auf denen, und die Anlässe bey welchen sie in diese Weltgegend gerathen sind, weis ich nicht. Urkunden und historische Zeugnisse über diese Fragen habe ich nicht: und Offenbarungen, Träume und Gesichter erwarte ich nicht.

Nach dieser Methode findet sich der ganze Europäische Norden von fünf Haupt- und Stammvölkern besetzt. Diese sind I. Samojuden, II. Finnen, III. Letten, IV. Slaven, und V. Germanier A).

I. Samojuden.

Die Samojuden scheinen den Russen zuerst zu Ausgang des 15ten Jahrhunderts bekannt und unterthan worden zu seyn. Z. Wasilej Iwanowicz ertheilte ihnen bereits im J. 1525 durch einen offenen Brief die Erlaubniß, daß sie ihren Tribut unter sich selbst einsammeln durften. Allein im übrigen Europa ward ihr Name erst im vorigen Sæculo erhört: und alles, was wir bisher von diesem neu entdeckten Volke wußten, schrieb sich von Olearius, Ides, Witsen und Le Brün her. Natürlicher Weise mengten diese ersten und dabey ausländischen Beobachter viele Fabeln in ihre Nachrichten ein, die man gleichwol selbst in Petersburg A. 1732 nachdruckte. Ich schöpfe hier aus reineren und zum Theil noch ungebrauchten Quellen B): doch gehen mich ihre Sitten nichts an, sondern meine Absicht ist, dieses Volk bloß als ein Europäisches

A) Anders klassifizieren der sel. Süßmilch in seinem Beweis, daß die erste Sprache ihren Ursprung nicht vom Menschen erhalten (Berlin 1766. 8) S. 78: und der Hr. von Suhm im *Vdkast af en Historie over Folkenes Oprindelse* Tab. IV. a. b. Daß Bayer Finnen und Letten nicht unterscheidet, ist bereits oben bemerkt. Verzeihlicher wäre es, Letten und Slaven zu verwengen; denn wirklich haben beyder Völker Sprachen so wol in den Wörtern als selbst in der Grammatik vieles gemein. Aber noch zur Zeit scheinen sie mit doch noch etwas mehr als bloße Dialecte zu seyn.

B) Diese Quellen sind 1. des Petersburgischen Hrn. Prof. Fischers Wörterregister von mehr als 30 Sibirischen und andern Sprachen, welches sich noch zur Zeit bloß in der Handschrift bey dem Kgl. Historischen Institut zu Göttingen befindet. Darinnen sind auch etwa 300 so wohl von dem Mesemisch als Jugurisch Samojudischen Dialecten. 2. Ebendess. Sibirische Geschichte (Petersb. 1768, 8) sonderlich in der Einleitung S. 117: 121 vergl. mit S. 136 folg. 1c. 3. Des Herrn von Klingstädt Historische Nachricht von den Samojuden und den Lappländern (Riga 1769, 8.) 4. Nic. WITSEN'S *Noord en Oost Tartarye* (Amsterd. 1705, fol.) sonder-

lich S. 887: 895, nebst einer Abzeichnung einer Samojudischen Jagd und Sommerhaushaltung. Dieses Buch hat völlig den Werth eines Wikets, und ist ein Eigenthum der Göttingischen Bibliothek; denn die in Petersburg befindlichen Exemplare (siehe Saml. Russ. Geschichte B. I. S. 196: 272) sind defect, ohne Kupfer und Register. Es enthält eine unschätzbare Menge seltener und noch bis auf den heutigen Tag in Rußland selbst unbekannter Nachrichten von Rußischen Ländern, die zum Theil im Lande selbst verzeichnet worden. Nur sind die Rußischen Namen durchgängig so verzerrt, auch so viel unrichtiges mit unter gemengt, daß man Rußland herleits kennen muß, und zwar im Detail kennen, wenn man dieses herrliche Buch zur wahren Erweiterung der Welt- und Geschichtskunde brauchen will. 5. Strahlenberg in seinem *Nord und Westlichen Theil von Europa und Asia* (Stockholm 1736, 4) hat auch S. 36. und auf seiner *Tabula Polyglotta* etwas von Samojuden; aber nach seiner Art, d. i. so daß man ihm nicht weiter trauen darf, als man ihn durch Vergleichung mit treueren Quellen prüfen kan. Noch habe ich 6. hin und wieder manche Nachricht aus Handschriften des Akademischen Archivs zu Petersburg und dergleichen guten Quellen unversmerkt mit eingeschoben, die ich nicht immer namentlich angeben möchte.

päisches Stammvolk, das von allen übrigen verschieden ist, und folglich eine eigene Klasse ausmacht, vorzustellen.

Das nördlichste von allen Gouvernemens des Europäischen Rußlands ist das Archangelsche: und die beyden östlichen Kreise der Archangelschen Provinz sind die Kreise von *Mezen* und *Pustozero*. Beyde necht das Eismeer: jener, der *Mesensche* Kreis, fängt da an, wo der *Dwinaische* aufhört; und dieser, der *Pustosersche*, vormals das Land *Jugrien* genannt, folgt unmittelbar auf den *Mesenschen*, und läuft bis an *Sibirien* fort. In beyden Kreisen wohnet das Völkgen, das wir *Europäische Samojuden* nennen. Sie fangen erst jenseits *Mesen*, ungefehr 3 bis 400 Werste hinter *Archangel*, am Eismeer an (an der weißen See und in der Nähe von *Archangel* giebt es noch keine Samojuden, wie einige Reisebeschreiber fälschlich vorgegeben). „Dieses Geschlecht von Samojuden, das im *Mesenschen* wohnet, nennet sich selbst *Objondir*, und besteht aus zwey Hauptfamilien, *Lacht* und *Warnuta* (*Klingstädt*, S. 18 *Laghe* und *Wanuta*) genannt, welche zusammen gegen 2 bis 300 Personen E) ausmachen. Weiter hin und näher gegen die *Perschora* zu wohnet das Geschlecht der *Tihimandir*. Alsdann kommen die *Jugrischen Samojuden*, die in der Gegend von *Pustosero*, der Meerenge von *Wajgacz* gegen über, wohnen: und diese nennen sich selbst *Churitz* (*Klingst.* S. 19 *Guaritz*). Beym *Jenisej* und weiter hin an der *Lenä* wohnen wieder andre Geschlechter von Samojuden, die sich *Mandij* nennen: ihre Sprache ist von der übrigen ihrer ziemlich unterschieden, doch können sie sich unter einander zur Noth verstehen, und stimmen übrigens in Ansehung der Nahrung, der Kleidung und der Sitten völlig mit ihnen überein. So lautet die schriftliche Nachricht im Archiv der Petersburger Akademie, welche von diesen Völkern selbst eingeholet worden. Diese Nachricht setz noch hinzu, daß die Samojuden sich selber *Chasowo* nennen; die Ostaken bey *Tomsk* aber werden von ihnen *Chabé*, die Russen *Lutze* D), die *Tobolischen Tataren* aber, die *Ezeremissen*, *Ejuwaschen*, und *Wotacken* aber mit einem Namen *Anijandir* d. i. alienigenae genannt. Nach dem *Witsen* heißt ein Samojudischer Mann *Neniets* (*Klingst.* S. 43 *Ninez*), und eine Samojudin *Miensesda*.

Da diese wilde Nation in abgesonderten Familien, ohne Dörfer, einzeln und zerstreut lebt, keinen allgemeinen Nationalnamen, aber vielleicht für jeden ihrer Stämme einen besondern Namen hat: so lassen sich noch zur Zeit die erst angeführten einheimischen

Do 3

mischen

E) *Klingstädt* S. 18 macht diese *Objondiren* ungefehr 300 – nicht Personen sondern – Familien stark. Aus einer sehr zuverlässigen Nachricht weiß ich, daß um das J. 1726 der sämmtliche jährliche Tribut von allen Europäischen Samojuden 128 Rub. (von den Lappen 101 Rub.) betrug. Wenn nun damals schon, wie nun, jede Mannsperson, die vermögend ist, den Bogen zu führen, für 25 Kopelen Pelzwerk liefern mußte: so würde man die Anzahl aller Europäischen Samojuden, der *Objondiren*, *Tisjondiren* und *Churitzen*, nicht höher als höchstens auf 400 Familien setzen können. Oder sollten sie sich in 40 Jahren verdoppelt haben? Dies ist bey Samojuden nicht glaublich.

D) Auch die *Tungusen* nennen die Russen *Luffenkur*, *Luta*, *Lutsche* oder *Lotsche*. Sonst heißt *lutze* bey den Samojuden ein *Nemich* und *lutze* bey den Ostaken am *Jenisej* der *Teufel*. Ist dießs blos Zufall, oder wirklich ein Wort? Dachte sich etwa der wilde Samojud beym Russen einen Menschen *кзг' игозгг*, und der erchrockne Ostake bey eben diesem Volke, das ihn unterjochte, den *Teufel*? – Eine Russische Frau heißt Samojudisch *Nied*, *Witsen* S. 891. Von den *Wotacken* werden die Samojuden *лорган* und *lorran-kum*, und von den *Permern* *larang*, genannt.

mischen Specialnamen bey ihrer Klafificirung nicht gebrauchen, weil man in Gefahr steht, bloße Familienbenennungen mit den Namen größerer Stämme zu verwechseln. Auch die in den Russischen Nachrichten vorkommende Specialbenennungen leisten hier keinen Nutzen, weil sie bloß geographisch sind. So finde ich 1. *Zakamenskis* [Ⓒ]) *Samojedy* beym Witsen auf einer Karte S. 952, zwischen der *Peczora* und dem *Ob*, gerade der Meerenge von *Wajgacz* gegen über. Diese können aber keine andre als die *Tugrischen* oder *Pustoserschen* seyn. 2. *Beresowsche* *Samojeden*, auch beym Witsen S. 893, von der Sibirischen Stadt *Beresow* an der *Soswa*, die in den *Ob* fällt. Auch diese sind, wie Witsen selbst sagt, mit den *Pustoserschen* einerley. 3. *Kanenskis* *Samojedy* (Witsen ebendas.) die der Insel *Kandenos* gegen über wohnen, und folglich zu den *Mesenischen* gehören. 4. *Obskis* *Samojedy* (Witsen ebendas.) oben an der Küste, beym Ausflusse des *Ob*s, die noch zu Witsens Zeiten unabhängig sollen gewesen seyn [Ⓓ]). 5. *Tazowskie* *Sam.* auf der Fischerischen Karte von Sibirien, und beym Witsen S. 890 (wo sie aber immer irrig *Tassche* geschrieben sind), am Flusse *Tas*, der zwischen dem *Ob* und *Jenisej* in einen Meerbusen stürzt, und solchem von sich den Namen giebt [Ⓔ]). 6. *Mangaschische* oder *Turuchanische*, von der Stadt *Mangascha* am Flusse *Turuchan*, der sich in den *Jenisej* ergießt: beym Witsen S. 890. Die Sprachen der beyden letztern sind wie *Dialecte* verschieden, welches die von Witsen gelieferte Proben zeigen.

Der Name *Samojed* ist dieser Nation selbst unbekannt, und durch die Russen aufgefunden. Hr. Fischer [Ⓒ]) leitet denselben von dem lappischen *Samedna* her:

Ⓒ) *Ultramontani*, von *za ultra*, und *kamen* ein Felsengebirge, das Witsen unter diesem Namen auf erstbemeldter Karte, westwärts von der kleinen *Petschora*, der Insel *Kalguev* gegen über, seht.

Ⓓ) Hr. Büsching in seiner Erdbeschreibung von Rußland S. 857 nennet „*Turaken*, ein volkreiches *Samojedisches* Geschlecht, die zwischen dem *Ob* und *Jenisej* längst den See Küsten und auch Landeinwärts wohnen. Sie leben noch mehrentheils ohne Oberherrschaft; und obgleich einige wenige dem Russischen Hofe Tribut bezahlen, so haben doch die meisten noch nicht dazu gebracht werden können.“ Dies scheinen die *Obischen* *Samojeden* des Witsens zu seyn.

Ⓔ) *Strahlenberg* auf seiner *Tabula Polyglotta* hat „*Samojedi - Tawgi*, die am Eismeer zwischen dem *Jenisej* und der *Lena* wohnen.“ Das verdorbene Wort *Tawgi* scheint *Tasische* oder *Tasowsche* *Samojeden* anzuzeigen: allein der *Tas* fließt zwischen dem *Ob* und *Jenisej*. Ebendas. folgen unmittelbar darauf „*Samojedi - Manzela*, die von der Stadt *Turuchansk* am *Jenisej* an bis zum Eismeer wohnen.“ Was soll *Manzela* seyn? Steht die Stadt *Mangascha* oder der obige Name *Mandui* darinnen?

— Es schwer hielt es, so abschreckend mühsam ist es, ein einziges Volk in Rußland zu klassificiren: und solcher Völker möchten doch wohl ein paar Duzend seyn! Unendlich leichter und zugleich brauchbarer würde die Arbeit, wenn man in Rußland selbst vors erste authentische Nachrichten von dergleichen Völkern publicirte. Ob sie wären auch nur von ungelehrten *Bojereden* eingeschickt, so würden sie doch zu einem guten Texte dienen, den der Geschichtsforscher zum Grunde legen, ihn aus guten ausländischen zerstreuten Nachrichten erweitern, und durch ihn selbst diese ausländischen Nachrichten in ihren kleinen Neben- Unrichtigkeiten berichtigen könnte. Ich schreibe dieses nicht aus Vermuthung, sondern aus Erfahrung. Die *Kanzley* Nachrichten von den Russischen Lappen im *Kolischen* Kreise die ungedruckt bey der *Petersburger* Akademie liegen, leisten alles, was ich mit bey einem solchen Texte denke. Wie gut wäre es mir worden, wenn ich einen eben solchen inländischen Text über die *Samojeden* gehabt hätte!

Ⓒ) In der Einleitung zur Sibirischen Geschichte S. 128. Die *Finnen* sagt er, gränzen von einer Seite mit den *Samojeden* an (dem widerspricht die Landkarte): folglich könnte *Samojed*

her: mir scheint er rein Ruffisch zu seyn, und Selbstfresser zu bedeuten. Die ersten Russen, die sie Fische und Renntierfleisch roh essen sahen, nannten sie *Syrojestzi*, Rohfresser, ein Name, den sie wirklich in den Ruffischen Kanzleyschriften führen: und andre sahen sie darüber gar für Selbstfresser oder Kannibalen an.

Alle Völker, die der Russe unter diesem Namen begreift, und die an der Küste des Eismees, in einer ungeheuren Strecke, vom östlichen Ende des weissen Meeres an, bis an die Chatanga, einem Flusse, der zwischen dem Jenisej und der Lena im Mangaschischen Gebiete ströhmeth, wohnen, scheinen mir, nach den bisherigen Nachrichten, im Grunde Ein Volk *) zu seyn, dessen Arten sich etwa auf folgende Art bestimmen liessen:

I. Europäische Samojeden;

1. Mesensische und Kanensche (Kandenos gegen über), *Objondir* und *Tibjandir*.
2. Jugrische, *Chazowo*, *Pustosersche* (vom See *Pustozero*, lacus deserti, in der Gegend des Petschora-Ströms), *Petscherische*, *Sakamensische*, und *Beresowsche*.

II. Sibirische Samojeden

3. Tasische, und
4. Mangaschische oder Turuchanische.

Wo die Obischen hingehören, oder ob sie eine eigene Art ausmachen, weiß ich nicht: auch nicht, welche eigentlich von den Sibirischen Samojeden den obgemeldeten Namen *Mandui* führen. Von den Mesenschen und Jugrischen hat Hr. Fischer ein zahlreiches Wortregister: das Vater Unser in der Sprache der Mesenschen, Tasischen und Mangaschischen Samojeden findet sich beim Witsen: eben dieser hat auch noch ein Register von etwa 130 (vermuthlich Mesensisch-) Samojedischen Wörtern.

Noch fehlen uns einige Data von Samojedischer Grammatik: aber auch ohne diese wissen wir gleich wol so viel aus den blossen Wortregistern, daß die Samojedische Sprache von den übrigen, die wir kennen, gänzlich verschieden sey, und die Nation folglich eine eigene Klasse ausmache. Folglich sind sie weder Finnen wie Strahlenberg

und

mojed durch eine verdorbene Aussprache aus *Suoma*, Finnisch ein Morast wovon sich die Finnen selbst *Suoma-laine* nennen, entstanden seyn. „Doch, fährt er fort, dieser Name ist eher aus dem Lappischen zu hohlen. Die Lappen nennen sich selber *Sama* oder *Sahme*, und ihr Land *Sameädna* oder *Samsalads*: wie nahe ist nicht Samojed mit *Sameädna* verwandt! Man muß vorzetzen die Lappen und Samojeden für Ein Volk gehalten haben, sie waren wenigstens Nachbarn, und trugen einerley Kleidung: auf den Unterschied der Sprachen sahen die Fremden nicht so genau, denn anfänglich verstanden sie von allen beyden kein Wort. Folglich haben entweder die Ausländer zu Archangel, oder die Russen selbst, den Namen *Sameädna* in Samojed

verwandelt, und ihn auf der Lappen Nachbarn die Mesenschen und Pustoserschen Wilden, gebracht: denn weil der Name Lapp, der dem einen Volke zukam, schon überall bekannt war, so meinten sie, der Name Samojed gehöre für das andre Volk, ungeacht er demselben gänzlich unbekannt ist.“

*) Wohl zu verstehen, in der Bedeutung, die ich hier dem Worte Samojed gebe. Denn sonst findet sich beim Witsen S. 897 eine aus Archangel erhaltene Nachricht, worin von Ostakischen, Tungusischen und Jakagirischen Samojeden gesprochen wird. Alldenn wäre Samojed ein blos geographischer Name für alle Anwohner der Küste des Eismees, so wie Tatar für alle Menschenkinder des mittleren Asiens.

und Schönning 3) meinen, noch Tataren, wie Klingstädt 4) schreibt, noch Lappen und Tataren zugleich, wie Buffon ein grösserer Natur- als Geschichtkennner meinet. Doch sind zwey andre eben so unbekannte Völker in der Mitte von Sibirien, mit denen sie fast zur Hälfte einerley Wörter haben, und folglich deren nahe Verwandte sind. Diese Völker sind I. die Moras, oder Narymer Ostacken, die von der Stadt Surgut, den Obstrom aufwärts, bis an die Stadt Narym, und an die Mündungen der Flüsse Tom und Ket reichen. II. Die Kamaschen südostwärts von den vorigen an den Quellen der Flüsse Kan und Mana im Krasnojarsischen Gebiete, die sich beyde in den Jenisej ergiessen. Von diesen also, den Narymer Ostacken und Kamaschen, scheinen die Samojeden abgerissene Stämme zu seyn, die vormals alle drey nur Eine Nation ausgemacht haben, und solchergestalt Ueberbleibsel von den uralten Einwohnern des mittlern Sibiriens sind. Als nachher die Tatarischen Horden, sonderlich die Kirgisen, vom tiefern Süden herauf feindliche Einfälle in diese Gegenden thaten; wurde ein Theil dieser Völker zu Sklaven gemacht, ein andrer aber flohe bis an das Eismeer hinauf, so weit er fliehen konnte, und zog sich sodann westwärts bis über den Ural nach Europa herüber. So mußte ein unglückliches aber freyheitliebendes Volk eine lange Küste besetzen, die von der Natur zur Einöde verdammt zu seyn schien, und sonst wegen erschrecklicher Kälte und totaler Unfruchtbarkeit vielleicht ewig unbewohnt geblieben wäre.

Nun bin ich noch die Beweise der bisherigen Sätze schuldig; das heißt, ich sollte Bücher citiren, wo sich meine Leser näher mit der Samojeden-Sprache, als worauf hier alles ankommt, bekann machen könnten: aber solche Bücher giebt es nicht. Strahlenberg zwar ist in aller Händen; aber von dieser Sprache hat er zu wenig, und hätte er mehr, so ist doch Strahlenberg der Mann nicht, den ein ehrlicher Geschichtsforscher, der seine Leser überzeugen will, citiren dürfte. Witsen ist gedruckt, aber seiner Seltenheit wegen so gut wie ungedruckt. Fischers Wortregister, die Hauptschrift in dieser Abhandlung, ist noch ungedruckt: kein andrer Rath also, ich muß, freylich zum Aergerniß und Eckel 5) schöner Geschichtleser, hier ein Samojedisches Voca-

3) Strahlenberg lib. cit. S. 36; vergl. mit Fischers Einleitung S. 119, und der Sammlung Russ. Gesch. V. VI. S. 162, wo Strahlenberg von Müllern abermals über einem erdichteten facto ertappt wird. — Schönning im *Forsög til de Nordiske Landes gamle Geographie* S. 3, von dem Schweden verleitet, halt gleichfalls Finnen und Samojeden für Ein Volk, und bringt noch andere zum Theil wunderbare Gründe bey (3. E. sonst sey es ja nicht möglich, den Ursprung der Finnen zu finden; sonst müßten Finnen und Lappen aus der Luft geregnet seyn!) die aber alle bey der wesentlichen Verschiedenheit der Sprachen schwelgen. Er verirrt sich noch weiter, und will gar zuletzt Finnen und Samojeden von den alten Hunnen ableiten. Das heißt doch das Unbekannte durch das Unbekanntere erklären! Wer weiß denn, was die alten Hunnen für ein Volk gewesen?

4) *Lib. cit.* S. 37. — Von Buffon eben das. S. 21.

5) Doch Leibniz, ein wirklich schöner Geist, wußte sich so gar bey solchen Barbarischen Wörtern; Registern zu amüsiren: er raisonnirte nämlich dabey, verglich, und blickte durch die Wörter eines Volks in seinen Geist, seine Oekonomie, und seine Geschichte hinein. — Diejenigen Dinge, wozu der Samojede gar keinen Namen hat, und sie folglich nicht kennt, habe ich ausgelassen: 3. E. er kennt kein Geld, kein Rad, keine Wagen, kein Papier, kein Rad (aber wol einen Wagen, Schleiße oder Schlitten) u. der Jugsische Samojede unterscheidet nicht Feld und Wüste (num. 31), denn bey ihm ist alles Wüste: umzukehr nannte der glücklichere Bewohner von Palästina Trift und Wüste u. u. Pferde müssen hier gut bekannt seyn, num. 116-120. *Acty*

Vocabularium einzurücken, so wie man manchmal so gar blühenden und amüsanten Biographien hinten ein paar Duzend unausstehlich trockne Urkunden anhängt.

Samojedisches Wörter-Register.

Die Wörter sind eigentlich von den Mesenschen Samojuden.

I. und *Iugr.* bedeutet die Jugrische Mundart. Wo *I.* allein steht, da findet sich eben das Wort ohne alle Veränderung auch bey den Jugrischen Samojuden.

Vogul. Vogulisch, *Perm.* Permisch, *Syr.* Syranisch, *Mordw.* Morduinisch, *Ungr.* Ungrisch, *Finn.* Finnisch, *Czer.* Tschereimisich, *Mandsch.* Mandschuisch, *Tung.* Tungusisch, *Vor.* Wotackisch ic.

OTom. Ostaken bey Tomsk, *Olen.* Ostaken am Jenisej, *Oltr.* Ostaken am Irtytsch, sonst Kondische genannt *Kam.* Kamasschen.

W. sind Samojudische Wörter, so wie sie Wissen schreibt.

<i>Deus</i>	<i>chaj I. W. chaj egba.</i>	<i>mane</i>	<i>chutwy, Iugr. num jeloma.</i>
<i>diabolus</i>	<i>naj. Iugr. südbej.</i>	<i>meridies</i>	<i>jele jerni I.</i>
<i>coelum</i>	<i>num. I. Vogul. numna, Kam. OTom. num. deus W. num.</i>	<i>20. vesper</i>	<i>um paismi (n. 3. 201.) I.</i>
		<i>media nox</i>	<i>jindijer, Iugr. pii-jerne.</i>
		<i>hebdomas</i>	<i>sjugole I. i. e. sieben Tage.</i>
<i>nubes</i>	<i>tir I.</i>	<i>menlis</i>	<i>iri, OTom. iret menlis, airci luna. Iugr. tet sjugole, i. e. 4 mal 7 Tage.</i>
<i>5. ventus</i>	<i>merize I. Czer. mardesch.</i>	<i>annus</i>	<i>po I. Syr. wo, OTom. pot.</i>
<i>nebula</i>	<i>finü I.</i>	<i>25. ignis</i>	<i>tu I. Vogul. tant, Oltr. tuut. W. tu.</i>
<i>pluvia</i>	<i>farü I. Perm. far, Syr. fere. Kam. furno.</i>	<i>fumus</i>	<i>jaka I.</i>
<i>nix</i>	<i>chat; Iugr. jumca, Syr. Perm. ljüm. W. siera.</i>	<i>aqua</i>	<i>gi I. W. gie.</i>
<i>glacies</i>	<i>fyr I. W. fir.</i>	<i>terra</i>	<i>ja I. (n. 152). W. jad</i>
<i>10. grando</i>	<i>fanarta, Iugr. chafuj-chat.</i>	<i>mons</i>	<i>tünd, Iugr. seda.</i>
<i>tonitru</i>	<i>munta, Iugr. chajmun.</i>	<i>30. collis</i>	<i>lacz', Iugr. choi,</i>
<i>fulgur</i>	<i>charp, Iugr. chajtu i. e. Gottes Feuer.</i>	<i>campus</i>	<i>wy, Iugr. hyn', campus et desertum.</i>
<i>sol</i>	<i>chajer I. W. chayer.</i>	<i>via</i>	<i>nedroma I.</i>
<i>luna</i>	<i>jalmda I. W. jirie.</i>	<i>silva</i>	<i>padyrd I.</i>
<i>15. stella</i>	<i>numgi (n. 3) I. W. numgutse.</i>	<i>arbor</i>	<i>pä I. Czer. Wot. Fenn. pu. Kam. psa silua.</i>
<i>dies</i>	<i>jele I. W. jeleda.</i>	<i>35. lignum</i>	<i>matorny pä, Iugr. pajmy.</i>
<i>nox</i>	<i>pij I. OTom. pin, Mordw. wi, Syr. Fenn. Ungr. W. piedie.</i>	<i>mare</i>	<i>jam I. Sin. jan.</i>

Iacus

tig und Alt: Persisch ist die Vorstellung des Jürgiers vom Dlig num. 12 (Gottes Feuer). Zu Quellen und Brunnen hat er keinen Namen n. 39. 40: muß er sich etwa bloß mit Fluß- und Schneewasser behelfen? Meehl, eine neuere Entdeckung, nennt der Samojede Erde, n. 28. 152 u. f. w. — Nun wird man doch glauben, daß die Samojuden eine ordentliche Menschen: Sprac

che wie andre Menschen haben! Denn einst war eine Zeit, da man meinte, daß es Völker gebe, die nur wie Thiere thöneten: die Hottentotten mußten wie türkische Hähne kollern, die Samojuden wie Affen schreien, und die Grönländer so ungeschlachte Schälle hören lassen, die kein Däne nachmachen konnte, Allgem. Weltwiss. Th. I. S. 313.

A. W. 2. 31. Th. A. 2. 13. Th.

Pp

Scythen meinet man? Denn auch in Herodots Scythien wohnten verschiedene Nationen C). — Sind sie II. Samoeden? Unmöglich. Ihre Sprache ist zu sehr verschieden. Und wäre sie es nicht, so würde ich noch fragen, warum man nicht eben so gut die Samoeden von den Finnen, als umgekehrt, herleiten wolle. — Sind sie III. Zungen? Nun wer waren dann die Hunnen, der Sprache und dem Stamme nach! Ich weiß es nicht, und niemand weiß es. Haben solche kurz vor Christi Geburt gar noch an der Gränze von Sina gewohnt, wie Deguignes versichert: so wird die Ableitung der Finnen von den Hunnen vollends abenteuerlich. — Sind sie IV. Hebräer? Diese Grille heckte ein Schwedischer Pfarrer aus, der zuerst entdeckte, daß die Lappen ihre Pronomina suffigirten, alsdann sich erinnerte, daß die Hebräer dasselbe thäten, und daraus die Folge zog: die Lappen (und folglich auch die mit ihnen verwandte Nationen) wären Ueberbleibsel der zehn Israelitischen Stämme, die die Assyrer nach Medien versetzten. Rubbeck ergriff diesen Satz, und bewies ihn mit 150 Gründen D), auf die ich meine Leser verweise. Nun wenn also die Finnen weder Scythen, noch Samoeden, noch Zungen, noch Hebräer sind: wer sind sie denn? — Ey, Finnen sind sie: hier bleibe ich stehen, mein Stammbaum geht nicht weiter, und zwischen Finn und Noah weiß ich keine Mittelglieder.

Heißt die Frage aber so viel, ob es nicht noch andre Nationen auf dem Erdkreise gebe, die mit der Finnischen verwandt sind: so bekommt sie ein vernünftigeres Ansehen, nur beantworten kan ich sie noch nicht. Zwar deucht mir, einige Aehnlichkeit zwischen dem Finnischen und Mogolischen oder heutigen Kalmückischen entdeckt zu haben: der Satz, wenn er sich erweisen liesse, würde von ausgebreitetem Nutzen in der Völkerkunde seyn; allein um ihn zu erweisen, müßten wir erst eine vollständigere Mogolische Grammatik haben, als diejenige ist: die sich in der Lhevenotschen Sammlung von Reisebeschreibungen findet.

Wogulisches und Kondisches Wörter-Register

	Bey den Wogulen	Bey den Kondischen Ostaken am Irtysh.
Deus	<i>tírom</i> Czuw. <i>schajtan</i> (proprie idolum).	<i>turom</i>
diabolus	<i>uitkas</i>	<i>kull</i> Perm.
nubes	<i>tul</i>	<i>püllen</i> Czer.
coelum	<i>numna</i> Sam. Ungr.	<i>pčleb</i> Czuw.
5. ventus	<i>wot</i>	<i>wot</i>
pluvia	<i>rjáčbuj</i>	<i>jert</i>
nix	<i>tuit</i>	<i>thonds/b</i>
grando	<i>tuit · scham</i> i. e. globuli nivei	<i>pojssám</i>
tonitru	<i>tschachlo</i>	<i>paj</i>

Stella

C) Bayer gab namentlich die Budner und Neuren an, und Dalin baute ein ganzes System auf diesen unerweilichen Gedanken.

D) IHRE Diff. non nullas in *Orsbograpbiam Lapponicam* observationes sistens, Resp. Ioh. Oebring (Ups. 1742, 4) pag. 4 sq.

	Wogulisch	Kondisch
10. fulgur	<i>tschachlo-taut</i> i. e. ignis ex tonitru	<i>paifol</i>
sol	<i>kótol</i>	<i>cbotl</i>
luna	<i>jónkup</i>	<i>tilefcb</i> Zyr.
stella	<i>fau</i>	<i>cbuz</i>
dies	<i>kótol</i>	<i>cbotl</i>
15. nox	<i>ji</i> Fenn. Perm. Czer. Ungr.	<i>at'</i> Czer.
mane	<i>kolta</i>	<i>ahlen</i>
meridies	<i>schup-kótol</i>	<i>kátkutlep</i>
vesper	<i>iti</i> Fenn. Ungr.	<i>itn</i>
media nox	<i>schup-ji</i>	<i>átkutlep</i>
20. hebdomas	<i>fat</i> i. e. 7. Ungr. <i>blitri-</i>	<i>fabat</i>
mensis	<i>nille-fat</i> i. e. quater 7.	- - -
annus	<i>tbal</i>	<i>oolb</i>
ignis	<i>taut</i> Ungr.	<i>tuus</i>
fumus	<i>poschem</i>	<i>dsbagaem</i> Mand'f.
25. pruna	<i>ischim-tótoch</i> - - - -	<i>láum</i>
aer	- - -	<i>acbaelb</i>
aqua	<i>uti</i> Czer. OTom.	<i>jünkb</i>
terra	<i>ma</i> Finn. - - - -	<i>mög</i>
mons	<i>aach, jelping</i> Gmelin IV. 417.	<i>raep</i>
30. collis	<i>ut-äcb</i>	
campus	<i>offa-ma</i>	<i>kar</i>
desertum		<i>kártaga</i>
via	<i>lionk</i>	<i>pánt</i>
silua	<i>wor</i> Perm.	<i>árjücb</i>
35. arbor	<i>iju</i>	<i>jücb</i>
lignum	<i>taut-iju</i> Brennholz	<i>sóurum jücb</i>
mare		<i>siorikb</i> Zyr.
lacus	<i>tá</i> OTom. Olen. Ungr.	<i>tau</i>
fluuius	<i>ja</i> Perm. Finn. Sam.	<i>Ibangár</i>
40. fons	<i>ut-jascb</i>	<i>ung-ár</i>
puteus	<i>kylym-wóngá</i>	<i>mywongb</i>
arena	<i>schopacht</i>	<i>pán</i> Vngr. Ar.
argilla	<i>ful</i>	<i>némol</i>
lapis	<i>äcbtofcb</i>	<i>kéu</i>
45. aurum	<i>fuurn</i> Wot. Zyr. Ingr.	<i>förne</i>
argentum	<i>álna</i>	<i>jim'bâcb</i>
cuprum	{ <i>tären</i>	<i>peterbâcb</i>
orichalcum	<i>átikuscb</i>	<i>wost'obâcb</i>
stannum		<i>ülbn</i>

	Wogulisch	Kondisch
50. ferrum	ker Zyr. Perm. Wot. Czer.	wôach Ungr. Kam.
chalybs	intam Zyr. Wot.	intlwâach
pecunia	ochtschâ Tat.	wûach
ducatus		sjornengwâach
rublus	schätlin, schât	sjodblanga
55. copeka	lin, lin-ôchtschâ	jablanga
homo	kum OTom. Kalm.	chuj
pater	jäg	jügb
mater	ank	anka
filius	pu Finn. Ungr.	poch
60. filia	a	euwa
frater	jögma - pu (filius)	jaja
foror	jögma, ischa (puella)	opo
vir	kümm	ebuj
uxor	want	nän Ungr.
65. infans	bujfchar	ainawrem
puer	bujfchar	poggho n. 59.
puella	bujfcha	euwa n. 60.
dominus	köen - kum	ürt Ungr. Sam.
feruus	inkgi - kufs	zheu
70. ancilla	inkgi	ört
caput	pank Finn.	üch
capillus	ät Sam.	ubot Sam.
pilus	pun	pun
barba	zuf - pun (n. 73 et 78)	zûsch
75. oculi	scham Ungr.	sjém
ures	püll Perm. Vngr.	pelb
nafus	nioll Perm. Wot.	nétb
os	zuf	lbül
labia	pätim	püllhem
80. lingua	nielm Ungr.	nälkem
genae	pjaut	önglh
mentum	in Sam. Kam.	ängn
brachium	schlöper	kungai
manus	kät Czer.	két
85. digitus	zúlie	dblui
pectus	mägla Ungr.	meghill
cor	schim Ungr.	sjöm
venter	köchra Ungr.	chon'
umbilicus		puklöng
90. intestina	sagk	fsulb
vesica	pöchtsa kári	kauwach

	Mogulisch	Kondisch
penis	<i>wéſchi</i>	<i>mán</i> Mordw.
cunnius	noun	<i>nón</i>
dorsum	<i>ſchiſch</i>	<i>dſhendſh</i>
95. pedes	<i>ljále</i>	<i>kur, ketkur</i>
vestis	<i>kópten</i>	<i>ſachner</i>
vestis pellicea	<i>oſchjäch</i>	<i>oſchna</i>
mitra	<i>ket</i> Gruf.	<i>mjil</i>
100. femoralia	<i>ſchanſtor</i>	<i>áblogem</i>
tibialia	<i>waj</i>	<i>woj</i>
calcei	<i>boſchmák</i> Ruſſ.	<i>..jr</i>
ocreae	<i>pólkas</i>	Ruſſ.
urbs	<i>úſch</i> Mordw.	<i>wofch</i>
vicus	<i>paul</i>	<i>rüdſhögheſ</i>
105. domus		<i>ar - obot</i>
hypocaustum	<i>kwal</i>	<i>chot, i - chot</i>
balneum	<i>poilu - kwal</i>	<i>pedbl - chot</i>
fenestra	<i>küſchneſi</i> Kam. Tel.	<i>terátza</i> Tob.
menſa	<i>páſin - paort</i> Perm.	<i>peſſan</i>
110. fella	<i>unlupju</i>	<i>ómarjuch</i>
ſcamnum	<i>pal</i>	<i>wodbl</i>
janua	<i>áau</i> Finn. Kam. Sam. Ungr.	<i>kattau</i>
clavis	<i>oſmúr</i>	<i>tuman</i>
lectus	<i>narp</i>	<i>wuidesoch</i>
115. lebes	<i>put</i> Czer.	<i>put</i>
dolium	<i>boſchka</i> Ruſſ. <i>ſchelech</i>	<i>lagun</i>
culter	<i>kátſchi</i> Ungr.	<i>ketſch</i>
cochlear	<i>wojnscher</i>	<i>nála</i> Ungr.
forfex	<i>kapt</i>	<i>ebajcz</i> Czuw. Tat.
120. charta	<i>nepoy - ſchaſch</i>	<i>nábeg</i>
annulus	<i>túlie</i>	<i>lageb</i>
candela	<i>pollus</i>	<i>ſchám</i> TTob.
cereus	<i>tórom - póllus</i>	
arcus	<i>jánt</i> Ungr.	<i>jogodbl</i>
ſagitta	<i>njel</i> Ungr.	<i>nodbl</i>
currus	{ <i>órob</i> Tat. Czuw. Vot. Czer.	<i>arba</i> TTob.
rota	<i>ſchun, luſchun</i>	<i>arbalageb</i> n. 121.
traha	<i>kap. kerèp</i>	<i>ogolb</i>
navis, linter	<i>raſn</i>	<i>kerap</i> Ruſſ.
130. funis	<i>ſchágra</i> Ungr.	<i>dſbúndſba</i>
afcia	<i>aigwun</i>	<i>lbajcm</i>
frenum	<i>lu</i> Ungr.	<i>ſchermat</i> Perm.
equus		<i>lhau</i>

Wogulisch

Kondisch

caballus	kär	aigar Tat.
cantherius	pojtal	älafcha
equa	pjtal	nénlbau
mannulus	njaur	neutrmach
bos, taurus	kerfaur	ukusi Tat. Tobol.
vacca	pójnafaur	fiágar TTob.
14c. vitulus	fatúrpu	m:jsma:b
porcus		purez, diminut purfchmach
ovis	ofsch-neofsch	ofsch
aries	kum-ofsch	ezka
agnus	buisofsch-puofsch	ezkomach
capra	- - - -	ezka
lepus	zfschschwa	dshauwr
sciurus	line, leina	lbánka
lupus	zfschsch	jeura
ursus	jelpunguj, bóba Gmelin IV. 417.	jch
150. rangifer	kunna	willbe
alce	sufs	krungoje
camelus	- - - -	tija
canis	amp Ungr.	amp
felis	mátschich Ungr.	mifschbeck
mus	lánkyr	lbenkar
glis	- - - -	kollal
glis aquaticus	- - - -	machlenker
martes	saufar	sufar
martes scythica	njochfa	njogos
160. piscis	kúl, Ungr.	kúl
sturio	schúbpi	soch
sturiolus	karrí	kúrrae
alburnus	ufsch	- - - -
ova sturionis	marna	maren
auis		lbuntwas Finn.
ala	taul	mörregb
gallus	choim-tókoch Tat. Ost.	chui-tauach
gallina	neu-tókoch Tat. Ost.	tauach
anser	lunt	lbünt
17c. anas	póat	wárf
columba	- - - -	Ruff.
noctua		- - - -
vespertilio	wyup	núrbund le poi
ovum	monp Czer. Kam. Ungr.	karmoch
lac	tschöchuit	effemik

	Wogulisch	Kondisch
butyrum	<i>tſchachuitſch</i> woj	<i>miſſachſe</i>
oleum	<i>ponlotaim</i> woj Ungr.	- - -
panis	<i>njän</i>	<i>nän</i> Vot.
fecale	<i>orſ. h</i> Ungr.	<i>rak</i> Weizen- und Roggenmehl.
180. triticum	<i>putej</i> Tat. Ungr.	
hordeum	<i>oſchlach</i> Tat.	<i>lhant</i>
avena	<i>ſul</i> Tat.	<i>watlhant</i>
farina	<i>muka</i> Ruſſ.	<i>rak</i>
cepa	<i>tſcheſteg</i> Ruſſ. Oſt.	<i>zuſnek</i> Ruſſ.
allium	Ruſſ.	<i>zuſnek</i>
fragum	<i>keipankpul</i>	<i>námotmjł</i>
quercus	- - - -	- - -
betula	<i>käl</i>	<i>ſim. i</i>
abies	<i>kaut</i>	<i>chulb</i>
190. pinus	<i>täri</i>	<i>ündſba</i>
folium	<i>lupi</i> Vngr. Mordw. Finn.	<i>libet</i>
radix	<i>tär</i>	<i>lbeer</i>
pomum	- - - -	- - -
gramen	{ <i>pöm</i>	{ <i>püm</i>
foenum	<i>lib</i>	<i>lbügb</i>
cauda	<i>njäul</i>	<i>noggbö</i>
caro	<i>tſchiach</i>	Ruſſ.
ſal	<i>pöl</i> Tat.	<i>majg</i>
mel	<i>ſfära</i> Tat. Ungr.	<i>ſſur</i>
200. cereuiſia	<i>paitem - pöl</i>	<i>majg</i>
hydromeli	<i>óroku</i> Tat.	Ruſſ.
vinum aduſtum	<i>tétal</i>	<i>ſinguelbai</i>
efuriens	<i>aijuch</i>	<i>jantblam</i>
ſitiens	<i>köchrn - taintz</i>	<i>pitcm</i>
ſatur	<i>pönkalar</i>	<i>kudſhai</i>
ebrius	<i>tain</i>	<i>lkelem</i>
edere	<i>ain</i>	<i>jandſha</i>
bibere	<i>chänſchen</i>	<i>kandſha</i>
ſcribere	<i>kün</i> Samoj.	<i>woitlai</i>
210. dormire	<i>lätan</i>	<i>jaſta</i>
loqui	<i>ſütal</i> imperat.	<i>goſla</i>
ſilere	<i>menmen</i>	<i>manlu</i>
vehi	<i>lul - ménneu</i>	<i>uweldſhamenen</i>
equo vehi	<i>jommen</i>	<i>dſbudila</i>
ire		<i>mamendlam</i>
eo		<i>malotlam</i>
ſto	<i>täjuſchem</i>	<i>R e</i>
21. 20. 3. 31. Th.	21. 3. 13. Th.	ſedeo

	Wogulisch	Rondisch
fedeo	<i>ünlam</i>	<i>máomeslam</i>
vehor	<i>ménnem</i>	<i>uweldsbajachsam</i>
220. jaceo		<i>otbam</i>
dormio	<i>kújam</i>	<i>maiwotlbam</i>
video	<i>wóilem</i>	<i>maúlhem Kam. Sam.</i>
non video	<i>at-wóilem</i>	<i>entulhem</i>
non dormio	<i>at-kújam</i>	<i>entolham</i>
rideo	<i>maintam</i>	<i>mañaclam</i>
lacrumo	<i>lüschum</i>	<i>mátiillam</i>
sto	<i>am tuinschém</i>	<i>malholbam</i>
stas	<i>nün</i>	<i>n. nglholba</i>
stat	<i>tau</i>	<i>lbubolb</i>
230. stamus	<i>man</i>	<i>munglholbu</i>
statis	<i>nan</i>	<i>munglholbite</i>
stant	<i>tan</i>	<i>lbubolbat</i>
fedeo	<i>am unlam</i>	<i>maomeslan</i>
fedes	<i>nün</i>	<i>nuomeslan</i>
fedet	<i>tau</i>	<i>lbuomesl</i>
fedemus	<i>man</i>	<i>mungomeslu</i>
fedetis	<i>nan</i>	<i>r. ngomeslita</i>
sedent	<i>tan</i>	<i>lbüomeslat</i>
albus	<i>sairen</i>	<i>nanwa</i>
240. niger	<i>schémel</i>	<i>puita</i>
ruber	<i>ur Ungr.</i>	<i>würta</i>
viridis	<i>njárpum</i>	<i>wofla</i>
cæruleus	<i>bröschp</i>	<i>längadsbindsb</i>
flauus	<i>morochöschp</i>	<i>narbumcileb</i>
245. magnus	<i>jáni</i>	<i>cérä</i>
paruus	<i>bujt</i>	<i>ai</i>
altus	<i>tuinsching</i>	<i>pülb OTom.</i>
humilis	<i>täku</i>	<i>lb. lb OTom.</i>
lucidus	<i>possing</i>	<i>sránka</i>
250. obscurus	<i>jipsch</i>	<i>bostém</i>
calidus	<i>máltep</i>	<i>chodsbem</i>
frigidus	<i>átscherma</i>	<i>aidshek</i>
humidus	<i>tites</i>	<i>nywung</i>
ficcus	<i>téschem</i>	<i>sjorom</i>
uiuus	<i>killing</i>	<i>lbilen</i>
mortuus	<i>kóllong Czer.</i>	<i>kollom</i>
fero	<i>jigwus</i>	<i>jtn</i>
in me	<i>kolta</i>	<i>ulben</i>
hodie	<i>rigótal</i>	<i>damgotlb</i>

	Wogulisch	Kondisch
160. cras	<i>kolten kotal</i>	<i>kulangatlh</i>
herendie	<i>kurumt kotal</i>	<i>puigatlh</i>
heri	<i>molkotí</i>	<i>mo:batlhchatlh</i>
nudius tertius	<i>kárumtkotal</i>	<i>kulmetchatlh</i>
antrorsum	<i>elkotal</i>	<i>flenbena</i>
retrorsum	<i>molch</i>	<i>pirana</i>
unum	<i>aku Ungr.</i>	<i>eiet</i>
duo	<i>kítcg Ungr.</i>	<i>katn</i>
tria	<i>kurom Ungr.</i>	<i>chulom</i>
4	<i>nille Ungr.</i>	<i>nillba</i>
270. 5	<i>at Ungr.</i>	<i>uwät</i>
6	<i>kot Ungr.</i>	<i>chät</i>
7	<i>fat Ungr.</i>	<i>sábat</i>
8	<i>nóllon Ungr.</i>	<i>nillba</i>
9	<i>óntollou</i>	<i>artjan</i>
10	<i>lóu Czer.</i>	<i>jóng</i>
11	<i>akúkuiplou</i>	<i>ígul-jong</i>
12	<i>kítkuiplou</i>	<i>katchutjong</i>
13	<i>kurómkuiplou</i>	<i>chulomchutjong</i>
20	<i>kus Ungr.</i>	<i>chús</i>
280. 21	<i>kus-aku</i>	<i>chus-egid</i>
22		<i>chus-katn</i>
30	<i>wáät</i>	<i>chulom jang</i>
40	<i>nélmén</i>	<i>nilljang</i>
50	<i>átper</i>	<i>uwätjang</i>
60	<i>kótpen</i>	<i>chotiang</i>
70	<i>fatlou</i>	<i>sabatjang</i>
80	<i>nélschät</i>	<i>nifot</i>
90	<i>ontolschät</i>	<i>orfot</i>
100	<i>schät Ungr.</i>	<i>fof</i>
290. 101	<i>schät-aku</i>	<i>fof-egid</i>
200	<i>kítschät</i>	<i>ket-fof</i>
1000	<i>schótr</i>	<i>türres</i>
2000		<i>kat-türres</i>
10000	<i>lou-schotr</i>	<i>jong-türres</i>
100,000	<i>schät-schotr.</i>	<i>fof-türres</i>
10000,000	<i>schotr-schotr</i>	





STUDIA URALO—ALTAICA

Edited by P. Hajdú, T. Mikola and A. Róna-Tas

Attila József University

6701 Szeged, Táncsics u. 2.

HUNGARY

- No. 1. Róna-Tas, A. — Fodor, S.: *Epigraphica Bulgarica*. 1973.
No. 2. Die erste sölkupische Fibel aus dem Jahre 1879. Eingeleitet von P. Hajdú. 1973.
No. 3. Novickij, Gr.: *Kratkoe opisanie o narode ostjackom (1715)*. 1973.
No. 4. Paasonen, H.: *Tschuwaschisches Wörterverzeichnis*. Eingeleitet von A. Róna-Tas. 1974.
No. 5. A. Molnár, F.: *On the History of Word-Final Vowels in the Permian Languages*. 1974.
No. 6. Hajdú, P.: *Samojedologische Schriften*. 1975.
No. 7. N. Witsens *Berichte über die uralischen Völker*. Aus dem Niederländischen ins Deutsche übersetzt von T. Mikola. 1975.

In preparation:

Verzeichnis der etymologisch behandelten samojedischen Wörter. Zusammengestellt von T. Mikola.

Simonsics, P.: *The Blueberry-eyed Woman. (An Analysis of the Language of Nenets Folklore.)*